Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160 Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäg...
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. bringerlohn und Postaufschlagsgebühren vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 88 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 206 (1. Blatt). **Dienstag, den 4. September 1934.** **7. Jahrgang.**

Die Bedeutung des Reichsparteitages 1934.

Eine Unterredung mit dem Reichspressechef Dr. Dietrich. — Nürnbergs letzte Vorbereitungen.

Heute wird der Reichsparteitag in Nürnberg feierlich eröffnet. Am gestrigen Montag war man in Nürnberg und um Nürnberg herum überall fieberhaft damit beschäftigt, letzte Hand anzulegen und Nürnberg das Gesicht zu geben, das seiner als Kongreßstadt des nationalsozialistischen Reiches würdig ist. In dem Riesenzeltlager der Hitlerjugend auf den Russenwiesen, wo über 2000 Spitzzelte 38 000 Jungen beherbergen werden, war man dabei, die letzten Zelte aufzustellen. In dem großen SA-Lager Langwasser war man mit dem Zeltebau bereits fertig. Auch die vielen hundert Kochherde mit den Riesenkesseln waren gemauert und montiert. Straßen waren gebaut, Fernsprech- und Lichtleitungen gelegt, Sanitätszelte errichtet. In jedem Lager befindet sich ein Beobachtungsturm, der Tag und Nacht mit Feuerwehrleuten besetzt ist. Riesentoilettenanlagen wurden geschaffen, lange Waschräume mit frischem Leitungs- und Quellwasser hergerichtet. An einer Ecke des Platzes war der „Hilfszug Bayern" aufgefahren. Daneben stehen 10 lange Möbelwagen. Als man unversehens eine Tür des Möbelwagens öffnet, stellte man fest, daß die 10 Möbelwagen bis oben hin vollgepackt waren mit Broten. Die Luitpoldarena ist nun für den Reichsparteitag würdig hergerichtet. Nur außen wurden noch die Rasenflächen abgestochen, die Wege gestampft und geharkt.

Auf der Zeppelin-Wiese, wo sowohl der Appell des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes als auch der der PO stattfinden wird, war gerade der Arbeitsdienst dabei, die Generalprobe für seinen Appell abzuhalten. Die Straßen Nürnbergs sind nun wieder flammend rote Wege. Links und rechts steht Fahnenmast an Fahnenmast. Von den Masten wallen, im Winde sich bauschend, die langen roten Hakenkreuzfahnen. Vor dem Bahnhof hat man eine große Steh-Tribüne errichtet, da dort der Führer am Freitag abend den großen Vorbeimarsch von 150 000 Politischen Leitern abnehmen wird. Ganz besonders prächtig geschmückt ist das Hotel „Deutscher Hof", wo der Führer und die Reichsleitung der NSDAP Wohnung nehmen.

Der Bahnhof Dutzendteich am Stadion präsentiert sich nun in seiner neuen Gestalt als Bahnhof für Massenverkehr. Der Auftakt zum Reichsparteitag 1934 wird nun heute nachmittag der große Empfang der ausländischen Presse durch den Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich bilden. Außerdem wird auch der Auslandspressechef der NSDAP Dr. Hanfstängl eine gesonderte Besprechung mit der Auslandspresse haben. Im Laufe des Abends werden der Führer und die Reichsleiter erwartet. Um 19,30 Uhr werden die Glocken Nürnbergs, die historischen Glocken von St. Sebaldus und St. Lorenz, die Parteitagwoche einläuten. Eine halbe Stunde später wird der Führer im historischen Rathaussaal Nürnbergs den Reichsparteitag eröffnen.

Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, gewährte dem Münchener Korrespondenten der „Deutsche Allgemeine Zeitung" auf dem Obersalzberg eine Unterredung über die Bedeutung des Parteitages 1934.

Auf die Frage des Berichterstatters, worin die besondere Bedeutung des Reichsparteitages zu erblicken sei, erwiderte Dr. Dietrich:

Die Reichsparteitage der NSDAP sind Höhepunkte im politischen Leben der Nation. Zum ersten Male leitet der Führer in diesem Jahre auch als Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches den Reichsparteitag. Der vorjährige Parteitag des Sieges über den Staat. Der Parteitag 1934 steht im Zeichen der restlosen Erfüllung des Staates mit dem Geist der nationalsozialistischen Bewegung. In diesem Jahre wird der neue Staat durch die Partei selbst verkörpert, die ihn aus dem Volke heraus geschaffen und seine Verfassung ihren eigenen organischen Entwicklungsgesetzen unterworfen hat. Dementsprechend wird Nürnberg mehr noch als bisher richtungweisend für die weitere Zukunft des ganzen Volkes sein.

Im weiteren Verlauf der Unterredung führte Dr. Dietrich u. a. noch aus: Ich halte

den Aufmarsch unserer SA und SS

in der Luitpold-Arena„ die an Monumentalität und Schönheit ihrer Linienführung ihresgleichen in der Welt sucht, für den äußeren Glanzpunkt des Parteitages. Die braunen Kolonnen der SA stehen heute fester, geschlossener und disziplinierter da denn je! Die SA ist eine der stärksten Säulen der Partei mit unschätzbaren Verdiensten in der Vergangenheit, aber ebenso großen Aufgaben in der Zukunft! Auf dem Reichsparteitag wird sie ein überwältigendes Bild von Kraft, Stärke und Entschlossenheit bieten, auf das der Führer und die ganze Partei mit Stolz blicken werden. Der

Aufmarsch von 50 000 Arbeitsmännern

des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist gleichzeitig ein tiefes Sinnbild der Friedensliebe des deutschen Volkes, denn die Waffen der Arbeitsmänner sind Spaten und Spitzhacke. Daher wird der Appell des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese und der zweistündige Vorbeimarsch vor dem Führer gleichzeitig auch eine Kundgebung für die friedlichen Ziele des neuen Deutschland sein.

Als Staatsoberhaupt ist Adolf Hitler auch der Oberbefehlshaber der Reichswehr, die auf ihn vereidigt wurde. Daher ist es selbstverständlich, daß die Reichswehr an diesen großen Tagen der Nation vertreten sein muß.

Werke des Friedens.

Internationaler Straßenkongreß in München. — Die Wichtigkeit der Autostraße.

Der VII. Internationale Straßenkongreß begann in der Technischen Hochschule in München mit einer Sitzung der ständigen internationalen Kommission. Präsident Mahieu-Paris erklärte unter allgemeiner Zustimmung, man sehe schon in der ganzen Art der Vorbereitung des Kongresses, daß man es wieder einmal mit einer sehr guten Organisation zu tun habe. Er danke Deutschland dafür herzlich und freue sich, feststellen zu können, daß in Deutschland die Wichtigkeit der Straße, besonders auch der Autostraße, so klar erkannt sei, wie in keinem anderen Lande der Welt mehr, abgesehen vielleicht von Italien. — Von den auf der Tagung gehaltenen Reden sei zuerst die des Reichsministers Rudolf Heß erwähnt, der u. a. ausführte.

Minister Rudolf Heß.

Die Planungen für unseren modernen deutschen Straßenbau sind eng verbunden mit dem Streben nach Jahrhunderte überdauernder Festigung der vom Nationalsozialismus errungenen politischen Einheit des Reiches. Das im Aufbau begriffene Verkehrsnetz, welches in Deutschland entstehen wird, erfüllt die Forderung nach Reichseinheit auch auf verkehrstechnischem Gebiete.

Die Arbeit an der Verwirklichung des Straßenbauprogramms des Führers gab bisher bereits ca. 150 000 Arbeitern auf den Baustellen und über 200 000 in den Lieferwerken Arbeit, Lohn und Brot. Dabei ist seit dem 23. September 1933, dem Tag der Inangriffnahme des großen Werkes der Reichsautobahnen durch den Führer, noch kein volles Jahr verflossen. Bis Ende 1934 wird die Gesamtzahl der direkt und indirekt Beschäftigten allein auf den Reichsautobahnen 250 000 erreichen. Etwa 150 000 finden Arbeit in dem ergänzenden Ausbau der Reichs- und Landstraßen. Die Beschäftigung wird nach fachmännischer Schätzung sechs bis sieben Jahre im gleichen Maße anhalten. Der deutschen Wirtschaft fließen aus den Arbeiten für die Reichsautobahnen und für das vorhandene Straßennetz jährlich Aufträge in Höhe von 700 bis 800 Millionen Reichsmark zu.

Das Ausmaß der technischen Leistung ist an folgenden Ziffern zu ermessen:

Es werden für den Bau der Reichsautobahnen 260 Millionen cbm Erde bewegt, 4,5 Millionen cbm Beton werden hergestellt und 500 000 Tonnen Stahl für Brückenbauwerke müssen geliefert werden.

Es ist uns vom Auslande der Vorwurf gemacht worden, wir legten unser Geld in großen innerdeutschen Projekten an, anstatt unseren Schuldverpflichtungen nachzukommen.

Nach meiner Anschauung kann das Problem der deutschen Arbeitsbeschaffung mit dem der Schuldverpflichtung nicht in Zusammenhang gebracht werden. Denn mobilisieren wir die Millionen unserer Arbeitslosen nicht zu praktischer Arbeit, geben wir ihnen nicht Lohn und Brot, so liegen die Arbeitskräfte brach. So wenig wie ein anderes Volk der Erde könnten und wollten wir die arbeitslosen Volksgenossen zu Grunde gehen lassen, wir mußten sie erhalten. Millionen Menschen sahen wir — als wir an die Macht kamen — zur Untätigkeit verdammt.

Die übrige Welt hat den Güteraustausch mit uns eingeschränkt, und uns damit die Möglichkeit des Schuldenzahlens genommen. Sie kann nicht erwarten, daß wir deshalb etwa darauf verzichten, die vorhandenen Arbeitskräfte und Materialien im eigenen Lande nutzbringend zu verwerten. Unsere Ware will man vielerorts in der Welt nicht haben; die Menschenkraft, die früher zu ihrer Herstellung verwandt wurde, müssen wir also anders ansetzen. Zu bedenken ist ferner, daß nur ein Bruchteil der für den Bau der Autobahnen benötigten Mittel den Staat über die an sich für eine entsprechende Zahl Arbeitsloser notwendigen Aufwendungen zur Last fällt. Tatsächlich sind vom Staate nur etwa 35 bis 40 Prozent der Baukosten für den Bau über das hinaus aufzuwenden, was an sich der Staat aufzubringen hat, wenn die Bahnen nicht gebaut würden. Mit dem Einsatz von hunderttausenden schaffender Hände für die Straße erkennen wir zugleich deren wieder wachsende Bedeutung an, nachdem bis in unsere Tage hinein der Glaube herrschte, die Straße verlöre gegenüber der Schiene weiter an Bedeutung. Das Problem Straße oder Schiene besteht praktisch für uns nicht mehr.

Auch von einer Konkurrenz beider Verkehrswege kann in Deutschland nicht gesprochen werden, da beide in das Verhältnis organischer Ergänzung zueinander gebracht worden sind.

Je mehr die großen Durchgangsstraßen der Nachbarländer zueinander in Einklang gebracht werden, um so mehr wird sich über die großen Straßen der Nationen im Reiseverkehr des Alltags bei wachsendem internationalen Verkehr auch eine wachsende Anerkennung der Völker untereinander ergeben. Wir wissen dann, daß dann ein ehrliches Urteil über unser Volk entstehen wird. Möge auch dieser internationale Kongreß einen Beitrag darstellen zur Förderung des Friedenswillens aller Völker, und möge insbesondere die Tatsache, daß der internationale ständige Verband der Straßenkongresse in Paris sein 25-jähriges Jubiläum nicht in Frankreich, dem geschichtlichen Land des Straßenbaues, sondern in Deutschland feiert, als gutes Omen zu werten sein für die Verständigung der beiden Völker, für deren beiderseitige Wohlfahrt ein gesicherter Frieden die Voraussetzung gibt. Wie dieser Austausch der Gedanken und des Wissens unzweifelhaft allen teilnehmenden Staaten zugute kommt — so möge auch ein auf gleicher Basis entwickelter allgemeiner Austausch der geistigen und materiellen Güter der Völker wieder erstehen. Das ist unser Wunsch für alle Nationen dieser von der Freudlosigkeit von Millionen gequälten Erde.

Generalinspektor Dr. Todt.

Der Generalinspektor des deutschen Straßenwesens, Dr. Todt, hielt eine Rede, in der er zunächst dem internationalen ständigen Verband der Straßenkongresse zu seinem 25-jährigen Bestehen, das mit dem Jahre des 7. Kongresses zusammenfällt, die herzlichsten Glückwünsche aller internationalen Straßenbaufachleute aussprach. Dr. Todt ging dann auf die Entwicklung des Straßenbaues seit den ersten Anfängen ein und wies auf den Ausbau des Straßennetzes in der jüngeren Geschichte hin, wobei er besonders die großen Ueberlieferungen Frankreichs und Italiens im Straßenbau hervorhob und erwähnte, daß in den Vereinigten Staaten noch vor kurzem die Länge der Straßen die von ganz Europa einschließlich Rußland übertroffen hätte. Er fuhr dann fort:

Die Geschichte des deutschen Straßenbaues haben wir bei Uebernahme unserer neuen großen Aufgabe gründlich durchforscht. Nach den Plänen unseres Führers und Reichskanzlers geht Deutschland einen großen Schritt im Straßenbau weiter. Es begnügt sich nicht mit der Errichtung vereinzelter reiner Autostraßen zwischen Netz reiner Autobahnen für den Ueberlandverkehr auf weiten Strecken in einer Gesamtlänge von rund 7000 km, das ganz Deutschland weitmaschig überspannt und die entferntesten Wirtschaftsgebiete eng miteinander verknüpft. Der tägliche Aktionsradius des Personen- und Lastkraftwagens wird auf diesem reinen Kraftwagenstraßennetz mindestens doppelt so groß sein, als er bisher auf unserem bestehenden Straßennetz war.

Neben dem Bau der Reichsautobahnen wird ein planvoller Ausbau unseres Reichsstraßennetzes zielbewußt durchgeführt. Auch wir haben den Bau einer Alpenstraße in Angriff genommen, die sich würdig an die Seite der österreichischen, italienischen, schweizerischen und französischen Alpenstraßen stellen wird.

Straßen sind ein Werk des Friedens, selbst wenn sie ursprünglich zu anderen Zwecken gebaut wurden. Je mehr Länder Europas ihre haushaltsmäßig verfügbaren Mittel intensiv für den Bau von Straßen verwenden, je mehr die Industrie und die Arbeitskräfte in ganz großem Maße für eine derart friedliche Arbeit eingesetzt werden, je mehr Teile der Wirtschaft von einer derart friedlichen Arbeit leben, desto stärker wird im eigenen Land die Abneigung, diese friedliche Tätigkeit zu stören oder zu unterbrechen, desto stärker wächst im eigenen Land der Wille, die begonnenen Arbeiten bei einem langanhaltenden Bestand des Friedens weiterzuführen und zu vollenden. Ich bin überzeugt, daß die europäischen Länder ihre Straßenbauprogramme, die meist auf ein Jahrzehnt abgestellt sind, ungestört durchführen werden. Ich bin überzeugt, daß ähnlich wie internationale Eisenbahnlinien entstanden sind, internationale Autobahnlinien entstehen werden. Ich würde es begrüßen, wenn dieser VII. Internationale Straßenkongreß den Anlaß gibt, die Schaffung von internationalen Autobahnverbindungen allerorts mit Energie zu fördern. Internationale Aufgaben für unser Arbeitsgebiet, den Straßenbau, sind in reicher Fülle vorhanden.

de Jongh Präsident der Abstimmungskommission.

Wie die Abstimmungskommission für das Saargebiet mitteilt, wird nach den von ihr bei ihrem Amtsantritt festgelegten Bestimmungen das Amt des Präsidenten von den drei Mitgliebern der Kommission der Altersreihe nach abwechselnd übernommen.

Nachdem Rohde (Schweden) während der Monate Juli und August den Vorsitz geführt hat, geht derselben nunmehr für September und Oktober auf Herrn de Jongh (Niederlande) über.

„Bi-Po-Prä" Weiß meineidverdächtig.

Die Staatsanwaltschaft Berlin hat sich entschlossen, die bei ihr anhängig gewesenen Strafverfahren gegen den früheren Polizeipräsidenten Dr. Bernhard Weiß vorläufig einzustellen, weil eine Rückkehr des Beschuldigten aus dem Auslande schon mit Rücksicht darauf nicht zu erwarten ist, daß Weiß durch die Bekanntmachung des Reichsministers des Innern vom 23. August 1933 der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden ist. Aus diesem Grunde hat die Staatsanwaltschaft davon Abstand genommen, den Erlaß eines Haftbefehls zu beantragen. — Weiß wird bekanntlich der Beteiligung an verbotenem Glückspiel und des Meineides beschuldigt. Es geht aus den weiteren Mitteilungen der Justizpressestelle hervor, daß Weiß, der „Bi-Po-Prä", im dringendsten Verdacht steht, in den Angelegenheiten der Berliner Spielklubs, deren Förderer er ungeachtet seiner Eigenschaft als Polizeipräsident von Berlin war, dreimal einen Meineid geleistet zu haben.

Feuer im mandschurischen Kaiserpalast.

Nach einer Meldung aus Tschangtschun ist im Palast der Residenz des mandschurischen Kaisers Puji Feuer ausgebrochen. Die Gemächer des mandschurischen Kaisers und seiner Familie sind vom Brande noch verschont geblieben, da das Feuer aber weiter wütet, ist zu befürchten, daß der ganze Palast abbrennt.

Der Brand des mandschurischen Kaiserpalastes hat in Japan großes Aufsehen verursacht. Die Presse vermutet, daß Brandstiftung vorliegt und verlangt eine sofortige strenge Untersuchung der Brandursache.

Die Polizei verhaftete 21 Personen, unter denen sich auch drei niedere Hofbeamte befinden. Ueber die Brandursache läßt sich zurzeit noch nichts sagen.

Der Riesenbrand von Campana erloschen.

Der Riesenbrand, der seit über einer Woche in Campana wütete und fast die ganze 15 000 Einwohner große Stadt in Asche legte, ist jetzt erloschen.

In wenigen Zeilen.

Die Berliner Vertreter fremder Mächte werden am 12. September vom Führer empfangen.

In Harburg hat eine Frau sich, ihren 15jährigen Sohn und ihre 14jährige Tochter mit Gas vergiftet.

Ein sowjetrussisches Geschwader traf zum Besuch in Gdingen ein.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werwe, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

4. September 1934.

Spätes Sommerglück.

Kühl streicht ein Wind über Stoppelfelder, — die letzten leuchtenden Garben sind auf schwankenden Wagen eingefahren. Regen sickert in die Furchen, tränkt den Boden, der das Naß in sich aufnimmt. Was solls ihm jetzt noch? Wochenlang hat er geharrt und gewartet, um die Frucht nährend umgeben zu können. Damals mangelte es am Nötigsten, er mußte die letzten Reserven aufbieten, sollten die Halme nicht verdorren, die Aehren nicht dürr und hohl bleiben. Er hat es geschafft, — der Bauer konnte ernten. Freia gab den goldenen Schmuck ihrer Haare, ihr Opfer, das sie Jahr für Jahr dem Volke bringt.

Den Wolken nieder, füllt die Adern und Zellen des Bodens, durchströmt ihn mit Kraft. Doch nun ist niemand da, der von ihm Wartung und Atzung verlangt. Ist es nicht fast wie eine Mutter, die in Hangen und Bangen, von Hunger und Not bedroht, ihre Kinder aufzieht, bis sie fertig sind, ihr Elternhaus zu verlassen und draußen in der Welt ihren Mann zu stehen. Dann auf einmal wird die Mutter von Reichtum überschüttet. Sie hält ihn zweifelnd in den Händen. Wohin soll sie jetzt mit all dem Herrlichen, das sie in den Jahren der Kämpfe so schmerzlich ersehnt hatte? Ihre Kinder brauchen dies nicht mehr, sie haben aus eigener Kraft ihr Leben gezimmert, und sie selber ... ist alt und müde ... Der Reichtum kam zu spät.

Der Acker jedoch muß speichern. Tief in seinem Innern sammelt er die Feuchtigkeit, nutzt sie aus, bereitet die Stoffe auf, die für das nächste Jahr gebraucht werden, — denn ... es wird ja ein neuer Sommer kommen. Auch die Rüben- und Kartoffeläcker können das köstliche Naß noch für die Frucht dieses Jahres brauchen. Prall und stark spreizen sich die Blätter der Futterrüben. Da wird es keine Not für das Vieh im Winter geben. Futter genug wächst in diesen Spätsommerwochen. Jeder Regenguß, jede Sonnenstunde ist Zuwachs an Masse, an Gehalt.

Die Rasenflächen der Gärten erholen sich. Waren sie noch vor wenigen Wochen so braun und dürr, daß der Gärtner meinte: Daraus wird nichts mehr, das muß umgegraben werden, so leuchten sie jetzt im tiefsten, saftigsten Grün, und die Blumen blühen, als wollte es eine der andern zuvortun. Alles ist wie von einer großen Dankbarkeit erfüllt, daß ihm jetzt endlich zuteil wird, was so lange entbehrt wurde. Von einem Rausch der Freude ist alles erfüllt, der sich in Farben und Düften kund tut, sobald der Himmel ihn reich getränkt hat. Es ist in der ganzen Landschaft, als wäre ihre Seele jetzt aufgewacht, als tränke sie mit allen Sinnen letzte Sommerschönheit in sich ein, um zugleich auch wieder Schönheit auszuströmen. Das große wechselseitige Geben und Nehmen ist in der Natur, der beseligende Austausch, der auch für die Menschenseele das Schönste ist, was es überhaupt haben kann.

Bevorzugte Behandlung Kinderreicher.

Immer wieder gehen Klagen kinderreicher Väter und Mütter über ihre Behandlung bei den verschiedensten nachgeordneten Dienststellen, insbesondere bei Arbeits- und Wohlfahrtsämtern ein. Nach den Beschwerden werden Kinderreiche, die persönlich unter Hinweis auf ihre zahlreichen Kinder Unterstützungsanträge stellen, nicht selten mit Bemerkungen zurückgewiesen, die in höhnischer oder herabsetzender Form die große Kinderzahl als Grund für eine besondere Notlage nicht gelten lassen. Auch wird oft über den schroffen Ton geklagt. Eine solche Behandlung kinderreicher Väter und Mütter widerspricht den bevölkerungspolitischen Zielen der Reichsregierung und steht im schärfsten Widerspruch zu den auf eine Bevorrechtung der Kinderreichen gerichteten Bestrebungen. Der Preußische Minister des Innern hat daher erneut in einem Runderlaß allen mit den Hilfsbedürftigen in unmittelbaren Verkehr kommenden Beamten eine bevorzugte Behandlung der Kinderreichen, die sich als solche zu erkennen geben, zur ausdrücklichen Pflicht gemacht.

Leistungserhöhung des Reichssenders Breslau.

Die Arbeiten zur Leistungserhöhung des Reichssenders Breslau auf 100 kW, deren Beginn am 10. August geplant war, müssen verschoben werden, weil der erforderliche Hilfssender (17kW Trägerwellenleistung) erst Anfang September zur Verfügung steht. Der genaue Zeitpunkt der Einschaltung des Hilfssenders wird durch den Reichssender Breslau rechtzeitig bekanntgegeben. Es ist damit zu rechnen, daß in der ersten Hälfte des Monats Novmeber der auf 100 kW verstärkte Großsender in Betrieb genommen wird.

Ab Lehrte ging der Flug ...

Altenbögge-Bönen, 4. Sept. Am vergangenen Sonntag schickte die Reisevereinigung Zentral, Altenbögge-Bönen, ca. 1400 Tauben nach Lehrte zum Wettflug. Die ersten jungen Sieger waren die Tauben der Sportsfreunde Boltz-Bönen; Beyer Aug., Heeren; Sobkowiak, Altenbögge; Bunse, Altenbögge; Michael, Heeren; Potthoff, Bönen; Schulte Ant., Heeren; Nolte Fr., Bönen; Ritterswürden, Nordbögge; Die ersten alten Sieger: Beyer A., Heeren: Klasing, Altenbögge; Duska, Heeren; Bente, Bönen; Martin, Bönen; Stiepelmann, Heeren; Borkowiak, Altenbögge; König, Heeren; Betzler, Altenbögge; Meyer, Lünern; Die erste junge Taube wurde 11,42,5 konstatiert, die erste alte Taube 11,44,12 Uhr.

Flierich, 4. Sept. **(Wie ist es mit der Feldwache?)** In den letzten Nächten wurden mehrere Felddiebstähle ausgeführt. Eine Selbsthilfe wäre hier am Platze. Gestohlen wurden hauptsächlich Kartoffeln.

Motorrad-Unfall in Herringen

Herringen, 4. Sept. Ein folgenschwerer Unglücksfall mit dem Motorrad ereignete sich Sonntag abend gegen 19 Uhr an der Hammerstraße, Ecke Kaiserstraße. Der Fahrer fuhr in vollem Tempo gegen einen Baum und blieb mit einer Kopfverletzung und inneren Verletzungen bewußtlos liegen. Die erste Hilfe wurde von Mitgliedern des Herringer Spielvereins geleistet. Mit einem Sanitätsauto wurde der Bewußtlose ins Krankenhaus geschafft. Wie Augenzeugen berichten, hat sich der Fahrer beim Einbiegen in die Hammerstraße nach einem Rennwagen, der vom Hohensyburgrennen kommend, an der Ecke der Straße halt machte, umgesehen, und hat dabei wahrscheinlich die Führung verloren.

Mandolinenorchester Herringen

Herringen, 4. Sept. Das Mandolinenorchester hatte am vergangenen Sonntag zu seinem Werbeabend im Lokale Otto Schröder eingeladen. Viele Musikfreunde waren der Einladung gefolgt und konnten einige Stunden ungetrübten Frohsinns bei guter musikalischer Unterhaltung verleben. Das Orchester unter Leitung von W. Werner, verstand es ausgezeichnet, ein künstlerisches Programm in bunter Reihenfolge den Hörern zu übermitteln. Starker Beifall wurde den Spielern zuteil. Bei manchem Musikfreund wurde der Wunsch laut, im Laufe des kommenden Winters des öfteren solche Abende zu veranstalten.

Zur Beschlagnahme des „Stürmer"

Die Staatspolizeistelle in Dortmund hat die Nr. 34 des „Stürmer" beschlagnahmt, weil der Artikel „Die Schande in Kamen" ehrenrührige Darlegungen über den aktiven Bürgermeister Brüning und den Baurat Reich enthält, die, wie die Ermittelungen der Staatspolizei ergeben haben, in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Der Bevölkerung in Kamen hatte sich begreiflicherweise erhebliche Unruhe bemächtigt. Da es sich um aktive Beamte handelt, war ein Einschreiten unerläßlich.

Beurlaubt

Kamen, 4. Sept. Gestern wurden auf Anordnung der Gauleitung durch Kreisleiter Meinert der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Totzek und der stellv. Ortsgruppenleiter Kulas vorläufig beurlaubt. Mit der Führung der Ortsgruppe wurde kommissarisch der neue Direktor des Realgymnasiums, Pg. Cramer, beauftragt.

Bergkamen, 4. Sept. **Zu der Vergiftung,** über die wir gestern berichteten, wird uns von der Familie P. mitgeteilt, daß es sich bei der Vergiftung nicht um eine Fleisch- sondern um eine Pilzvergiftung handele. Die Leiche des an der Vergiftung verstorbenen 11jährigen Kindes wurde von der Staatsanwaltschaft freigegeben.

Neues amtliches Fernsprechbuch.

Die Auflage 1934 des amtlichen Fernsprechbuches für das niederrheinisch-westfälische Bezirksnetz ist erschienen. Die Deutsche Reichspost bittet die Teilnehmer, das neue Buch gegen Rückgabe der zugesandten Benachrichtigungskarte und des alten Fernsprechbuches 1933 bei den auf den Karten angegebenen Verkehrsanstalten abzuholen. Diese Lieferung ist unentgeltlich.

Endgültiges Ergebnis der Volksabstimmung

im Stimmkreis 18 (Regierungsbezirk Arnsberg).

Regierungsbezirk Arnsberg: Zahl der Stimmberechtigten abzüglich derer, die einen Stimmschein erhalten haben	1.625.737
Zahl der abgegebenen Stimmscheine	103.416
Gesamtzahl der Stimmberechtigten	1.729.153
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	1.652.428
Hiervon: ungültige Stimmen	33.566
gültige Stimmen	1.616.862
Von den gültigen Stimmen sind:	
Ja-Stimmen	1.407.713
Nein-Stimmen	209.149

Gegenüber dem vorläufigen Ergebnis ist kaum eine Aenderung eingetreten.

Wassermangel in den Obstanlagen

Wie wird abgeholfen?

Klagen über geringe Fruchtbarkeit der Obstbäume sind vielfach auf Wassermangel zurückzuführen. Der Wasserbedarf der Obstbäume ist nach Standort und Unterkulturen verschieden; oft kann der Wasserbedarf der Bäume und der Unterkulturen durch Boden- und Regenwasser nicht gedeckt werden. Es ist berechnet worden, daß bei einem Abstand der Obstbäume von 10:10 Meter in offenem Boden der jährliche Wasserbedarf etwa 1000 Millimeter beträgt. Wenn im Durchschnitt nur 700 Millimeter Regen fallen, so fehlen 300 Millimeter. Bei den gleichen Standortsverhältnissen und den gleichen Abständen beträgt der Wasserbedarf im Grasboden aber etwa 1500 Millimeter, so daß in diesem Fall 800 Millimeter fehlen würden. Hieraus ergibt sich, daß die Unterkulturen auf die den Obstbäumen zur Verfügung stehende Wassermenge einen wesentlichen Einfluß ausüben.

Die letzten Jahre brachten verhältnismäßig wenig Niederschläge, die Winterfeuchtigkeit war gering. Der Wasservorrat des Bodens ist somit dürftig. Die Obsterzeuger haben alle Ursache, dafür zu sorgen, daß es ihren Bäumen nicht am nötigen Wasser fehlt.

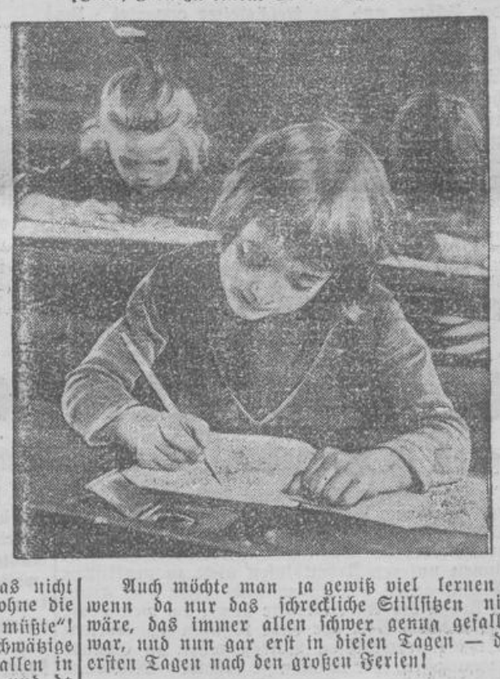
Das Erdreich hält sich durch Anlage von Baumscheiben und deren regelmäßige Bearbeitung feuchter, als wenn die Bäume im Grasboden stehen. Der Obsterzeuger wird immer die Beobachtung machen, daß im offenen Boden stehende Bäume unter Wassermangel nicht so bald zu leiden haben wie im Grasboden. Durch Stallmistdüngung wird der Humusgehalt und damit auch der Wasservorrat des Bodens erhöht. Wenn ein Bedecken der Baumscheiben mit einem lockeren Material (Stallmist, Laub, Kartoffelkraut) erfolgt, wird die Wirkung des offenen Bodens erhöht. Wenn diese Maßnahmen nicht durchgeführt wurden, ist bei anhaltender Trockenheit eine Bewässerung der Bäume am Platz. Je durchdringender sie erfolgt, desto besser ist es für die Obstbäume. Oft gelingt es mit geringen Mühen, in der Nähe der Obstpflanzungen vorbeifließendes Wasser in die Anlage abzuleiten, so daß die Bewässerung mit einem erheblichen Zeit- und Kostenaufwand nicht verbunden ist. Nicht nur die fruchttragenden Bäume sind für eine Bewässerung dankbar, sondern auch besonders die Jungbäume.

Ferienende.

Da sind nun wieder alle einträchtig beieinander in dem gewohnten, nüchternen Raum mit den vielen Bänken, der großen Tafel, dem gewichtig thronenden Lehrerpult und all den anderen zu einem Klassenzimmer seit alters gehörenden Requisiten.

Was gibt es da nicht auch alles zu erzählen, nach den Ferien! Da sind die „Vielherumgekommenen" und „Weitgereisten" und wissen gar nicht genug zu erzählen und zu prahlen von ihren Erlebnissen und ihren Heldentaten in den Bergen und an der See, in fremden Städten und beim Bauern auf dem Lande draußen. Aber auch die andern sind nicht eben stille! Auch sie, die Daheimgebliebenen oder die, die nur in die allernächste Umgebung des Heimatortes ausfliegen konnten, sie haben die Zeit nicht ungenutzt gelassen und wissen so manches zu berichten und wollen damit auch keineswegs zurückstehen

In einem aber stimmen sie alle überein, darin nämlich, daß die schöne Zeit der ungebundenen Jugendlust viel, viel zu kurz gewesen sei! Vorher, da hatte man ja fast geglaubt, man hätte eine kleine Ewigkeit vor sich mit diesen fünf Ferienwochen — nun sie vorübergegangen sind, scheint es ihnen allen fast so, als wären es nur ein paar Tage gewesen, daß sie sich der goldenen Freiheit erfreuen durften.



Kein Bub, kein Mädel jedenfalls, das nicht meinen würde, noch eine ganze Weile ohne die Schule auszukommen, „wenn es sein müßte"!

Aber mit eins, da tönt in dieses geschwätzige Tosen der Schar hinein das doch noch allen in die Glieder fahrende Klingelzeichen — und da geht es fast wie ein leichter Schrecken durch die Klasse — wirklich, sie ist ja vorbei, die Zeit der herrlichen Ungebundenheit, die glückliche, die schulfreie Zeit. Gleich, so weiß man, wird der Lehrer eintreten. Da mag man denn nicht schon gleich gern zu einem Stirnrunzeln Anlaß geben.

Auch möchte man ja gewiß viel lernen — wenn da nur das schreckliche Stillsitzen nicht wäre, das immer allen schwer genug gefallen war, und nun gar erst in diesen Tagen — den ersten Tagen nach den großen Ferien!

Warum Feuerschutzwoche.

Die Feuerschutzwoche auf die Zeit vom 17. bis 23. September verlegt.

Die Gauführung der NS-Volkswohlfahrt, Abteilung Schadenverhütung, teilt uns mit:

Im Frühjahr 1930 fand in Deutschland zum ersten Male eine „Feuerschutzwoche" statt. In dieser Woche sollten weiteste Kreise der deutschen Bevölkerung mit Hilfe aller zur Verfügung stehenden Propagandamittel über Feuerverhütung und über das Arbeiten und Wesen der Feuerwehren im Dienste der Feuerbekämpfung aufgeklärt werden.

4½ Jahre sind seit dieser Zeit vergangen. Die Vernichtung deutscher Menschen und Sachwerte durch Feuer und Explosionen ist nicht weniger geworden, sondern hat leider erheblich zugenommen.

Der marxistisch verseuchte Staat der Novemberrevolution mit seiner Uneinigkeit und dem ewigen Parteigezänk hatte hier nicht Wandel zu schaffen gewußt. Böswillige und fahrlässige Brandstiftungen waren an der Tagesordnung. Der deutsche Mensch, vor allem der deutsche Bauer, hatte vergessen, daß die durch Feuer vernichteten Werte das deutsche Volksvermögen darstellten, und daß solche Verluste unsere Volkswirtschaft nicht mehr erträgt, da diese Werte unwiederbringlich verloren gehen.

Der Mensch, er war infolge der Erwerbslosigkeit abgestumpft, hatte kein Verständnis für das Wort „Volksgemeinschaft". Der Bauer stand vor dem Bankrott, z. T. war er von Haus und Hof verjagt, oder das letzte Stück seiner Habe stand unter dem Hammer. Was fragte dieser Volksgenosse danach, ob morgen oder übermorgen der „rote Hahn" auf seinen Dächern saß?

Erst durch die Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus und durch die tatkräftige Arbeit unseres Führers und Volkskanzlers trat eine Aenderung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ein. Aber auch in dem deutschen Menschen selbst ging eine Umwandlung vor. Fast jeder wußte, daß er Diener einer Volksgemeinschaft und dem Staat gegenüber verpflichtet war. Der Bauer erkannte, daß er durch Blut und Boden mit seiner Scholle und seinem Besitz innig verwachsen war.

Wir erleben täglich den gigantischen Kampf der Regierung, die „Arbeitsschlacht", der „Kampf gegen Hunger und Kälte", das große Hilfswerk „Mutter und Kind", „Kampf der Gefahr" und anderes mehr. Dies alles sind Marksteine in der Geschichte des Wiederaufbaues. Die Arbeiter der Faust und der Stirn stehen auf einer Plattform, um gemeinsam den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufzunehmen, und sie sind beide bereit, Opfer zu bringen.

Der Mensch, der täglich, ja stündlich von den Gefahren der Straße, des Betriebes, der eigenen Häuslichkeit umgeben ist, muß im nationalsozialistischen Staat dazu erzogen werden, diesen Gefahren auszuweichen, ja sie mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Die Oberste Leitung der PO, Amt für Volkswohlfahrt, Sonderabteilung Schadenverhütung, hat sich die Aufgabe gestellt, den deutschen Menschen über Schaden und Unfallverhütung aufzuklären. Was die anderen von gestern versäumten, müssen wir heute nachholen.

Die Verkehrserziehungswoche und die Reichs-Schwimmwoche sind beendet, die Feuerschutzwoche soll uns die Gefahr des Feuers und die Bekämpfung dieser Gefahr vor Augen führen.

Alle sind dazu berufen, die von Verantwortung gegenüber Volk und Vaterland getragene Arbeit der NS-Volkswohlfahrt zu fördern. Schafft Euch Aufklärung, lest die Monatshefte „Kampf der Gefahr" herausgegeben vom Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO, zu beziehen durch alle Dienststellen der NS-Volkwohlfahrt.

NSDAP, Gau Westfalen-Süd,
Amt für Volkswohlfahrt,
Sonderabteilung Schadenverhütung.

Spiel / Sport / Turnen

Fußball

VfK. Werne : Herringer Spielverein 3:7

Werne ging kurz nach Beginn in Führung. In der 10. Minute wurde den HSV.-Spielern ein Elfmeter zugesprochen. Dieser wurde aber vom Rechtsaußen verschossen. Die Blauweißen besannen sich auf ihr Können und Schuß auf Schuß hagelte auf das Tor der Werner. Bis zur Spielhälfte wurden noch drei Tore erzielt, dagegen ging der VfK. leer aus. Nach Spielbeginn lautete das Ergebnis recht bald 5:1. Und am Schlusse setzten die Blauweißen alles auf eine Karte und noch zwei Mal mußte sich der Torwart geschlagen bekennen. Die zahlreichen Zuschauer waren erstaunt ob des schönen fairen Kampfes beider Parteien. Vorher schlug die Reserve des VfK. den Spielverein Herringen 3:0. Die 2. Mannschaft von Herringen schlug die 2. Mannschaft des VfR. Heeßen 3:2, während die ersatzgeschwächten Handballer von Herringen gegen Heeßen 6:4 verloren.

1. Sygg. 21 Oberaden : 1. Tus 10 Lohauserholz 6:2 (3:2)

Am Sonntag standen auf der Römerburg die „Vereinigten" denen von Lohauserholz gegenüber. Es war eine rechte Vorprobe für die nunmehr beginnenden Serienspiele. Lohauserholz hat Wahl. Oberaden spielt gegen die Sonne. Den Oberadenern war eigentlich ein kleines Minus beizusetzen, da Schröder ersetzt werden mußte. Aber der Spielverlauf zeigte, daß der Ersatzmann vollwertig genug war. Oberaden drängt mit vollem Tempo aufs Tor, aber Hamms bester Tormann kann den ersten Ansturm unschädlich machen. Ebenso scheitert ein Gegenangriff an der, wie immer, schnellen Verteidigung. Aber schon die 6. Minute bringt Oberaden durch den Halblinken die Führung. In der 10. Minute ist es der gleiche Spieler, welcher auf 2:0 schraubt. Durch Alleingang des Rechtsaußen stehts bald 3:0. Dann aber kommt die allen bekannte Schwächeperiode. In 2 Minuten setzt auch Lohauserholz seine 2 Tore. Beim Anstoß ist Seitenwechsel. Die 2. Halbzeit stand ganz im Zeichen der Oberadener. Nach regelmäßigen Abständen setzten der Halblinke, der Rechtsaußen und Linksaußen noch je ein Tor ins Netz. Trotz des überraschend hohen Sieges müssen die Oberadener aufpassen, denn diesmal war es aus Freundschaft, beim nächsten Treffen gehts um Punkte.

1. Schüler Oberaden : 1. Schüler Lohauserholz 6:0 (4:0)

Noch sicherer als die Senioren siegten die Jüngsten des Vereins, obwohl die körperlich Größeren mehr zeigen mußten W. K. 21.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Dienstag, den 4. September 1934.

Wer muß den Arbeitsplatz tauschen?

Einzelheiten aus der neuen Verordnung. — Bisher 40 v. H. aller Beschäftigten Jugendliche.

Der „Angriff" hat sich über einzelne Fragen der neuen Verordnung über die Verteilung und den Austausch von Arbeitskräften mit dem zuständigen Referenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung in Verbindung gesetzt. Bei einer Unterhaltung mit Regierungsrat Dr. Timm ergaben sich folgende besondere Gesichtspunkte:

„Hat ein Berliner Schlosser, so fragten wir, der wegen Arbeitslosigkeit in die Provinz gegangen ist, die Möglichkeit, auf Grund der neuen Verordnung wieder Arbeit in Berlin, wo seine Familie noch wohnt, zu finden?"

„Selbstverständlich. Hat er lediglich zu Notstandsarbeiten Berlin verlassen, wird er bei dem zuständigen Arbeitsamt sowieso weitergeführt. Seine Einreihung in den Arbeitsprozeß erfolgt also automatisch."

„Und wenn er außerhalb Berlins andere Arbeit gefunden hatte und wieder arbeitslos geworden war?"

„Das ist natürlich etwas anderes. Er wird ja bei seinem dortigen Arbeitsamt geführt und dann dort bei der Arbeitseinreihung berücksichtigt. Gegebenenfalls wäre ein Antrag an das Arbeitsamt des Bezirks, in dem seine Familie noch wohnt, zu versuchen."

„Wird sich das neue Gesetz auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes dauernd auswirken?"

„Das Gesetz will die normale Gliederung wiederherstellen. Durch die unorganische Mißwirtschaft in den vergangenen Jahren sind die Verhältnisse völlig zerrüttet gewesen. Nach der Berufszählung im Jahre 1925 gab es im Reich insgesamt 14 Millionen Beschäftigte. Davon waren 3 Millionen Jugendliche. Also rund 40 v. H. sämtlicher Beschäftigten waren unter 25 Jahren — ein unglaublicher großer Prozentsatz!"

„Dann ist die Dauer des Gesetzes also unbeschränkt."

„Jawohl. Das Gesetz gliedert sich in zwei Teile, den Austausch von Arbeitsplätzen, der jetzt vorgenommen wird und zeitlich begrenzt ist; und die künftige Einstellung des Arbeiters oder Angestellten unter 25 Jahren, die durch das Gesetz endgültig geregelt wird, um die normale Gliederung des Arbeitsmarktes wiederherzustellen."

„Mit wem verhandelt das Arbeitsamt über die Durchführung?"

„Mit den Betrieben direkt: Zur Erleichterung der Durchführung werden zuerst die großen Betriebe über 20 Arbeitskräfte erfaßt, während die kleineren Betriebe nur auf besondere Anforderung erfaßt werden."

„Werden von der Aktion sämtliche Jugendliche erfaßt?"

„Es bestehen bestimmte Vorschriften über die Jugendlichen, die in die „Sonderaktion" einbegriffen sind. Daneben werden natürlich die sozialpolitischen Voraussetzungen geprüft."

„Daneben gibt es außerdem noch eine Anzahl anderer Berufe, bei denen ein Ausscheiden aus dem Arbeitsprozeß der Vernichtung der Existenz gleichkommt. Ich denke an Künstler, Theaterangestellte usw.?"

„In solchen Fällen muß der Betriebsführer die Einzelheiten auf dem Meldeblatt vermerken. Es erfolgt dann eine genaue Prüfung. Und es treten dieselben Vorschriften wie für die Beschäftigung Jugendlicher bei solchen Arbeiten, für die sie fachlich besonders geeignet sind, in Kraft."

„Zu welchem Termin erfolgte das Ausscheiden der Jugendlichen? Besteht nicht die Gefahr einer unfreiwilligen Arbeitslosigkeit? Einer bestimmten Zeitspanne zwischen Ausscheiden aus der Arbeit und Wieder-Unterbringung?"

„Nein, die Gefahr besteht nicht. Die Jugendlichen werden zu dem Zeitpunkt entlassen, zu dem sie vom Arbeitsdienst übernommen werden können. Natürlich hat der Betriebsführer die Möglichkeit der vorsorglichen Kündigung, um den Jugendlichen an dem Tage, an dem er angefordert wird, sofort abgeben zu können."

„Was geschieht, wenn unsoziale oder staatsfeindliche Betriebsführer versuchen, die Durchführung der Verordnung zu sabotieren?"

„Mit dieser Möglichkeit beschäftigt sich die Anordnung direkt nicht. Es tritt hier aber § 6 des Gesetzes zur nationalen Arbeit ein. Der Betriebsführer ist danach verpflichtet, seine sozialpolitischen Maßnahmen im Vertrauensrat zu erörtern. Zu diesen sozialpolitischen Maßnahmen gehört die Durchführung der neuen Verordnung zweifelsohne."

„Gibt es sonst eine Kontrolle für den Betriebsführer bei Durchführung der Maßnahme?"

„Abschnitt II § 4 setzt eine derartige Möglichkeit, die noch von den zuständigen Stellen zu regeln ist, voraus."

„Werden von der Aktion auch die älteren Arbeitslosen erfaßt?"

„Ja, gerade um diese Kräfte wieder einzuschalten, ist in der Verordnung ein Leistungsausgleich eingeführt."

„Das ist ein außerordentlich wichtiger Punkt. Wie ist die Handhabung?"

„Der Betrieb, der männliche Angestellte über 40 Jahre einstellt, die länger als zwei Jahre Unterstützung erhalten haben, erhält pro Mann bis zu RM 50 im Monat. Hat der Neueingestellte Kinder, so erhöht sich der Satz um RM 5 pro Kind."

„Wie lange wird der Leistungsausgleich bezahlt?"

„Ein halbes Jahr lang."

„Unbeschadet der Mittel, die zur Verfügung stehen?"

„Von einer Beschränkung der Mittel wird in der Verordnung nicht gesprochen. Durch die Neuregelung der Arbeitsvermittlung stehen dem Arbeitsamt genügend Mittel zur Verfügung."

„Abschließend noch eines. Wie treten die in den Schlußbestimmungen vorgesehenen Strafen in Kraft?"

„Wer Jugendliche ohne Zustimmung des Arbeitsamts einstellt, wird automatisch, auf Meldung der Polizei hin, bestraft. In allen anderen Fällen erfolgt Anzeige vom Landesarbeitsamt."

Oesterreich — wie es wirklich ist

Die „Berliner Börsen-Zeitung" veröffentlicht einen außerordentlich interessanten Bericht eines Engländers, der Oesterreich und besonders die Gebiete des letzten Bürgerkrieges bereist hat. Wir entnehmen den Ausführungen dieses englischen Beobachters folgende Stellen:

Einer der ersten Eindrücke, die man bei einer Reise durch die Provinz in Oesterreich gewinnt, ist die Wahllosigkeit der Bestrafungsmaßnahmen, die gegen angeblich nationalsozialistisch Gesinnte getroffen worden sind .. Ein angesehener Lehrer, dessen Sohn getötet worden ist, hat lebenslänglichen Kerker bekommen, nur weil er versucht hatte, zwischen Aufständischen und Sturmschärlern zu vermitteln. Selbst wenn die Richter den besten Willen zeigen, gibt es keine Garantie, daß ihre Beschlüsse auch eingehalten werden. Ich gebe ein Beispiel aus Kärnten: Der bekannteste Arzt der Stadt ist eingesperrt worden, ihm alles, Auto, Bankkonto usw., fortgenommen. Jetzt ergibt sich vor dem Gericht, daß nichts gegen ihn vorliegt und ihm alles zurückerstattet werden soll. Wenn aber die Heimwehr etwas eingesteckt hat, pfeift sie auf solche gerichtlichen Urteile, und der Mann kriegt keinen Pfennig zurück ...

Man kann sich kaum vorstellen, wie groß die Unsicherheit in Oesterreich ist. Vor allem das Ennstal (ein protestantisches Gebiet), das Lavanttal und die Südsteiermark sind buchstäblich von Männern entvölkert, Frauen und Kinder versuchen krampfhaft, die Ernte hereinzubekommen. In der Gegend von Schladmreng gibt es kaum einzelne Bauernhöfe, wo man jemanden findet. Man geht jetzt sehr stark mit der Enteignung vor. Eine wunderbare Gelegenheit zur Beute. Es beginnt schon bei Ratkersburg und Murreck: Die schönen Weinberge und Gehöfte werden ohne weiteres eingesteckt. In dieser Gegend war beinahe jeder Mann an dem Aufstand beteiligt ... Daß man jetzt in privaten Betrieben die Entlassung von angeblich nationalsozialistisch Gesinnten erzwingen kann, ist ein gutes Beispiel hierfür. Rache, Gemeinheit und Neid scheinen jetzt in Oesterreich das Recht zu ersetzen! Das Bundesheer hat in ehrenhaftem Kampf den hoffnungslosen Aufstand niedergerungen, die Gewinnler aber sind die Heimwehr und die Sturmschärler. Nach dem Aufstand haben sie in unglaublicher Weise gegen Wehrlose gewütet. .... Ueberall hört man solche Geschichten von unnötigen Mißhandlungen." Der englische Verfasser schließt mit der Feststellung, daß diese grausamen Vorfälle jetzt liquidiert werden müßten.

Die mandschurischen Banditen.

Der Ueberfall auf den Nachtexpreßzug Charbin—Hsingking hat die Aufmerksamkeit der ganzen zivilisierten Welt auf das mandschurische Räuberproblem gelenkt, das langsam einen Umfang annimmt, der allen bisherigen Maßstäben Hohn spricht. 18 Tote, 100 Schwerverletzte, 80 als Geiseln Entführte und — das sollte man nicht ganz übersehen — es handelt sich hier beileibe nicht um unzivilisierte und wüste Gegenden. Die den überfallenen Zug bevölkerten, waren mit wenigen Ausnahmen Angehörige der Intelligenz, es waren chinesische Kaufleute, japanische Militärs und schließlich Angehörige der Charbiner russischen Emigrantenkolonie, die ja bekanntlich mit ihren mehr als 200 000 Köpfen eine große Stadt für sich ist.

Die begangenen Grausamkeiten, das Abschneiden von Ohren und Fingern, um schneller zu den Schmuckstücken kommen zu können, gleichgültig, ob es sich um heil Davongekommene oder bei der Entgleisung Schwerverletzte handelt, spotten jeder Beschreibung und gehören zu den schauerlichsten Greueln dieser Art, die je in diesem besonders unruhigen Teil der Welt begangen wurden.

Wie kommt es, daß man trotz vereinigter mandschurischer und japanischer Anstrengungen des dortigen Banditentums nicht nur nicht Herr geworden ist, sondern daß sich diese Landplage ohnegleichen immer mehr ausbreitet? Um diese Frage zu beantworten, muß man sich ein wenig mit der Zusammensetzung der dortigen Räuberbanden beschäftigen. Nach den Angaben einer großen japanischen Zeitung, die ohne Zweifel zutreffend sind, weil sie auf Beobachtungen an Ort und Stelle beruhen, bestehen die meisten mandschurischen Banden zur Hälfte aus entlaufenen chinesischen Soldaten, zur anderen Hälfte aus verarmten und besitzlos gewordenen chinesischen Bauern. Die Anführer sind zumeist Angehörige der chinesischen Intelligenzklasse, manche der erschossenen Bandenführer haben sogar in Europa studiert, andere waren früher Offiziere oder höhere Beamte. Es handelt sich also durchweg um verzweifelte und völlig bedenkenlose Existenzen, die nichts mehr zu verlieren haben. Sie wissen ganz genau, daß ihrer der sichere Tod wartet, wenn sie erwischt werden. Sie wissen, daß sie früher oder später einer der vielen Fangtruppen, die zumeist auf gemischten mandschurisch-japanischen Abteilungen bestehen, in die Hände fallen müssen, — denn sowohl die chinesische, wie die russische Grenze ist fast lückenlos bewacht.

Es sind die Gestrandeten der ungeheuren sozialen und ökonomischen Umwälzungen, die sich im großen Reich der Mitte in den letzten zehn Jahren vollzogen haben. Millionen sind besitzlos, ganze Provinzen, die früher wohlhabend waren, sind bettelarm geworden, die alte Gesellschaftsordnung, die Jahrtausende überstanden hat, ist aufgelöst. Die alte Ordnung ist zerstört, die alten Bindungen gelöst, staatliches, soziales und kulturelles Chaos, wohin man blickt.

In der Mandschurei, die als von China losgelöster Staat unter japanischer Förderung aufblüht, und zwar allein dank der Tatsache, daß dort Ruhe und Ordnung herrscht, erblicken heute unzählige Chinesen eine Art geschäftliches Mekka. Ungeheuer viel Kapital aus China ist hierher überführt worden, weil es hier vor dem ewigen Bürgerkrieg und anderen brutalen Zugriffen einigermaßen gesichert erscheint. Diesem Zuge des chinesischen Goldes folgte auch das chinesische Verbrechertum, hier versuchte ein erklecklicher Teil der aufgelösten Bürgerkriegsarmeen Fuß zu fassen.

Je lückenloser und fester die Grenzen der Mandschurei abgesperrt werden, um so schneller wird es gelingen, dieser unerträglichen Bandengeißel Herr zu werden. Die traurige Armee der Hoffnungslosen hat sich zu Zehntausenden in die Mandschurei geflüchtet und stellt immer wieder neue Reserven. Aber eines Tages wird der letzten dieser Banden der Garaus gemacht sein und dann wird man in der aufblühenden Mandschurei genau so sicher und ruhig reisen können, wie in Japan selbst oder in Europa.



Die „Bremen" wird nach Nürnberg verladen.

Die bekannte Schiffsmodellbauschule Potsdam hat zum Reichsparteitag in Nürnberg vier Modelle entsandt, die dort vorgeführt werden. Das Bild zeigt das Modell des Ozeanriesen „Bremen", das auf dem Güterbahnhof nach Nürnberg verladen wurde. Das Schiff wiegt 130 Zentner und hat eine Länge von 14,30 Meter. Mit seinen vier Schrauben entwickelt es eine Stundengeschwindigkeit von 18 Kilometer. Im Innern bietet es Raum für sechs bis acht Mann zum Uebernachten.

Vom Tage.

Das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse hat die Aussteller befriedigt, denn es sind nicht nur aus dem Inlande, sondern auch aus dem Auslande Aufträge in großem Umfange erteilt worden. Damit erhält die inländische Wirtschaft einen neuen Auftrieb, der zeitlich zusammenfällt mit dem jahreszeitmäßigen Auftrieb, soweit er durch das Weihnachtsgeschäft und durch den Jahreswechsel bedingt ist. Es läßt sich heute schon sagen, daß dieser Auftrieb in einem erneuten Rückgang der Arbeitslosigkeit seine Stütze findet, denn die Maßnahmen für eine übersichtige Rohstoffbewirtschaftung haben bisher an keiner Stelle zu einer Einengung der Beschäftigung und damit zu einer Einengung des Arbeitsmarktes geführt. Wenn es im Auslande trotzdem üblich geworden ist, Deutschland einen schweren Winter vorauszusagen, obschon alle Länder ohne jede Ausnahme gut daran tun, sich auf ihren eigenen Winter einzurichten, so sind in der Voraussage, soweit sie sich auf Deutschland bezieht, gewisse Widersprüche festzustellen. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß die Auslandspresse mit einem schweren Krisenwinter in Deutschland gar nicht rechnet, sondern nur versucht, durch die Schwarzmalerei so etwas wie einen Druck auf Deutschland auszuüben. Das ist zwecklos, denn die zoll- und handelspolitischen Maßnahmen, die Deutschland ergreifen will, sind nur dazu bestimmt, den Einfuhrüberschuß so weit zu drosseln, als das durch die Ausfuhr bedingt wird. Das ist kein wagehalsiges Abenteuer, denn Deutschland verfügt über hochwertige Fertigerzeugnisse, für die sich überall im Auslande Verwendung findet. Soweit Deutschland Rohstoffe im Inlande zu ersetzen oder zu ergänzen sucht, wird auch das bestimmt durch die Handelspolitik der Rohstoffländer. So hat der deutsche Kohlenbergbau jetzt einen langfristigen Auftrag der größten Eisenbahngesellschaft Argentiniens mit einer Jahreslieferung von 100 000 t bester Steinkohle erhalten. Diesen Auftrag hatte bisher der englische Kohlenbergbau, der dabei stets eine Politik des Preisabschlages im Wettbewerb verfolgte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der deutsche Kohlenbergbau weitere solche Aufträge erhält, zumal in England wieder ein großer Aufstand der Grubenarbeiter droht. Es wäre wirklich besser, wenn sich die Auslandspresse um die sozialen Verhältnisse und Krisen in ihren eigenen Ländern kümmerte.

Die Schläferin von Chikago.

Wo ist der singende Prinz, der Patricia erweckt?

Vor einigen Wochen vernahm man, daß jetzt die besten Aussichten bestünden, Patricia Maguire, die ewige Schläferin von Chikago, demnächst in wachem Zustand zu sehen. Sie habe mit den Augen geblinzelt. Sie habe mit einem Finger gezuckt. Alles Dinge, die man in den 2½ Jahren, die sie nun schon schläft, nicht an ihr beobachtete. Ferner hat man festgestellt, daß sie seit einiger Zeit durch lebhaftere Körperbewegungen und durch Zucken im Gesicht reagiert, wenn man in ihrem Schlafzimmer einen Lautsprecher anstellt, aus dem eine Männerstimme ertönt.

Jetzt sucht die Mutter, die zusammen mit ihrer zweiten Tochter die schlafende Patricia aufopfernd pflegt, mit dem Lautsprecher alle singenden Männerstimmen einzufangen, die in Nordamerika in irgend einem Programm mitwirken. Sie hat das Gefühl, daß eine dieser Stimmen vielleicht imstande sei, Patricia endgültig aus dem Schlafbann zu reißen.

Man versuchte es im Laufe der Jahre mit einer vollkommenen Kur gegen die Schlafkrankheit, die man zuerst als Ursache dieses langen Schlafes annahm, dann gab man Sauerstoffmasken, um eine stärkere Durchblutung des Gehirns zu erreichen. Schließlich wurden Bluttibertragungen und Koffeininjektionen versucht. Sogar alte Frauen, die sich auf das Besprechen verstehen sollten, uralte Indianertanten, denen man gewisse Zaubereien und unheimliche Fähigkeiten nachsagte, wurden herangezogen. Sie alle versagten.

Es war am 15. Februar 1932, als Patricia ihrer Mutter sagte, sie sei, obwohl es doch erst 6 Uhr abends war, sooo müde. Sie legte sich nieder und stand seitdem nicht mehr auf. Sie wurde freilich in der sorgsamsten Weise gepflegt und versorgt. Da das Schlucken automatisch funktioniert, machte die Ernährung keine Schwierigkeiten.

Patricia wurde zu einem ausgesprochen hübschen, allmählich freilich etwas rundlichen Mädchen, dem man in den letzten Wochen eine Diät vorschreiben mußte, um eine Verfettung zu verhindern.

Ganz Amerika interessierte sich jetzt für die Gesangsexperimente, die die Mutter unternimmt. Sie sagte nämlich:

„Wenn ich den Sänger finde, auf den meine Tochter stärker reagiert, dann hol ich ihn hierher. Dann muß er hier an ihrem Bett singen. Dann wird sie bestimmt wach..."

Die Aerzte interessieren sich aber vielmehr dafür, daß man in London vor einigen Wochen einen Mann in einem Krankenhaus einlieferte, der die gleichen Symptome zeigt wie Patricia, essen kann und auch schluckt, aber sonst keinerlei Reaktionen zeigt.

Wen wird man eher erwecken können? Die schöne Patricia durch Gesang aus einer Männerkehle oder den Unbekannten in London mit einem elektrischen Reizverfahren, daß man bei ihm anwendet?

In wenigen Zeilen.

Der Führer hat die Schirmherrschaft des „Roten Kreuzes" übernommen.

In Luantschou (China) ermordeten Chinesen sieben Koreaner, die japanische Staatsangehörige sind.

Man hat jetzt festgestellt, daß viele Sterne eine Temperatur haben, die 410 Mal so heiß ist wie unsere Erde.

Wahrheiten unter Freunden.

Die halbamtliche polnische „Gazeta Polska" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Wahrheiten unter Verbündeten" einen Aufsatz, in dem sie ausführt, sie breche nunmehr das Schweigen, das sie sich angesichts der polenfeindlichen Angriffe der französischen Presse in der Hoffnung auferlegt habe, daß diese Angriffe aufhören würden. Sie glaube gezwungen zu sein, gegen einen derartigen Feldzug Einspruch zu erheben, da er dem höchsten Gut, nämlich dem Bündnis der beiden Nationen, schließlich Abbruch tun könne. Der polenfeindliche Feldzug beruhe auf Lügen, Unwissenheit und Unkenntnis des Kernes der polnisch-französischen Beziehungen selbst. Das Bündnis zwischen Polen und Frankreich entspringe nicht allein ihren tiefsten Lebensinteressen. Das Bündnis schaffe die Grundlage für die Gleichordnung ihrer internationalen Politik, besonders dort, wo gemeinsame Interessen in Frage kämen. Aber gemeinsame Politik bedeute nicht soviel wie die Politik nur eines der Vertragspartner, wie es gewisse französische Publizisten hinstellen möchten. Das polnisch-französische Bündnis, einer der Hauptpfeiler des europäischen Friedens, bestehe in Gegenseitigkeit. Eine auf dieses Bündnis begründete Politik werde nur dann wirksam sein, wenn sie das Ergebnis gegenseitiger Verständigung sei. Von einer solchen könne jedoch keine Rede sein, wenn eine Partei versuche, der anderen ihre Gedanken aufzuzwingen. Insbesondere könne nichts Positives und Dauerhaftes in Osteuropa außerhalb Polens oder ohne Polen getan werden.

Neben der offiziösen „Gazeta Polska" nimmt auch der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny" zu dem polenfeindlichen Feldzug der französischen Blätter Stellung und richtet an die Adresse Frankreichs einige offene Worte, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Das Blatt meint, es könnte in der Tat die Frage gestellt werden, ob ein Frieden möglich sei, wenn in die internationalen Beziehungen eine Atmosphäre des Skandals hineingetragen und der Verbündete in verantwortungsloser Absicht verdächtigt werde. Wollte man die polenfeindliche Schurkenkampagne eines Teils der französischen Presse auch nur für einen Augenblick billigen, dann könnte man sich der Theorie anschließen, daß der Krieg ein sehr gutes Mittel des Kampfes für den Frieden sei. Es scheine, daß die bisherige Methode französischer Blätter, dem tugendhaften Juristen Barthou bei der Rettung des Ostpaktes behilflich zu sein, nur die eine Folge gehabt habe, daß man auf Dinge aufmerksam gemacht worden sei, die verborgen hätten bleiben sollen. Denn in die polnisch-französischen Beziehungen habe sich von Anfang an eine Lüge eingeschlichen. Sie beruhe darauf, daß man in Frankreich bestrebt sei, sich die Interessen Polens unterzuordnen, ohne die Folgerungen aus diesem Verhältnis, nämlich die Verantwortung für die Sicherheit Polens, auf sich zu nehmen. Frankreich stellte an Polen immer große Ansprüche, ohne es wirtschaftlich und politisch zu unterstützen. Die polnische Regierung stütze sich auf das Mandat des ganzen Volkes. Sie werde die aktuellen Pläne Barthous sachlich prüfen; denn sie müßten erwogen und dürften nicht aufgezwungen werden. Das sei, so schließt der „Kurjer Poranny", das Wesen des polnischen Bündnisses, daß jede Friedensidee nicht nur vom Pariser, sondern auch vom Warschauer Gesichtspunkt betrachtet werde.

Treffen der Feldartilleristen.

Die Grundsteinlegung zum Reichsehrenmal für die deutsche Artillerie in Köln.

Am Sonntag fand in Köln die Grundsteinlegung des Reichsehrenmals der deutschen Feldartillerie am Niederländer-Ufer, unmittelbar am Ufer des Rheins statt. Zuerst sprachen am Fuße des Denkmals der frühere Divisionspfarrer Bingel-Köln und Kaplan Jungmann Worte des Gedenkens für unsere Gefallenen. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, wandte sich der Schirmherr des Waffenrings, General der Artillerie von Gallwitz, an seine Kameraden. Er knüpfte an die Worte der beiden Geistlichen an und betonte, wir trauern um unsere Gefallenen, aber schon in der Vorkriegszeit war es Sitte, daß, wenn wir einem Kamerad das Geleit zum Friedhof gegeben hatten, wir in hoffnungsfroher Stimmung zurückkehrten. Und dies Dasein sei nur vorübergehend, über dem Einzelnen stehe die Dienstauffassung, das Bewußtsein erfüllter Pflicht. Der einzelne sei nur ein Teil des Ganzen. Hier stehe nun ein Denkstein der Dankbarkeit und Erinnerung, der den Gefallenen der Feldartillerie gewidmet sein solle. „Er soll", so schloß General von Gallwitz, „uns Kraft schaffen, das eigene Leben einzusetzen für den Boden des Vaterlandes. Wir wollen den Schwur ablegen, daß wir uns würdig erweisen wollen des Opfers unserer gefallenen Kameraden, und daß wir bereit sind, unser Leben einzusetzen." Anschließend übergab der Waffenringführer Freiherr von Watter die Anlage dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. [illegible].

Festessen im Lendentuch.

Schon fast ein Jahr ist vergangen, seit Europa zuletzt Nachricht von dem Sonderling Alain Gerbault erhielt, der seinen Ehrgeiz darein setzte, in einem einfachen Segelboot alle Meere zu befahren. Man dachte, er werde sich eines Tages in Frankreich zur Ruhe setzen und recht bequem seinen Lebensabend mit dem Diktieren seiner Memoiren ausfüllen. Aber er verschwand immer wieder. Auch im letzten Jahre aus Marseille. Und wenn man den Berichten glauben soll, die aus Neu-Kaledonien eintreffen, dann wird man ihn auch in Europa nie mehr wiedersehen.

Die Passagiere eines dänischen Dampfers entdeckten nämlich beim Passieren der Marxisen, bei der Insel Hiva-Da einen Mann, der sich dort vollkommen wie ein Eingeborener aufführte, auch nur wie diese ein Lendentuch trug, sonst aber einwandfrei und eindeutig ein Weißer war. Man rief ihn an. Er zögerte nicht, zuzugeben, daß er Alain Gerbault sei.

Man lud ihn zu einem großen Festessen ein, ein Angebot, das Gerbault mit Freuden annahm. Aber er legte dennoch keinen Smoking an, sondern kam in seinem Lendentuch zu Tisch.

Hier hielt er denn eine — für einen Europäer mindestens aufreizende Ansprache. Er erklärte, daß das Leben nur noch wert sei, gelebt zu werden — fernab von allen Maschinen, fernab von aller Zivilisation. Er habe nicht die Absicht, jemals nach Europa zurückzukehren und werde — das sei sein Schwur — seine Tage auf diesen Inseln beschließen.

Da er frisch und gesund ist und außerdem ja noch nicht zu den alten Leuten zählt, hat es noch gute Weile mit den „Tagen".

Vielleicht packt ihn dennoch eines Tages wieder das Reisefieber. Sein Boot hat er allen Eiden zum Trotz gut versorgt in einer Höhle untergebracht. Vielleicht vertraut er sich dann doch wieder einmal einem Winde an, der ihn, den ewig Einsamen, Europa zurückbringt.

Vielleicht, vielleicht. Aber wenn man Alain Gerbault in seinem Frieden sah, in seiner Loslösung von allem Alltagskram, dann verstünde man, wenn er dort draußen blieb — mit nackten Füßen und Lendentuch auf der Hiva-Da-Insel.

Uebrigens erfährt man, daß die Zahl der Einsamen auf den Südsee-Inseln immer größer wird. Die Flucht vor der Maschine hat offenbar nicht nur Alain Gerbault ergriffen. Auch einige Passagiere des dänischen Dampfers sollen ernstlich mit sich zu Rate gegangen sein, ob sie nicht besser dort blieben, statt sich irgendwo in der Welt mit ihren Geschäften herumzuquälen.

Nach dem nächsten guten Geschäft — haben sie sich geschworen. Nun, diese Jäger (nach dem anderen Glück) werden vermutlich nicht ihren Lebensabend auf der Insel Hiva-Da beschließen. Wofür ihnen Gerbault bestimmt sehr dankbar ist ...

Der Riesenstreik in USA.

Die Forderungen der Streikenden.

In der Nacht zum Sonntag begann, wie bereits gemeldet, der größte Streik, der jemals von dem amerikanischen Gewerkschaftsbund ins Werk gesetzt worden ist. Annähernd eine Million Angestellter der Baumwoll-, Woll- und Kunstseidenindustrie dürfte die Arbeit eingestellt haben. Da der Montag ein nationaler Arbeitsfeiertag war, wird es erst heute möglich sein, sich ein klares Bild davon zu machen, in welchem Umfang in den einzelnen Staaten die Arbeit ruht.

Die Arbeiterführer im Süden erklären, sie seien entschlossen, durchzuhalten, und glaubten, daß die Arbeitgeber sich gezwungen sehen werden, die von den Arbeitern gestellten Bedingungen anzunehmen. Die Forderungen der Textilarbeiter lauten wie folgt: 1. Sechsstündiger Arbeitstag und fünftägige Arbeitswoche bei gleicher Bezahlung für alle Bezirke; 2. keine Verminderung der jetzigen Wochenlöhne; 3. Aufhören in der Zurücksetzung in der Behandlung organisierter Arbeiter; 4. Aufhören des Brauches, die Zahl der von einem Arbeiter bedienten Webstühle zu vermehren, ohne zugleich den Lohn zu erhöhen; 5. Anerkennung des Verbandes als Vertreter der Arbeiter bei Verhandlungen; 6. Einsetzung eines Schiedsgerichtes; 7. stärkere Vertretung des Bundesamtes zur Behebung der Wirtschaftskrise in den Arbeitsämtern der einzelnen Bezirke.

Aus Pawtucket (Rhode Island) wird berichtet, daß die Arbeiterführer ankündigten, sie würden zu jeder Fabrik, die dem Streikbefehl nicht Folge leistet, starke Streikposten-Abteilungen schicken, um die Arbeitseinstellung zu erzwingen. Die Fabrikbesitzer erklären ihrerseits, sie hätten für bewaffnete Schutzwachen gesorgt und würden den Betrieb mit nichtorganisierten Arbeitern in Gang halten. Diese beiden Erklärungen eröffnen die Aussicht auf ernste und möglicherweise blutige Zusammenstöße.

Nach einer Meldung aus Georgia hoffen dort einige Fabriken am Dienstag den Betrieb wieder aufnehmen zu können. Polizei wird in Bereitschaft gehalten, um jeder Ruhestörung entgegenzutreten.



Neue Bergarbeiter-Ausrüstung.

In England führt man nun für die Bergarbeiter neue Sicherheitsausrüstungen ein. Dazu gehören ein Helm, der mit einer Leuchtvorrichtung versehen ist, Knieschützer, Schienbeinschützer, Schutzbrillen und Panzerhandschuhe.

Keine Gewaltanwendung.

Die amerikanischen Streikführer erklären, daß eine Million Textilarbeiter Streikbefehl erhalten hätten. Andere Schätzungen dagegen besagen, daß es sich nur um 660 000 Arbeiter, nämlich um 407 000 Baumwollarbeiter, 150 000 Seiden- und Kunstseidenarbeiter und 103 000 Wollarbeiter handele, die in 2781 Fabriken beschäftigt seien. Im Süden der Vereinigten Staaten wird der Arbeitsfeiertag nicht allgemein innegehalten, und infolgedessen wird sich bereits ein Eindruck gewinnen lassen, wieweit die Behauptung der Arbeitgeber zutrifft, daß die Mehrzahl der Angestellten gegen den Ausstand sei. Der Präsident des Baumwolltextilinstitutes, Sloan, hat erklärt, die Arbeiterschaft von 12 Fabriken im Süden habe mit überwältigender Mehrheit gegen die Befolgung des Streikbefehls gestimmt. Befürchtungen, daß es zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen kommen könnte, werden allgemein geäußert. Der Vorsitzende des Streikausschusses, der in England geborene Textilarbeiter Francis Gormann, warnte in einer Rundfunkansprache vor Ruhestörungen, die sogar „angesichts von Herausforderungen" unterbleiben müßten. Die Streikführer haben auch Abordnungen an die Gouverneure der in Frage kommenden Staaten gesandt mit dem Ersuchen, die Ordnung im Notfalle unter Heranziehung von Truppen aufrecht zu erhalten. Sie fürchten, daß die Kommunisten die Gelegenheit benutzen werden, die Streikenden zu Gewalttätigkeiten aufzureizen.

Ausschreitungen im Textilstreik.

Wie aus Kingsmountain (Nord-Carolina) gemeldet wird, sind streikende Textilarbeiter in drei Baumwollspinnereien eingedrungen, in denen die Arbeit noch nicht niedergelegt worden war. Etwa 900 Arbeitswillige wurden von den Streikenden von ihren Arbeitsplätzen vertrieben.

20 Millionen Hilfsbedürftige in USA.

Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen in den Vereinigten Staaten dürfte nach einem Bericht des Sekretärs des Nothilfe-Vollzugsausschusses an Präsident Roosevelt im Februar 20 bis 23 Millionen, also etwa ein Sechstel der Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten, erreichen. Die bisherigen Gesamtausgaben für die Nothilfe seit dem Jahre 1930 werden auf drei Milliarden Dollar geschätzt.

Aus der Hand der Banditen befreit.

Wie zu der Befreiung der von chinesischen Banditen als Geiseln verschleppten beiden Reisenden dänischer und amerikanischer Staatsangehörigkeit ergänzend mitgeteilt wird, sind die beiden Befreiten Angestellte einer amerikanischen Filmgesellschaft. Beide sind unverletzt; der Amerikaner ist aber völlig erschöpft. Die beiden haben berichtet, daß sie bei dem nächtlichen Ueberfall aus dem Zuge gezerrt und, an den Händen gefesselt, wie Vieh davon getrieben worden seien. Jedesmal, wenn sie mit ihren Entführern an japanischen Truppen vorbeigekommen seien, seien die beiden Gefangenen von den Banditen gegen etwaiger Schüsse als Schutzschild benutzt worden. Sie seien dann auf eine Insel gebracht worden, wo sie von einem japanischen Erkundigungsflugzeug entdeckt worden seien. Daraufhin seien von japanischen Kanonenbooten Mannschaften gelandet worden. Dem Dänen Johansen sei es gelungen, seine Fesseln zu lösen und dann den Amerikaner Lury zu befreien. Beide seien dann zum Fluß geeilt, wo sie an Bord eines der Kanonenboote gebracht worden seien.

Die Lücke in der deutschen Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln.

Der Weltkrieg hat uns mit aller Deutlichkeit gezeigt, von welch ungeheurer Bedeutung die Fettversorgung für das Wohl und Wehe einer Nation ist. Gerade für Deutschland ist das Fettproblem der Schlüssel zu seiner Nahrungsfreiheit.

Sämtliche Regierungen der Nachkriegszeit haben sich in unverantwortlicher Weise die Kriegserfahrungen auf dem Gebiete der deutschen Fettversorgung nicht zunutze gemacht. Aus aller Herren Länder ließen sie ungehemmt einen Strom von Fett und Fettrohstoffen über Deutschland ergehen, der von vornherein die für uns so lebenswichtige Steigerung der inländischen Fetterzeugung so gut wie unmöglich machte. Der deutsche Bauer und Fetterzeuger war infolge dieser Politik einer Konkurrenz gegenübergestellt, der er unterliegen mußte. Hinzu kam, daß gerade im letzten Jahre der liberalistischen Wirtschaft ein Zusammenbruch der überseeischen Fettrohstoffmärkte (Soja, Waltran) erfolgte, und daß dadurch der Verbrauch an billigem ausländischen Fett in Deutschland ein Ausmaß annahm, das für die deutsche Landwirtschaft unerträglich wurde. Im Jahre 1932 war der Speisefettverbrauch gegenüber der Vorkriegszeit um 40% gestiegen.

Von den in Deutschland verbrauchten Fetten wurden 60% aus dem Auslande und zwar aus Ländern, mit denen wir eine passive Handelsbilanz hatten, eingeführt.

Die Auswirkungen dieses Tatbestandes waren katastrophal. Der deutsche Bauer erhielt keine wirtschaftlichen Preise für die von ihm erzeugten Fette mehr. Der wirtschaftliche Zusammenbruch der bäuerlichen Betriebe nahm in erschreckendem Umfange zu. Der deutsche Arbeiter verlor seine Brotstellen, weil der deutsche Bauer infolge fehlender Kaufkraft keine Industrieerzeugnisse mehr anschaffen konnte und die Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse durch die Errichtung eigener Industrien in den Ueberseeländern mehr und mehr zurückging.

Die Politik der letzten Jahre hätte, wenn sie weiter fortgeführt worden wäre, dazu geführt, daß nach Vernichtung des Bauernstandes durch die Katastrophenpreise in wenigen Monaten infolge Devisenschwund die Einfuhr ausländischer Fette und Fettrohstoffe überhaupt hätte aufhören müssen, ohne daß wir in der Lage gewesen wären, unseren Fettbedarf zu decken.

Hier griff die nationalsozialistische Agrarpolitik mit tatkräftiger Energie ein und stellte mit dem sogenannten

Fettplan

Weg und Ziel auf, um auch in diesem entscheidenden Teil der deutschen Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln die noch vorhandene Lücke zu schließen, und so vollständig von ausländischen Lebensmitteleinfuhren und damit von fremden Mächten und deren guten Willen unabhängig zu sein. Auf Grund dieses Planes wurde auf den verstärkten Anbau von Fett- und Futterpflanzen und auf eine verstärkte Aufzucht von Fettschweinen hingewirkt. Besonders einschneidend waren auch die Bestimmungen für die Margarineherstellung, die von Jahr zu Jahr größere Ausdehnung annahm, billige fremde Fettrohstoffe einführte und die heimischen Fette durch Schleuderpreise mehr und mehr verdrängte.

Unser Schaubild zeichnet diese Entwicklung noch einmal auf. Durch Kontingentierung der Margarineherstellung und einen Beimischungszwang von 15% deutschen Schweinefetts wird hier dem Ziel zugestrebt, den Margarinekonsum zu Gunsten des Butterkonsums einzuschränken, im übrigen aber dafür zu sorgen, daß die für die ärmeren Schichten notwendige Margarine aus deutschen Rohstoffen hergestellt wird. Auf der anderen Seite wird durch

Erhöhung der Milcherträge je Kuh und des Fettgehalts der Milch

durch eine bessere Ausnutzung der Futtermittel ein weiterer Schritt getan, um den vorhandenen Fettbedarf im eigenen Lande zu decken. Daß hier noch eine wesentliche Steigerung möglich ist, beweist unser zweites Schaubild.



Ist es doch gelungen, von Jahr zu Jahr die Milch- und Fetterträge je Kuh erheblich zu steigern. Während der Milchertrag der unter Leistungskontrolle stehenden Kühe im Durchschnitt je Kuh im Jahre 1924 2982 kg betrug, konnte er im Jahre 1931 schon bis auf 3773 kg gesteigert werden. Auch die Gesamterzeugung an Milch und Butter ist seit 1925 recht erheblich gestiegen, und zwar bei Milch von 17,5 auf 24,5 Milliarden Liter, bei Butter von 230 auf 395 Tausend Tonnen. Daß hier noch weitere Steigerungen möglich sind, steht außer Zweifel.

Mit dem Fettplan ist ein großer Schritt in der Richtung unserer Nahrungsfreiheit vorwärts getan.

Ohne eine stärkere Einstellung auf eigene Fetterzeugung wäre die Selbstversorgung unseres Volkes in Notzeiten ausgeschlossen. Die Steigerung eigener Fettproduktion ist damit zu einer der wichtigsten Fragen unserer nationalen Volkswirtschaft überhaupt geworden. Wenn in dieser Uebergangszeit die Durchsetzung des Fettplanes für diesen oder jenen noch einige Opfer mit sich bringt, so mag er sich darüber klar sein, daß er dadurch nicht nur der Gesamtheit einen großen Dienst erweist, sondern sich selbst seine Ernährung für Notzeiten sichert.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Einweihung des Denkmals des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 57 in Hagen.

Hagen, 4. Sept. Das den Gefallenen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 57 an der Heinitzstraße von den ehemaligen Kameraden errichtete schöne Denkmal wurde feierlich eingeweiht. Der Sonntag begann mit einem Feldgottesdienst auf der Springe. Hier hielten der ehemalige Divisionsfeldgeistliche der 13. Ref.-Division, Superintendent Irmer, sowie Vikar Tampier (Hagen) Ansprachen. Die Einweihungsfeierlichkeit am Denkmal gestaltete sich zu einer grandiosen Kundgebung. Zirka 20 000 Menschen waren versammelt. Auch der Schirmherr des Denkmals, der ehemalige Führer der 5. Armee, Kronprinz Wilhelm, war anwesend. Auch er legte neben vielen anderen am Denkmal einen Kranz für die Gefallenen des Ref.-Inf.-Reg. 57 nieder. Zu der Einweihung waren aufmarschiert: Ehrenstürme der SA, SS, die Technische Nothilfe, der Kreiskriegerverband und der NSDFB sowie von weither die ehemaligen 57er und vor allen Dingen die aktiven Vereine des Haeseler-Bundes. Unter Salutschüssen und dem Läuten aller Hagener Kirchenglocken wurde das Denkmal enthüllt. Oberst von Abercron, der ehemalige Regimentskommandant der 57er, weihte das Denkmal.

Bochum, 4. Sept. **(Besichtigung des Gauinspektionsbezirks I durch Gauleiter Staatsrat Wagner.)** Am Samstag waren etwa 1500 politische Amtswalter des Gauinspektionsbezirks I, der die Städte Bochum, Wanne-Eickel, Herne, Wattenscheid, Mitte und Castrop-Rauxel umfaßt, auf dem Sportplatz an der Castroperstraße zur letzten Besichtigung vor der Fahrt zum Reichs-Parteitag in Nürnberg angetreten. Kurz darauf erschien Staatsrat Gauleiter Wagner, der den letzten Appell der Amtswalter abnahm.

Recklinghausen, 4. Sept. **(Westfälischer Kleingärtner- und Kleinsiedlertag.)** Die Provinzgruppe Westfalen und Lippestaaten der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands hält am 8. und 9. September im Städtischen Saalbau zu Recklinghausen ihre Hauptversammlung ab, der umso größere Bedeutung zukommt, als erstmalig nach der Gründung des Reichsbundes die westfälischen und lippischen Kleinsiedler und Kleingärtner einen gemeinsamen Kleingärtner- und Kleinsiedlertag veranstalten.

Recklinghausen, 4. Sept. **(Internationale Rasse-Hunde-Schau in Recklinghausen.)** Im Rahmen der vom 8. bis 16. September anläßlich des 3. Westfälischen Kleingärtner- und Kleinsiedlertages in Recklinghausen stattfindenden Ausstellung „Haus und Garten" veranstaltet am 16. September der Bezirk Gelsenkirchen im Reichsverband für das Deutsche Hundewesen" in den Ausstellungshallen auf der Cäcilienhöhe in Recklinghausen eine internationale Rasse-Hund-Schau, die vom Kynologischen Verein Recklinghausen vorbereitet wird. An der Schau, zu der etwa 400 Rasse-Hunde aus dem Bezirk Gelsenkirchen und darüber hinaus dem Industriewesten erwartet werden, beteiligen sich auch Hundefreunde aus dem benachbarten Holland und Luxemburg. Der Schau sind 11 Sonderschauen der Fachschaften des RDH angegliedert.

Buer, 4. Sept. **(Auf der Heimfahrt mit seinem Kraftwagen tödlich verunglückt.)** Der Kaufmann Ernst Grüterich aus Buer fuhr auf der Heimfahrt von Bad Pyrmont zwischen Paderborn und Soest infolge Bruchs des Steuerrades gegen einen Baum. An den Folgen der erlittenen schweren Verletzungen ist der Verunglückte inzwischen im Krankenhaus „Bergmannsheil"-Buer, wohin man ihn gebracht hatte, gestorben.

Marl, 4. Sept. **(Wegen schwerer Verfehlungen im Amt seines Dienstes enthoben.)** Der bei der Amtsverwaltung Marl beschäftigte Amtsoberinspektor Wehmeyer ist wegen schwerer Verfehlungen im Amte seines Dienstes enthoben und gegen ihn eine Strafanzeige erstattet worden. Wehmeyer hatte u. a. die Versicherungsangelegenheiten der Angestellten und Arbeiter des Amtes zu erledigen. Als er nun in Urlaub war, stellten sich größere Unregelmäßigkeiten in der Versicherungskasse heraus. Eine Prüfung ergab die Feststellung, daß W. insgesamt 2260 ℳ aus der Versicherungskasse unterschlagen hatte. Als Wehmeyer seine Verfehlungen zugab, wurde er sofort seines Dienstes enthoben. Ein Strafverfahren sowie ein Disziplinarverfahren ist gegen ihn eingeleitet worden.

Oberhausen, 4. Sept. **(Selbstmordversuch im Oberhausener Bahnhof.)** Ein etwa 25 Jahre alter Mann brachte sich in den Toiletten des Bahnhofs Oberhausen mit einem Kleinkaliber-Revolver in Herzhöhe einen gefährlichen Schuß bei, der allerdings nicht tödlich wirkte. Die Polizei stellte fest, daß der Mann keine Ausweispapiere bei sich führte. Sie fand lediglich in einer Tasche einen Fahrschein der Westfälischen Kleinbahn Bottrop. Der Schwerverletzte wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Duisburg-Hamborn, 4. Sept. **(Schwerer Betriebsunfall.)** Beim Aufmontieren eines Kessels stürzte auf dem Gas- und Wasserwerk der Stadt Duisburg der Monteur Heinrich Müller aus Ruhrort aus einer Höhe von 15 m vom Gerüst herab. Mit schweren Schädel-, Bein- und inneren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Duisburg-Hamborn, 4. Sept. **(Todbringender Zusammenstoß.)** Am Schnabenhuck in Duisburg kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer, wobei das Motorrad mit rasender Geschwindigkeit gegen einen Bordstein fuhr. Der Sozinsfahrer Leichtwein aus Oberhausen war sofort tot, während der Motorradfahrer Albert Glockfin aus Oberhausen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Der Radfahrer Johann Lenartz aus München-Gladbach trug einen Schlüsselbeinbruch und sonstige schwere Verletzungen davon und mußte ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt werden.

Saarkundgebung in Düsseldorf.

Düsseldorf, 4. Sept. Zu einer großen Kundgebung gestaltete sich die Fahnenweihe der Vereinigung ehemaliger Kriegsfreiwilliger Deutschlands, Gruppe Saar, am Albert Schlageter Denkmal. Nach Begrüßungsworten des Kameradschaftsführers Dr. Nettmann sprach Saargebietsführer Kuhn. Er warf einen Rückblick auf die Leiden der Volksgenossen an der Saar während der 15jährigen Abtrennung vom Mutterlande. Nur 133 Tage trennen uns noch von der Rückkehr zum Vaterland, erklärte der Redner, aber heute, an dieser historischen Stelle rufen wir: Wir wollen niemals fort von Deutschland. Deutsch war die Saar, deutsch ist die Saar und deutsch wird sie bleiben. Marschall von Bieberstein nahm hierauf die Weihe der Fahnen der Gruppe Saar und der Kameradschaft Düsseldorf vor. Dann erfolgte die Kranzniederlegung in der Gruft des Denkmals, wobei ein Vertreter der Saarkriegsfreiwilligen die Treue der Saarbewohner zum deutschen Vaterland und seinem Führer Adolf Hitler gelobte.

Münster, Minden

Münster, 4. Sept. **(Sozialtagung des Gebiets Westfalen der HJ.)** Die Sozialreferenten und -referentinnen des Gebietes Westfalen tagen augenblicklich in der Gebietsführerschule „Walter Wagnitz in Lünen. Der Gauarbeitsführer Westfalen-Nord, Pg. Zimmermann, gab auf dieser Tagung einen Einblick in den Wert des Arbeitsdienstes und der Schaffung der deutschen Brotfreiheit, die der Jugenderziehung diene. Des weiteren sprach Landesjugendreferent der Provinz Westfalen, Pg. Bubenzer. Im weiteren Verlauf dieser Tagung werden noch der Landeshauptmann und der Führer der Arbeitsfrontjugend Deutschlands, Gebietsführer Länger-Berlin, sowie Vertreter der Arbeitsämter sprechen.

Münster, 4. Sept. **(Tödlicher Verkehrsunfall.)** Auf der Münsterstraße in Telgte fuhr in einer Kurve ein Motorrad mit Beiwagen in voller Fahrt gegen die Treppenstufe eines Hauses. Der Sozinsfahrer Habekost aus Münster wurde von der Maschine geschleudert und trug einen schweren Schädelbruch und einen Bruch der Schädelbasis davon. Er ist kurze Zeit darauf an den Folgen der schweren Verletzungen gestorben. Der Beifahrer erlitt eine Schulterprellung und eine Gehirnerschütterung.

Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront.

Soest, 4. Sept. Am Sonntag veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront in Soest eine große Kundgebung, zu der zehn Kreise aufmarschiert waren und auf der Gauleiter Staatsrat Wagner, Gaubetriebszellenleiter Stein und der ehemalige Gauleiter von Wien, Rentmeister, sprachen. — Nach einem Vorbeimarsch an Gaubetriebszellenleiter Stein und dem Kreisbetriebszellenleiter sowie den Spitzen der Behörden und der Partei, begann die große Kundgebung in der Deutschlandhalle, an der etwa 23 000 Volksgenossen teilnahmen. Nach dem Einmarsch der Fahnen und dem Willkommensgruß ergriff Gaubetriebszellenleiter Pg. Stein das Wort. Bei einem Rückblick auf die Erfolge der nationalsozialistischen Regierung sei festzustellen, daß der schleichende Verfall der Wirtschaft aufgehalten wurde und es nun wieder aufwärts gehe. Die Wirtschaft der Vergangenheit habe die soziale Not im Gefolge gehabt, die Wirtschaft der Gegenwart gelte unseren Kindern. Die Deutsche Arbeitsfront sei der Garant unserer Zukunft. Wie die große Gemeinschaft im Staate, so solle auch die Betriebsgemeinschaft in der Wirtschaft herrschen mit den Gliedern Unternehmer, Arbeiter, Angestellter. Im neuen Staat habe die Arbeit einen neuen Wert erhalten. Wir haben einen Staat der Arbeit und Millionen Menschen haben erkannt, daß uns nur ein Führer einer helleren Zukunft und der Sonne entgegenführen kann: Adolf Hitler. (Starker Beifall).

Es sprach dann, mit Beifall begrüßt, Gauleiter Staatsrat Wagner. Das Volk, so führte er aus, erkennt in seiner überwiegenden Mehrheit an, daß der Nationalsozialismus etwas Positives geschaffen hat. Heute schon ist aus dem Nichts wieder etwas geworden, wir können wieder bestimmte Ausblicke in die Zukunft tun. Glaube und Hingabe an die Gedankenwelt des Nationalsozialismus haben dies Wunder bewirkt. Nationalsozialismus ist das Leben und das Leben ist kein Rechenexempel. Das Leben ist die Zusammenfassung der Kräfte zur unerschütterlichen Einheit der Nation, das Ziel die höchste Kraftentfaltung für das Volk. Der Nationalsozialismus muß alle erfassen und in alle eindringen, denn er ist die natürlichste und die dem Leben am nächsten stehende Idee. Ohne diese Idee kann Deutschland nicht wieder aufsteigen.

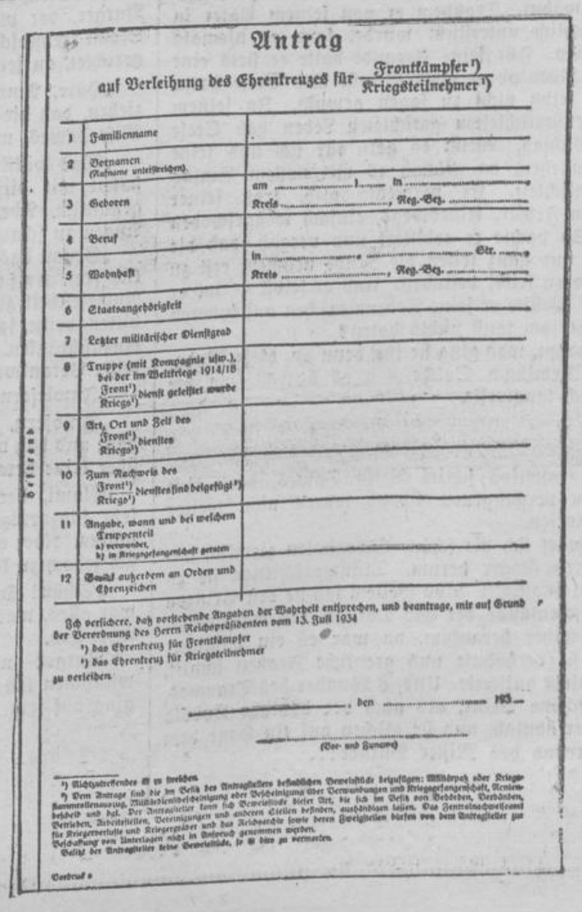
Der frühere Gauleiter von Wien, Pg. Rentmeister, wies in seinen Ausführungen auf das große Werk der deutschen Einigung hin und weihte im Anschluß an seine Rede etwa 30 Fahnen der Deutschen Arbeitsfront. Mahnend klang sein Ruf: Nie dem Symbol des deutschen Wesens untreu zu werden, nie die Kette der deutschen Einigkeit reißen zu lassen. — Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß die Kundgebung.

98 Jahre alt.

Iburg, 4. Sept. Der älteste Einwohner des Landkreises Osnabrück, der Wegewärter a. D. Heinrich Hemsath, konnte seinen 98. Geburtstag begehen. Sind auch seine Augen schwach geworden, so erfreut sich der Alte doch noch einer guten körperlichen Frische. Auch geistig ist er noch rege und erzählt gern aus den Tagen seiner Jugend, als er noch seinen Dienst auf der im Anfang des 19. Jahrhunderts gebauten großen Landstraße Münster—Osnabrück versah. Von allen Seiten wurden ihm Glückwünsche zuteil.

Tecklenburg, 4. Sept. **(Uralte Bohlenbrücke aufgefunden.)** Vor etwa 40 Jahren grub man in der Gegend von Belpe schwere alte Holzbohlen aus. Bei neuen Ausschachtungsarbeiten an der damaligen Fundstelle der Bohlen entdeckte man jetzt wiederum eingerammte Eichenholzpfähle, die in Abständen von je drei nebeneinander eingerammt waren. Man nimmt an, daß sich hier eine Brücke befand, die in grauer Vorzeit dem Verkehr von Lotte nach Westerkappeln und Ibbenbüren diente.

Detmold, 4. Sept. **(Festnahme eines Schwerverbrechers.)** In Detmold wurde der 33 Jahre alte Gietz aus Bonn festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. G., der erst vor zwei Wochen in Oldenburg eine zweijährige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, hat die kurze Zeit seiner Freiheit zu erneuten Betrügereien benutzt. So hat er in Bielefeld, Paderborn und Detmold neue Betrügereien ausgeführt und wurde deshalb von den Staatsanwaltschaften in Bielefeld und Paderborn gesucht. In Detmold hat er eine arme Witwe um acht Mark betrogen.



Antrag

auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer[1] / Kriegsteilnehmer[1]

1	Familienname	
2	Vornamen (Rufname unterstreichen)	
3	Geboren	am ..... in ..... Kreis ....., Reg.-Bez. .....
4	Beruf	
5	Wohnhaft	in ..... Str. ..... Kreis ....., Reg.-Bez. .....
6	Staatsangehörigkeit	
7	Letzter militärischer Dienstgrad	
8	Truppe (mit Kompagnie usw.), bei der im Weltkriege 1914/18 Front[1]) / dienst geleistet wurde Kriegs[1])	
9	Art, Ort und Zeit des Front[1]) / dienstes Kriegs[1])	
10	Zum Nachweis des Front[1]) / dienstes sind beigefügt[2]) Kriegs[1])	
11	Angabe, wann und bei welchem Truppenteil a) verwundet, b) in Kriegsgefangenschaft geraten	
12	Soldat außerdem an Orden und Ehrenzeichen	

Ich versichere, daß vorstehende Angaben der Wahrheit entsprechen, und beantrage, mir auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 13. Juli 1934

[1]) das Ehrenkreuz für Frontkämpfer

[1]) das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer

zu verleihen.

....., den ..... 193..

(Vor- und Zuname)

[1]) Nichtzutreffendes ist zu streichen.

[2]) Den Anträge sind die im Besitz des Antragstellers befindlichen Beweisstücke beizufügen: Militärpaß oder Kriegsstammrollenauszug, Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft, Attestbefund usw. Der Antragsteller kann sich Bescheinigungen dieser Art, die sich im Besitz von Behörden, Verbänden, Vereinen, Arbeitskollegen, Vereinigungen und anderen Stellen befinden, ausbändigen lassen. Das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegsgräber und das Reichsarchiv sowie deren Zweigstellen dürfen von dem Antragsteller zur Beschaffung von Unterlagen nicht in Anspruch genommen werden.

Bestätigt der Antragsteller seine Beweisstücke, so ist dies zu vermerken.

Vordruck a

Von jetzt ab
können diese Anträge für das Ehrenkreuz der Kriegsteilnehmer ausgestellt und dem zuständigen Polizeirevier eingereicht werden.

Von Rhein und Mosel

Köln, 4. Sept. **(Unterschlagungen bei der Regierungskasse in Köln.)** Bei der Regierungskasse in Köln wurden, wie die Regierungspressestelle mitteilt, Unterschlagungen festgestellt, die von einem Beamten während eines schon mehrere Jahre zurückreichenden Zeitraumes vorgenommen wurden, deren Verschleierung jedoch bis jetzt durch Vornahme von Urkundenfälschungen gelungen war. Der Täter befindet sich in Untersuchungshaft.

Kevelaer, 4. Sept. **(40 000 Wallfahrer in Kevelaer.)** Am Sonntag trafen in Kevelaer 40 000 Wallfahrer ein, die in 51 Prozessionen aus den verschiedensten Gegenden und dem benachbarten Holland herangeströmt waren. Dieses bedeutet für Kevelaer einen Rekordbesuch, wie er in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen war.

Wirtschaft und Handel

Loewe-Radio.

Fernsehgerät für 700 RM.?

Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1933 einen Geschäftsertrag von 2.97 (2.72) Mill. RM. Nach 0.22 (0.19) Mill. RM. Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 9508 RM., der zur Verringerung des Verlustvortrages von 146 021 RM. auf 136 513 RM. verwendet wird. Nach dem Geschäftsbericht konnte 1933 infolge der starken Belebung in der Rundfunkindustrie ein erhöhter Umsatz erzielt werden. Es gelang, an der Umsatzsteigerung der Gesamtindustrie in entsprechendem Maße teilzunehmen, wozu auch der Volksempfängerbau beitrug. Die Umsatzsteigerung im Inlandsgeschäft brachte einen gewissen Ausgleich für das rückläufige Auslandsgeschäft. Immerhin konnten der Reichsbank etwa 1.6 Mill. RM. an Devisen zugeführt werden. Die aussichtsreichen Entwicklungsarbeiten auf dem Fernsehgebiet machten eine Vergrößerung der Laboratorien notwendig. Die Aufträge auf der Funkausstellung seien so umfangreich, daß die Gesellschaft eine gewisse Besorgnis hege, ob es möglich sein werde, schnell genug die Bestellungen zu liefern. In letzter Zeit seien 180 Arbeitskräfte neu eingestellt worden. Der Auftragsbestand sei so groß, daß die Gesellschaft mit weiteren etwa 300 Neueinstellungen rechne. Durch einen Schichtwechselbetrieb suche man die Leistungsfähigkeit des Werkes noch zu steigern. Auf dem Gebiete des Fernsehens erblicke man die Aufgabe in der Schaffung eines für größeren Verbrauch geeigneten Apparates. Die Frage des Fernsehens sei beispielsweise in Amerika an der Preisfrage gescheitert, da sich dort ein Fernsehgerät noch auf rund 2000 Dollar stelle. Die Gesellschaft hoffe dagegen, einen Apparat herzustellen, der sich im Preise auf etwa 700 RM. stellt. Von wesentlicher Bedeutung für die Fortentwicklung des Fernsehens sei vor allem die Lösung der Senderfrage.

Verbilligtes Obstmus.

Es besteht die Absicht, den bedürftigen Teil des Volkes zusätzlich zu der verbilligten Fettversorgung mit verbilligter reiner Obstmarmelade zu versorgen. Der Reichsnährstand hat alle an diesem Erzeugnis beteiligten Wirtschaftsstufen zu einer gemeinsamen Maßnahme zusammengefaßt. Das Reichsernährungsministerium hat die wirtschaftliche Vereinigung der Zuckerindustriellen veranlaßt, die ihr angeschlossenen Betriebe aufzufordern, eine Umlage von 9 Pfg. je Ztr. Grundkontingent zu erheben. Dadurch würden 3,75 Mill. RM. zur Verbilligung von Obstmus zur Verfügung stehen.

Das Opfer, das durch die Umlage der Zuckerindustrie zugemutet wird, hat die Industrie nur zum geringeren Teil zu tragen, und daß die Beträge von der rübenbauenden Landwirtschaft aufgebracht werden, da Zuckerhöchstpreis und Fabrikunkosten zuzüglich der Umlage den gerechten Rübenpreis ergeben. Nachdem Rohstoffe und Verarbeitungskosten verbilligt sind, wird eine Verbilligung für Obstmus um nahezu 8 Pfg. je Pfd. eintreten. Das herzustellende Obstmus wird unter der Bezeichnung „Obstmus" in ½- und 1kg-Dosen in einheitlicher Verpackung beim Einzelhändler zu haben sein. Für das Obstmus sollen die Verbilligungsscheine gelten, die für den Bezug von Haushaltsmargarine ausgegeben worden sind.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 3. September 1934.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 1078 Stück Großvieh, darunter: 53 Ochsen, 234 Bullen, 647 Kühe, 114 Färsen, 30 Fresser, 502 Kälber, 51 Schafe, 2653 Schweine. — Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, Ueberstand, Kälbern mittel, geräumt, Schafen gefragt, Schweinen flott, geräumt. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 36 ℳ, 2. ältere 34 ℳ, fleischige 26—28 ℳ, gering genährte 22—25 ℳ. — Bullen: jüngere, vollfl. höchsten Schlachtwertes 33 ℳ, sonstige vollfl. oder ausgemästete 30—32 ℳ, fleischige 26 bis 29 ℳ, gering genährte 20—25 ℳ. — Kühe: jüngere, vollfl. höchsten Schlachtwertes 34 bis 36 ℳ, sonstige vollfl. oder ausgemästete 30 bis 33 ℳ, fleischige 25—29 ℳ, gering genährte 16 bis 24 ℳ. — Färsen (Kalbinnen): vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwertes 34—35 ℳ, vollfl. 30—33 ℳ, fleischige 25—29 ℳ, gering genährte 21—24 ℳ. — Kälber: beste Mast- und Saugkälber 49—53 ℳ, mittlere Mast- u. Saugkälber 44—48 ℳ, geringere Saugkälber 37 bis 43 ℳ, geringe Kälber 27—36 ℳ. — Schafe: beste Schafe 38—40 ℳ, mittlere Schafe 33 bis 36 ℳ, geringe Schafe 20—25 ℳ. — Schweine: Schweine über 300 Pfund Lebendgewicht: 1. fette Speckschweine 54 ℳ, 2. vollfl. Schweine 53 ℳ, vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht 51—53 ℳ, von etwa 200—240 Pfd. 49—52 ℳ, von etwa 160—200 Pfund 46—50 ℳ, Sauen: 1. fette Specksauen 48—50 ℳ, 2. andere Sauen 41—47 ℳ.

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf-Türme-Verlag, Halle (Saale)

6) Nachdruck verboten.

Im Augenblick, als er sich umwenden wollte, um irgendein belangloses Gespräch mit seiner Nachbarin anzuknüpfen, zuckte er, wie von einem elektrischen Schlag getroffen, zusammen. Dort oben auf dem umgeschlagenen Deckel des langen, ausgedienten Klaviers lag eine Frauenhand.

Die Besitzerin derselben saß abgewendet und hatte sich, wie ermüdet, mit der Rechten aufgestützt. Es war eine schlanke, blasse Frauenhand von wundervoller Zartheit. Burger glaubte eine Vision zu haben: Es war dieselbe Hand, die ihn schon am Nachmittag aus dem Halbdunkel der Werkstätte gleichsam angestrahlt und die ihn seither nicht zur Ruhe kommen ließ.

Er verwies sich als lächerlicher Phantast. Eine Hand ist doch kein Antlitz mit bestimmten Merkmalen. Eine ist wie jede andere, mit wenig Abweichungen. Vollends eine weibliche Hand. Da konnte man doch von keiner Aehnlichkeit sprechen...

Und dennoch — Felix hätte schwören mögen, daß es dieselbe war.

Diese edelgeschwungene Linie des Handrückens, die schmalen, spitz zulaufenden Finger, die mandelförmigen, rosigen Nägel — es war dieselbe vollendet schöne Hand — oder er träumte...

Gespannt wartete er, bis sich die Besitzerin dieser seltsamen Hand umwandte, was im gleichen Augenblick geschah.

Die Hand wurde zurückgezogen, und ein schlankes Mädchen erhob sich von dem Sitz hinter dem Klavier und griff nach einer Geige, die neben ihr lag. Es war ein blasses Geschöpf mit einem süßen, typisch wienerischen Gesichtchen, umrahmt von einer Fülle kastanienbraunen Haares.

Das knappe, weiße Mullkleidchen ließ zarte Formen ahnen, und die himmelblaue Schärpe legte sich über eine fast kindliche Gestalt.

Tiefe, nußbraune Augen blickten ausgesprochen wehmütig auf die Menschenmenge da drunten. Jetzt hob sie die Geige unters Kinn und mit der Rechten den Bogen. Es war eine edle Bewegung, und wieder war es die wunderbare Hand, die Felix den Atem stocken machte. Die Wölbung des Handrückens, das schmale Gelenk, die ein wenig zaghafte Führung — alles zusammen bot ein Bild von rührender Anmut und Schönheit. Selbst wenn das Mädchen häßlich gewesen wäre, so hätte sie diese Geste über die Schönste erheben müssen. So dachte der Mann in nie gekannter schwärmerischer Stimmung.

Ein Funke zündete und brannte lichterloh...

* * *

Inzwischen war die Dirigentin erschienen, und das Konzert nahm seinen Fortgang. Ein Walzer von Strauß strahlte tausendfältige Blüten voll Glanz und Pracht über die Lauscher. Das schöne Mädchen, das Felix so geheimnisvoll gefangen genommen, saß in der zweiten Reihe und schien ganz in der Musik aufzugehen. Das stille Antlitz aber blieb unbeweglich, und nur der feine, zarte Körper wiegte sich, wie unbewußt, im Rhythmus der hinreißenden Melodien.

Die Fremden waren restlos begeistert. Gwendolen, Betsy und die beiden Herren Broader und Welman verschlangen nur so das eigenartige Bild um sie her und auf der Musikerestrade.

Selbst Gwendolen, die ganz ungewöhnlich zerstreut und bei weitem weniger anmaßend schien, als sonst zu ihrer Art gehörte, wurde hingerissen von dem unwiderstehlichen Zauber dieser Frühlingsnacht und deren Begleitumständen. Sie saß mit niedergeschlagenen Augen, und ihre feinen Finger bewegten sich im Rhythmus des Walzers auf dem Tischtuch, während die Diamanten und Saphire ihrer vielen Ringe aufreizendes Gefunkel verstreuten.

Wenn sie ab und zu den Blick hob, so begegneten ihre Augen immer denen dieses ganz unmöglichen Herrn, den ihr Doktor Burger vorgestellt hatte und der eine Persönlichkeit von Rang sein mochte, aber mit einer Dame, wie Miß Birming, jedenfalls nicht umzugehen verstand...

* * *

Zu dieser Ueberzeugung schien übrigens auch er gekommen zu sein. Denn seine sprechenden Augen spiegelten seine Empfindungen deutlich genug wider. Von jener spöttischen Ueberlegenheit des Salonlöwen, den er zu Beginn des Abends so aufreizend gegeben, war nichts mehr übriggeblieben. Aber auch alle anderen Register, die er nach und nach aufzog, blieben ohne Erfolg.

Amos Slomi mußte sich zugestehen, daß er, der dachte, die Liebesschule ausgelernt zu haben, dieser Gletscherkönigin gegenüber ein stümperhafter Anfänger war. Seine beharrlichen Blicke, bald feurig, bald flehend, sie wurden wohl bemerkt, aber sie glitten wirkungslos ab. Sie ließ ihre Augen völlig uninteressiert weitergehen, sprach, aß und trank, und schließlich war es die zauberische Musik, die sie von ihrer Umgebung völlig abzulenken schien.

Und doch hatte Slomi seine größten Erfolge Straußschen Walzern zu danken gehabt. Selbst die Sprödeste wurde weich und hingebend, wenn der große Zauberer sie in ihren Bann schlug.

Der Herr Attaché mußte sich am Schluß des Abends zugestehen, wohl eine wunderschöne junge Dame kennengelernt zu haben, eine Dame, die ihm nicht nur das Blut in Wallung gebracht, denn das wollte bei ihm nicht viel besagen —, sondern in die er sich, wie er ging und stand, ernstlich verlieben konnte. Und die ihm so kühl und unpersönlich gegenüberstand, so offen ihre Gleichgültigkeit zeigte, daß es auf ein Haar einer Niederlage glich.

Und an solche war der verwöhnte, selbstbewußte Mann nicht gewöhnt. Und hatte auch gar nicht die Absicht, sich das bieten zu lassen.

Fünftes Kapitel.

Doktor Felix Burger hatte eine schlechte Nacht.

Seit er denken konnte, hatte er nichts vom Leben gehabt, nichts erwartet, als Arbeit und selbstgeschaffene Pflichten — und war es zufrieden gewesen. Er war weder verknöchert, noch ledern, wie es Menschen der Arbeit leicht werden. Wohl empfänglich für die Schönheiten der Welt, stand er aber immer in gewisser Entfernung zur Wirklichkeit und lebte in seinem selbstgeschaffenen Ideenkreis. Denn man sage nur nicht, daß das Geschäftsleben sich einzig im Soll und Haben begrenzt. Auch da gibt es schwarze und schöne Stunden, Stimmung und Entmutigung, Erfolg und Hochgefühl. Und, allem voran, auch da kann man trockene Sachlichkeit mit gemütvoller Menschlichkeit vereinen.

Je mehr Erfolge Burger aufzuweisen hatte, desto bedürfnisloser wurde er, und seine Geste des Gebens und Erfüllens wurde in dem Maße ausladender, als sein Besitz und die Macht seiner Persönlichkeit ihn zur Höhe führten.

All dies aber lag jetzt weltenfern, so daß er schier versucht war zu glauben, er und jener Mister Burger in der Wallstreet seien zwei ganz verschiedene Menschen.

Hier in der alten Heimat wurde er über Nacht zum schwärmerischen Jüngling, der seine besten Gefühle unverbraucht und brachliegend wiederfand. Was war mit ihm geschehen? Er sah eine wundersame Frauenhand — und er sah an einem andern Ort, in einer gänzlich veränderten Umgebung, ein schönes, aber trauriges Mädchen. Und der Phantast, der plötzlich in ihm erwacht war, wollte um jeden Preis Zusammenhänge herausfinden.

Wo blieb der gesunde Menschenverstand? Wo blieben Logik und Vernunft?

Und Felix rief sich energisch zur Ordnung und rief Mister Burger aus Neuyork zu Hilfe, damit sich der wiedererstandene Student nicht heillos blamiere.

* * *

Auch der Herr Attaché Doktor Amos Slomi hatte eine unruhige Nacht. Er, der verwöhnte Lebemann, dem Frauenherzen zuflogen wie Tennisbälle, er konnte sich keinem Zweifel hingeben, daß er bei der rothaarigen Miß aus Amerika eine arge Niederlage erlitten. Gewiß, er war keck und herausfordernd gewesen, hatte es verabsäumt, die Schwächen des Gegners zu studieren, ehe er die Klingen kreuzte. Denn die Liebe — oder was Amos bisher darunter verstand — ist ein Kampf. Und Sieger bleibt der Unverwundete. Bisher war er Sieger geblieben.

Amos war durchaus kein schlechter Mensch. Er war lediglich ein Kind seiner Zeit und seines Standes: Leichtlebig und verwöhnt. Trotzdem er von seinem Vater in Kleinasien reichlich unterstützt wurde, fand er niemals sein Auskommen. Für seine Freunde hatte er stets eine offene Hand. Aber ob er etwa Gemüt und Seele hatte, das hätte er selbst nicht zu sagen gewußt. In seinem einzig auf Aeußerlichkeiten gerichteten Leben gab Seele nicht den Ausschlag. Wenn es galt, für sich und seine Freunde einzustehen, da geschah es mit vollem Einsatz seiner Persönlichkeit. Er verdiente also, trotz seiner mannigfaltigen Fehler, keineswegs, einfach weggeschoben zu werden. So dachte er erbittert und vergaß, daß die Menschen sich nur ganz selten die Mühe nehmen, erst zu wägen, ehe sie zu leicht befinden. Und er selbst — tat er denn anders? Prüfte er seine Nebenmenschen auf inneren Wert, wenn sie ihm sonst nichts boten?

Und überhaupt, was ging sie ihn denn an, diese Modepuppe Miß Birming? Solche gab es überall, wo die große Welt sich langweilt.

* * *

Fest und traumlos schlief Betsy Dawes, denn ihre Erlebnisse am vergangenen Abend waren nicht weiter aufregend gewesen.

Dagegen warf sich die schöne Gwendolen ziemlich unruhig auf ihrem Lager herum. Träume schienen sie zu quälen und zu ängstigen. Von weitem sah sie den Prinzen aus dem Märchenlande, der das Dornröschen wachgeküßt. Und als er näher herankam, da war es ein häßlicher Kobold, der sie verhöhnte und greuliche Fratzen schnitt, so, daß sie entsetzt aufschrie. Und, o Wunder des Traumes, sowohl der schöne Prinz, als auch der häßliche Kobold sahen einander ähnlich, und sie glichen auf ein Haar dem schlimmen Freund des Mister Burger...

* * *

Endlich brach der neue Tag an, und in der hellen, freundlichen Frühlingssonne zerstob der böse Spuk.

Und an diesem Tage ereignete sich zweierlei: In den Zimmern der jungen Fremden erschien der Boy und brachte die üblichen Morgengrüße der Herren ihrer Gesellschaft in Gestalt wundervoller Blumensträuße, wie sie die Wiener so meisterlich zu arrangieren verstehen.

Unter den Buketts befand sich ein besonders kostbares Exemplar aus tiefdunkel leuchtenden, langstieligen Rosen, denen ein Billett angeheftet war und an Miß Birming adressiert.

In wenigen, aber gewählten Worten stand da zu lesen, daß sich der Attaché, Doktor Amos Slomi, die Ehre gäbe, Miß Birming und ihre Freundin an dem Tage zum Lunch im kleinen Speisesaale des Hotels einzuladen, und daß er hoffe, die Damen hätten eine angenehme Erinnerung an den vergangenen Abend.

Also, das war wirklich eine Keckheit!, so dachte Gwendolen empört. Nicht nur, daß er mir nichts, dir nichts zwei wildfremde Damen einfach zum Frühstück einlud — nein, sondern auch noch die Anspielung auf den letzten Abend, wo er sich benahm, also — schon benahm, daß man keine Worte dafür fand ... Aber sie wollte es ihm schon zeigen, diesem Herrn!

Oh, er sollte sich in Gwendolen Birming getäuscht haben, wenn er dachte, man könne ihr derart begegnen. Zwar, die Einladung würde sie annehmen — warum auch nicht? Aber er würde schon sehen!

Und in ihrer Erregung über diese maßlose Keckheit vergaß Gwendolen völlig ihre Freundin Betsy, die es ja auch anging, zu verständigen, und beauftragte den Boy, auszurichten, die Damen würden sich um zwölf Uhr im Frühstückszimmer einfinden.

Solcherart wurde Betsy, wie schon oft, vor eine vollendete Tatsache gestellt, woran sie aber schon gewöhnt war. Und nachdem beide den Frühstückstee getrunken hatten, machten sie Vormittagstoilette und gingen ohne Begleitung auf den Ringstraßenbummel.

Mit untrüglicher Sicherheit, wie sie Frauen und Mondsüchtigen eigen, fanden sie, ohne zu fragen, ihren Weg. Nicht nur die Kärtnerstraße und den Graben, den Stephansplatz und die Rotenturmstraße, was ja an sich nicht viel heißen will, sondern sie fanden auf diesen Wegen auch die schönsten und — teuersten Läden heraus, und so glichen ihre Zimmer im Hotel nach ihrer Rückkehr einem wohlassortierten Magazin von Herrlichkeiten aller fünf Weltteile.

Eine kleine Retusche mit der Puderquaste, ein lockernde. Griff in die hochgetürmte Frisur, soweit der große Hut sie freiließ, und man ging wieder die Treppe hinab, um der Einladung zum zweiten Frühstück zu folgen.

Gwendolen biß sich heftig auf die Lippen, als sie, ihrer Freundin den Vortritt nehmend, in das prunkvolle Eßzimmer trat.

Denn, was sie gefürchtet, traf — leider — nicht zu. Doktor Slomi hatte keineswegs die beiden Damen allein zum Frühstück geladen, vielmehr war die ganze Gesellschaft vom letzten Abend bereits versammelt und wartete auf ihr Erscheinen.

Alle vier Herren erhoben sich geräuschvoll, und es gab beträchtliches Aufsehen unter den übrigen anwesenden Gästen. An und für sich ist das Damen nicht unangenehm, besonders wenn sie jung und hübsch und gut angezogen sind.

Aber Gwendolen war bei dieser Aufmachung die Gelegenheit genommen, sich über den Gastgeber zu ärgern, und das wirkt mitunter aufreizender als ein gesunder Wutanfall mittlerer Stärke. Und da Slomi während des ganzen Frühstücks fortfuhr, sich tadellos zu betragen, und sogar Betsy mit Schiff und Geschirr ins feindliche Lager überging, so blieb auch Gwendolen nichts übrig, als zu kapitulieren, und es mag dahingestellt bleiben, ob ihr das schwer fiel...

Was sie aber nicht wissen konnte, das war das kurze Zwiegespräch, das die beiden Jugendfreunde noch in der Nacht hatten, ehe sie auseinander gingen. Es war Doktor Burger, der plötzlich den Arm an sich zog, in den sich Slomi freundschaftlich eingehängt, und nun sich, straff aufgerichtet, an jenen wandte:

„Höre, Amos, ich möchte dich bitten, in Rücksicht zu ziehen, daß die beiden jungen Damen, Miß Birming und Miß Dawes, unter meinem Schutz stehen."

„Was willst du damit sagen? Und was willst du überhaupt mit diesem Duellgesicht?" erkundigte sich Slomi gemütlich. Aber er vermied es, dem Jugendfreund in die Augen zu schauen.

„Genau das, was du herausgehört. Es steht dir natürlich frei, u n s e r e" — er betonte das Wort —, „unsere Anwesenheit zu übersehen, andernfalls aber muß ich dich bitten, deine, sagen wir, stark ungezwungene Art ein wenig einzuschränken. Denn du vergißt, daß ich auch für dich gewisse Verantwortung trage..."

„Inwiefern?" kam es scharf und hochmütig zurück.

„Insofern, als ich dich als meinen Freund vorgestellt habe und daß meine Freunde einwandfreien Damen gegenüber keine derart burschikose Art herauskehren..."

Slomi, der, wie die meisten gutmütigen Menschen, sehr jähzornig war, war schon drauf und dran, aufzufahren. Aber er besann sich kurz — und lenkte ein. Er ließ sich jedoch zu keiner Erklärung herab.

„Schön! Du sollst dich meiner nicht zu schämen haben!" war alles, was er in ziemlich ironischem Tonfall zur Antwort gab.

Burger nickte ernst und schien zufrieden. Dann wünschten sich die beiden eine geruhsame Nacht und jeder ging auf sein Zimmer.

* *

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

(Verkehrsunfälle.) Auf der Kreuzung Kaiserstraße—Heiligerweg ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. Der Führer des Kraftrades Otto R. aus Berksen wurde leicht verletzt. Er konnte seinen Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen. Der Personenkraftwagen wurde leicht und das Kraftrad schwer beschädigt. — Auf der Kreuzung Mallinckrodt—Uhlandstraße wurde der Radfahrer Heinrich G. aus der Krautstraße von einem Personenkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Der Radfahrer Heinz P. wurde auf der Sedanstraße in Dortmund von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer verletzt.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Auf dem Hindenburgdamm, in der Nähe der Hohestraße, ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer, namens Meier und seine Sozinsfahrerin Antonie Ball stürzten mit dem Rade und wurden schwer verletzt. Die Mitfahrerin starb bereits kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus. Bei Meier soll keine Lebensgefahr bestehen.

(Ueberfall.) Der Dreher Otto B. aus Eving wurde auf der Osterfeldstraße in Dortmund von unbekannten Tätern überfallen. Bei dem Ueberfall wurde ihm das Fahrrad entrissen. Dem in seiner Begleitung befindlichen Josef B. aus der Friedrichstraße haben die Täter aus der Tasche einen Geldbetrag entwendet. Die Verfolgung der Täter hat hier zu keinem Erfolg geführt.

(Schlägerei.) Der Schreiner Walter H. aus der Dürenerstraße wurde in Dortmund auf der Ecke Goethe-Münsterstraße in Dortmund von einer ihm unbekannten Person geschlagen und am Kopfe erheblich verletzt. H. wurde dem Brüderkrankenhaus zugeführt.

Der Film des Reichsparteitages.

Seit Tagen schon weilt Leni Riefenstahl, die bekanntlich bereits im vorigen Jahr den Film des Reichsparteitages „Der Sieg des Glaubens" gedreht hat, in Nürnberg, um mit ihren Mitarbeitern die Vorbereitungen für den diesjährigen Parteitagfilm zu treffen. Die 40 besten deutschen Filmoperateure wirken an ihm. Eine besondere Bedeutung erhält der Film dadurch, daß in ihm der Reichsparteitag die Krönung eines Vorspiels bildet, in dem alle Strecken und Stufen des Passionsweges der Bewegung an uns vorüberziehen.

Die besondere Schwierigkeit der Aufnahmen liegt darin, daß die größtmöglichste Wirkung erreicht werden soll, ohne daß in irgend einer Weise die Würde der Veranstaltungen gestört wird. Dies erfordert eine Unmenge von Vorbereitungen, von Proben, Maßnahmen und Hilfsbauten.

Alle notwendigen Hilfsbauten werden natürlich möglichst unauffällig angebracht und z. T. durch lebende Mauern der SA usw. verkleidet, so daß man den Apparat fast garnicht bemerkt.

Einige ganz neuartige Hilfsmittel bestehen darin, daß ein Teil der Operateure mit Rollschuhen, die Gummiräder besitzen, ausgestattet werden, ferner wurden besondere Fahrräder nach Art der früheren Hochräder konstruiert, mit denen die Operateure in die Menge hineinfahren können. Es ist klar, daß die Verständigung der Filmleute unter sich, um keine Störungen hervorzurufen, nur auf optischem Wege erfolgen kann. Der Stab Leni Riefenstahls ist langsam auf 120 Mann angewachsen.

Mord und Selbstmord.

Bewohnern des Hauses Barnimstraße 15 in Berlin fiel starker Gasgeruch auf. Als Polizei in die Wohnung des 42jährigen Johann Haase im Erdgeschoß eindrang, fand sie Haase auf einem behelfsmäßigen Lager in der Küche bewußtlos auf. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Im Nebenzimmer lag der 60jährige Untermieter Max Koller in einer großen Blutlache tot am Boden. Wie festgestellt werden konnte, war es zwischen den beiden Männern zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, die auf Mietstreitigkeiten zurückzuführen sein dürften. Haase hat darauf seinen Untermieter mit einem Hammer erschlagen.

Schleppsegelflug durch Deutschland.

Die Fallschirmpilotin und Segelfliegerin Frau Lola Schröter startete von Friedland in Schlesien zu einem Segelschleppflug durch Deutschland. Der Flug soll in zehn Tagesetappen durchgeführt werden, wobei eine Strecke von rund 4000 Klm. zurückgelegt werden soll. Ihr Segelflugzeug „Sudetenland" wird an einem 95 Meter langen Seil von dem Motorflugzeug „D 2 121" geschleppt, dessen Pilot Ingenieur Wentorf aus Solingen ist. Die erste Tagesetappe führt von Friedland über Görlitz, Dresden und Chemnitz nach Zwickau. Die erste Strecke konnte nicht programmgemäß durchgeführt werden, da dichter Nebel den Führer des Motorflugzeuges zwang, bereits in Hirschberg niederzugehen. Um den sportlichen Charakter des Fluges zu betonen, war Frau Schröter trotz des schlechten Wetters gestartet. Als jedoch über dem Riesengebirge der Nebel immer dichter wurde, waren die Flugzeuge zur Landung gezwungen, um nicht die Durchführung des ganzen Fluges zu gefährden.

Lastkraftwagen vom Zuge erfaßt.

In Annahütte bei Senftenberg stieß ein Zug der Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn mit einem mit 33 Personen, meist Kindern und Jugendlichen, besetzten Lastkraftwagen zusammen. Der Lastkraftwagen wurde mit großer Gewalt in den Chausseegraben geschleudert. Neun Personen wurden verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr besteht bei den Verletzten nicht.

Unwetter über Dänemark.

Dänemark wurde von heftigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen heimgesucht, über deren Ausmaße Einzelheiten vorliegen. So fielen stellenweise bis zu 68 mm Regen. In Kopenhagen hatte das Rettungskorps mit der Beseitigung von Wasserschäden stark zu tun.

Besonders heftig wirkte sich der Sturm in der Schiffahrt aus. Zahlreiche Dampfer erlitten erhebliche Verspätungen. In verschiedenen Häfen sind zahlreiche kleinere Fahrzeuge von den Vertauungen losgerissen worden und gesunken. Von See werden eine Reihe von Strandungen gemeldet, wobei 40 Menschenleben aus Gefahr gerettet werden mußten.

Bei Bornholm, wo der Sturm am heftigsten tobte, wurden von der finnischen Bark „Carmen", die gekentert war, Leuchtsignale gegeben. Der Hamburger Dampfer „Ursula Siemers" eilte der Bark zu Hilfe. Nach mehrstündiger Arbeit konnte die zwölf Mann starke Besatzung der „Carmen" an Bord der „Ursula" Siemers" genommen werden.

Von einem norwegischen Fischdampfer, der in der Rönne gestrandet war, mußte der Kapitän, der sein Schiff nicht verlassen wollte, mit Gewalt an Land gebracht werden. Eine weitere Strandung wurde aus Saltholm in der Nähe von Kopenhagen gemeldet. Die drei Mann starke Besatzung konnte erst nach mehreren Stunden anstrengender Arbeit in Sicherheit gebracht werden. Ferner wurden zwei Insassen eines deutschen Kutters im Kattegatt gerettet.

15 Millionen Sturmschaden.

In den oberitalienischen Gebirgen ist der erste Schnee gefallen. Das Stilfser Joch hat 30 cm Neuschnee. Im Trientiner Gebiet sind die Berge schon ab 1800 Meter Höhe schneebedeckt. In den tiefergelegenen Gebieten Oberitaliens herrschten Stürme und Wolkenbrüche, die großen Schaden anrichteten. Das staatliche Weinbauinstitut schätzt allein den in Monferratto, einem der Hauptzentren des piemontesischen Weinbaues, angerichteten Schaden auf 15 Millionen Lire. Nicht weniger als 200 000 Doppelzentner Wintrauben sind in den letzten Tagen in diesem Gebiet völlig vernichtet worden.

Ueberschwemmungen in Galizien.

Infolge starker Regenfälle der letzten Tage hat der Wasserstand in Galizien so stark zugenommen, daß die Flüsse an einigen Stellen ernent aus den Ufern traten. Eine größere Hochwassergefahr besteht jedoch nicht. Einige Brücken, die nach der letzten Hochwasserkatastrophe behelfsmäßig errichtet worden waren, sind weggerissen worden.

Große Sturmschäden in Frankreich.

Die orkanartigen Stürme, die in Südwest-Frankreich wüteten, haben nach den bisherigen Feststellungen viel Schaden angerichtet. Die ganze Gegend von Toulouse bis Bayonne ist von dem Unwetter heimgesucht worden. Die Wein-, Bohnen- und Maisernte ist fast vollständig vernichtet. Die Flugzeuge der Luftfahrtgesellschaft Air France in Toulouse sind vom Orkan weggerissen worden. Ihre Trümmer liegen auf dem Rollfeld.

Wiener Verkäuferin ermordet.

Kaum hat sich die Bevölkerung von Semmering bei Wien über einen kürzlichen Doppelraubmord beruhigt, als schon wieder von der Semmeringer Gendarmerie die Entdeckung einer neuen Bluttat gemeldet wird. Ein Bergwanderer bemerkte aus einem Erdhügel im sogenannten Myrten-Grba ein menschliches Bein herausragen. Als er weiter nachgrub, stieß er auf die Leiche eines jungen Mädchens. Er benachrichtigte die Gendarmerie, die die Leiche barg. Die Tote ist die seit dem 15. August vermißte Wiener Verkäuferin Margarete Dorfstetter.

Als Mörder wurde ein Mann namens Fleischer ermittelt, der am Semmering den Ingenieur Jonas und Frau Wessely ermordet und beraubt hatte und sich am kommenden Mittwoch wegen dieser Tat vor Gericht verantworten sollte. Die Tat Fleischers wurde dadurch aufgedeckt, daß man in der Wohnung seiner Geliebten bei einer Haussuchung eine goldene Armbanduhr fand, die der ermordeten Margareite Dorfstetter gehört hatte.

Fleischer wurde einem Kreuzverhör unterworfen, in dessen Verlauf er ein Geständnis ablegte. Die Verhandlung gegen den dreifachen Mörder ist verschoben worden.

Erst Putschisten, dann Geldschrankknacker.

Eine Gruppe von Unteroffizieren der Flugabwehrbatterien von Athen unternahm einen Aufstandsversuch. Nach der Bewaffnung von Mannschaften sollten diese in Panzerkraftwagen untergebracht werden. Die Mannschaften weigerten sich jedoch, an dem Putsch teilzunehmen. Darauf erbrachen die Unteroffiziere die Kassenschränke im Verwaltungsgebäude und flüchteten mit dem geraubten Gelde.

Geldtransport überfallen.

In einem Wald bei Czwiklitsch im Kreise Pleß wurde ein Geldtransport von zwei Banditen überfallen.

Die Räuber schossen den Geldbriefträger und den ihn begleitenden Polizeibeamten nieder und raubten die Geldtasche mit 7000 Zloty Inhalt. Auf der Flucht lief den Verbrechern ein Förster in den Weg, auf den sie Schüsse abgaben, durch die er auf der Stelle getötet wurde. Der durch einen Bauchschuß schwerverletzte Geldbriefträger ist im Krankenhaus verstorben, so daß das Verbrechen bisher zwei Todesopfer gefordert hat. Der gleichfalls schwerverletzte Polizeibeamte ist noch besinnungslos und schwebt in Lebensgefahr.

Trotz des Aufgebotes von zahlreichen Polizeibeamten ist es noch nicht gelungen, die Verbrecher zu ermitteln und festzunehmen.

Rennwagen fährt in die Zuschauermenge.

Nach Meldungen aus Lissabon sind bei einem Kraftwagenrennen auf der Bahn von Espinho zwei Wagen zusammengestoßen, von denen einer in die Zuschauermenge geschleudert wurde. Drei Personen wurden getötet und zwölf schwer verletzt. Von den Wagenführern kam der eine mit leichteren Verletzungen davon, während der andere völlig unversehrt blieb.

Ausbruch von Sträflingen.

Im Gefängnis auf Nandell-Island versuchten 365 jugendliche Sträflinge während eines Baseballspieles auszubrechen. Einige von ihnen erkletterten die 16 Meter hohe Umfassungsmauer, andere sprangen in den East-Fluß, und wiederum andere bemächtigten sich eines Schleppdampfers. Fünf Sträflingen gelang es, zu entkommen. Die anderen wurden von der Polizei eingefangen

Wieder deutscher Handballsieg.

Die deutsche Nationalmannschaft im Handball spielte in der schwedischen Hauptstadt gegen eine Stockholmer Stadtelf und feate wie sie wollte mit 25:5 (17:2). Sie hat dabei nicht nur ihr überlegenes Können unter Beweis gestellt, sondern den Schweden auch ein Schulbeispiel gegeben.

13:0-Tennis-Sieg gegen Frankreich.

Am Montag konnte bei herrlichem Spätsommerwetter der deutsch-französische Nachwuchs-Tenniskampf beendet werden. War bereits nach dem ersten Tage mit einem Siege der Deutschen zu rechnen, so überrascht der 13:0-Endsieg doch einigermaßen. Unseren Gegnern fehlt es doch noch an Turniererfahrung, während bei uns besonders Henner, Henkel und Denker manchen internationalen Kampf ausgefochten haben. Von dieser Warte aus betrachtet wäre beinahe das schwache Abschneiden Marcel Bernards unverständlich. Auf jeden Fall aber haben unsere Nachwuchsspieler gezeigt, daß mit ihnen vielleicht bereits im nächsten Jahre groß zu rechnen sein wird.



Nach der Zuchthausrevolte von Graterford.

Im Staatszuchthaus von Graterford in Pennsylvania (Amerika) hatten 200 Gefangene revoltiert. Nach heftigem Kampf und zahlreichen Verwüstungen konnte die Revolte niedergeschlagen und der größte Teil der ausgebrochenen Sträflinge wieder eingefangen werden. Das Bild zeigt einen Zellenblock im Zuchthaus mit den angerichteten Verwüstungen.

12. Westfälischer Schach[illegible] in Siegen.

In Siegen eröffnete der Bundesleiter Bahn den 12. Westfälischen Schachkongreß. In fünf Gruppen stellten sich die besten Schachspieler Westfalens zum Kampfe um die Bundesmeisterschaft. Als Favoriten gelten Roamann und Herrmann-Bochum und Seitz-Bielefeld. Bemerkenswert war in der ersten Runde die Niederlage Herrmanns gegen Klein (Gelsenkirchen) und ein Remis Roamanns gegen Schulte. Ein schlechter Start der Favoriten, von denen nur [illegible] gegen Strehl einen Siegespunkt eroberte.

Nachstehend das Ergebnis, soweit die Partien beendet werden konnten.

1. Gruppe Herrmann—Klein 0:1, Broscheit—Jürgens 1:0, Baer—Nordmann abgebrochen.
2. Gruppe Ernst—Brake ½:½, Schrickler—Tamm 0:1, Gödde—Mues 1:0
3. Gruppe Schulte—Roamann ½:½, Hain—Wessel abgebrochen, Schüsler spielfrei.
4. Gruppe Strehl—Seitz 0:1, Rupschus—Skowroneck 0:1, Müller spielfrei.
5. Gruppe Wiekowiak—Lechtenberg 1:0, Sundary—Alsen 0:1, Herrmann—Petri abgebrochen.

In der zweiten Runde des Hauptturniers fanden die Favoriten ihre Stärke wieder. So konnte Herrmann, Bochum, gegen Broscheit, Münster in guter Form gewinnen. Roamann fertigte Hain, Siegen ebenfalls leicht ab, ebenso gewann Seitz, Bielefeld gegen Rupschus, Dortmund. In guter Form [illegible] sich auch Gödde, Dortmund, der in den [illegible] zwei Siegpunkte holte.

Einzelergebnisse:

1. Gruppe: Jürgens—Baer 1:0, Herr[illegible]—Broschen 1:0, Klein—Nordmann abgebrochen.
2. Gruppe: [illegible]e—Mues 0:1, Tamm—Gödde 0:1, Ernst—Schrickler 0:1.
3. Gruppe: Roamann—Hain 1:0, Schüsler—

4. Gruppe: Seitz—Rupschuß 1:0, Müller—Strehl 1:0.
5. Gruppe: Lechtenberg—Petri abgebrochen: Alsen—Herrmann 0:1, Wiekowiak—Sundary ½:½, Wessel und Skowronek waren spielfrei.

In der dritten Runde konnten sich die Favoriten weiter durchsetzen. Herrmann gewann sicher gegen Baer, ebenso Roamann gegen Wessel, während Seitz gegen Skowronek nur ein Remis erzielte.

Einzelergebnisse:

1. Gruppe: Baer—Herrmann I 0:1, Nordmann—Jürgens 1:0, Broscheit—Klein abgebrochen.
2. Gruppe: Schrickler—Brake 0:1, Gödde—Ernst ½:½, Mues—Tamm 1:0,
3. Gruppe: Hain—Schüsler 0:1, Wessel—Roamann 0:1,
4. Gruppe: Rupschuß—Müller 1:0, Skowronek—Seitz ½:½,
5. Gruppe: Sundary—Lechtenberg 1:0, Herrmann II—Wiekowiak ½:½, Petri—Alsen abgebrochen.

An der Spitze der 5 Gruppen stehen folgende Spieler mit den angegebenen Punkten: 1. Herrman I 3; 2. Gödde 2½; 3. Roamann 2½; 4. Seitz 2½, 5 Wiekowiak 2.

Preuß.-Südd. Staatslotterie.

23. Ziehungstag 3. September 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen.

2 Gewinne zu [illegible] M. 289378
2 Gewinne zu [illegible] M. 354940
2 Gewinne zu [illegible] M. 147829
14 Gewinne zu 3000 M. 20785 29907 60806 72465 162694 269005 291646
24 Gewinne zu 2000 M. 16155 54215 125705 143308 144822 185193 194612 206393 214128 248902 287300 388950
22 Gewinne zu 1000 M. 4992 40607 56804 60608 63659 64853 168541 213406 230249 333022 333037
118 Gewinne zu 500 M. 2907 5943 14684 17613 20562 27096 27187 29068 33582 38078 40697 43960 56971 64335 72348 96153 123190 134631 136377 136738 147264 154831 163239 164289 171157 172579 189641 192147 204387 206575 218624 226896 229677 230667 239579 255925 264782 266350 274881 284185 296540 307880 315884 321948 332167 345378 347970 352736 354734 360317 361418 369190 379969 381824 384441 384942 389123 390256 390345
374 Gewinne zu 300 M. 2018 4368 5470 14466 17249 18838 21974 23500 24200 26034 32358 33802 38808 45212 47131 47901 48955 49260 50148 50847 55939 56124 57775 59348 60749 63589 63715 66164 66295 83566 83944 85789 89606 90707 92344 94043 95074 95564 98221 98939 101786 101910 104147 104912 108868 111022 115673 118272 120369 120450 126864 129498 130080 133702 135690 137609 142022 142161 144277 145058 147055 154766 156002 156544 162061 162095 171698 171920 172436 172451 172807 176126 179732 180969 186358 187664 188087 189436 189663 189790 189997 191171 201029 202518 205487 206439 206567 206747 211046 211162 211295 213047 215184 217380 222553 225556 225884 225978 226035 227342 230816 233578 237781 239746 241010 242000 243111 243627 245767 248349 249331 250806 251324 251879 254121 255220 260277 260372 262448 262480 264443 266008 266159 267214 268145 270234 274507 276158 277176 278368 279940 280072 280957 285787 285928 286440 286823 287850 288165 295310 295556 299570 300261 301845 303140 312259 312720 315994 317132 317977 322042 323209 323493 326266 328267 332227 333870 334411 334765 341080 345870 347449 350266 351071 354139 354204 355572 356220 361306 364880 368031 368104 369131 371027 371385 371960 374214 374866 380905 381756 385996 389628 390079 390611 393872 395092 399917

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 165876
4 Gewinne zu 5000 M. 67942 208718
16 Gewinne zu 2000 M. 7617 11763 23270 57566 201171 245020 290422 373583
28 Gewinne zu 1000 M. 30744 33205 60024 79051 95161 156098 179191 230958 233014 236077 271940 293491 306393 340694
90 Gewinne zu 500 M. 52390 55092 59294 62815 63465 69864 88057 91444 102000 110160 118291 149293 149294 164874 167345 169624 170877 180539 187470 203244 212080 217608 224323 226882 233810 242596 242706 252359 253568 282012 282987 303379 307985 309516 314719 321633 324817 328145 336521 361214 361824 375721 382696 396574 397431
316 Gewinne zu 300 M. 1148 10363 11615 12880 13516 13833 17998 18610 19951 20090 23196 25467 25878 26749 30072 30347 31320 34517 39675 40441 58089 58283 64021 64834 64913 65824 67071 67422 67831 76782 81310 81723 90529 91899 95019 97016 97160 99763 112982 114422 115638 119325 131084 138264 141712 143209 143622 146195 148406 151453 153024 160169 160201 161825 163466 163905 165547 168156 177515 177978 179361 181747 182623 183037 189982 190049 192298 192413 194688 201406 201462 202845 206056 207805 208401 213198 216695 227580 228583 228625 228679 229415 230231 230800 231721 235889 242802 245080 245117 245979 246419 246813 247104 248118 257424 261382 266266 266317 266518 266781 267257 268411 271480 273559 276614 279002 279288 279312 283680 284899 290099 290774 291815 295162 297784 299879 303504 306736 308377 310715 314325 315210 315778 318789 324269 325044 328035 329694 333950 337136 340017 341777 344539 348121 348728 349346 352098 356145 359054 366691 368860 372253 372478 374247 374293 374513 374657 375932 378215 378695 380859 381399 384603 384919 386074 391826 396536 397580

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

38613 41105 66707 173973 276248 281659 284508 359177 382893 389626

Im Gewinnrade verblieben: 140 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 20000, 8 zu 10000, 46 zu 5000, 86 zu 3000, 192 zu 2000, 882 zu 1000, 970 zu 500, 3946 zu 300 M

Wie wird das Wetter morgen?

Auffrischende südliche bis südwestliche Winde, meist stark bewölkt mit zeitweiligem Regen oder Regenschauern, ziemlich warm.

SA: 5,16 Uhr ; SU: 18,41 Uhr.

Geschäftliches.

Die erste September-Ausgabe des Althoff-Magazins zeigt im modischen Teil eine Fülle geschmackvoller Neuheiten der Herbstmode.

Es ist unmöglich

Ihre ganze Kundschaft in unserem Verbreitungsbezirk monatlich zu besuchen. Unser Blatt kann Sie durch eine Empfehlung täglich in Erinnerung bringen. Sollte daraus für Sie kein Vorteil entstehen?

Tengelmann

Kaffee-Kaufen ist Vertrauenssache

Aus meiner reichen Auswahl empfehle ich die beliebten Sorten:
Haushalt-Mischung, von besonderer Ergiebigkeit . . . . ¼ Pfd. **60** Pfg.
3-Flaggen-Kaffee, ein Dreiklang von Ergiebigkeit, Wohlgeschmack und Preiswürdigkeit . . . . . ¼ Pfd. **70** Pfg.
Kolonial-Mischung, ein Kaffee von ausgeprägter Eigenart ¼ Pfd. **75** Pfg.
Weitere Sorten in den Preislagen von 50 bis 85 Pfg. das Viertelpfund.
Lassen Sie sich von meiner Verkäuferin die neue Preisliste über Kakao, Tee, Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Keks und die guten Lebensmittel geben.
3% Rabatt in Marken!

Kamen, Weststrasse 8

Gebrauchen Sie Möbel?

Dann kaufen Sie noch heute
Schlafzimmer schöne Modelle nur **380 Mk.**
Schw. Eichen-**Schlafzimmer** **390 Mk.**
Küchen in allen Preislagen.
Sämtl. Polstermöbel und Matratzen aus eigener Werkstatt.

Möbel-Brüggen, Dortmund
Ostenhellweg 46-48.
Zahlungserleichterung.
Annahme von Ehedarlehn. 1807

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Nur 2 Pfg.
kostet in der „Märkischen Zeitung", verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu belehen.

Alhambra-Theater
Kamen - Ruf 2375

Wir verlängern unser mit so großem Beifall aufgenommenes Programm:
Zigeunerblut
Glück im Schloß
bis einschl. Mittwoch. An beiden Tagen, Dienstag u. Mittwoch, **Volksvorstellung.** Anfang abends 6.30 Uhr, letzte Vorstellung 8.10 Uhr.
Voranzeige: Ab Freitag:
Sechs Frauen und ein König.
In Vorbereitung: Csardasfürstin, Die Töchter ihrer Exzellenz, Krach um Jolanthe. (1931

3-4 Zimmer-Wohnung
in Kamen mit Bad sofort oder später **gesucht.** (1930
Offerten unter „Nr. 1930" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Spiel, Sport, Turnen.

Leichtathletik.

Nationale Abendwettkämpfe in Münster.

Ueber 100 Mtr. siegte Reuther-Münster in 10.9 Sek.; über 1500 Mtr. Göttmann-Hamm in 4:13.6 Min. Ueber 4×100 und 4×400 Meter siegte der Veranstalter, Preußen Münster, in 44.2 bezw. 3:22.9 Min. — Nachstehend einige Ergebnisse: 200-Meter-Lauf: 1. Reuther (Preußen Münster) 22.5 Sek.; 2. Lienecke (Preußen Münster) 23.0 Sek.; 3. Ebert (OSV Hörde) 23.8 Sek. — 400-Meter-Lauf: 1. Ebert (OSV Hörde) 51.3 Sek.; 2. Tingelhoff (Preußen Münster) 52.9 Sek.; 3. Paufstadt (Hammer Spiel-Vgg.) 53.4 Sek. — 800-Meter-Lauf: 1. Gaul (OSV Hörde) 2:02.8 Min.; 2. Bovmann (SC. Münster 08) 2:03.8 Min.; 3. Bienhüls (VfL. Dülmen) 2:05.2 Min

v. Cramm Schweizer-Tennismeister.

In Luzern wurde die Schweizer Tennismeisterschaft zum Abschluß gebracht. Der deutsche Meister von Cramm feierte einen Doppelerfolg. Er gewann das Herren-Einzel und zusammen mit Dr. Kleinschrot das Doppel. Im Herren-Einzel siegte von Cramm im Vorschlußspiel gegen den Griechen Nicolaides 6:4, 6:1 und im Endspiel gegen den Oesterreicher Brawarowski 6:0, 6:2, 6:4. Das Damen-Einzel wurde von der Schweizer Meisterin Frl. Payot mit 6:2, 8:6 gegen die Französin Rosambert gewonnen. Im Herren-Doppel lagen von Cramm-Dr. Kleinschrot mit 1:6, 6:2, 6:4 in Führung, als das Spiel wegen einbrechender Dunkelheit abgebrochen werden mußte. von Cramm-Dr. Kleinschrot wurden zu Siegern erklärt. Im Damen-Doppel waren Rosambert-Ingram mit 8:6, 1:6, 6:3 über Payot-Barbier erfolgreich

Standarten-Meisterschaften

der Motorstandarte 67, Dortmund.

In Fortsetzung der Motorkämpfe vom vorigen Sonntag fanden auf dem Eintrachtplatz die Meisterschaften in den Leibesübungen statt. Die Männer sollten hier beweisen, daß sie nicht nur ihren Motor, sondern auch ihren Körper beherrschen können. Samstag fanden die Vorkämpfe und die letzte Probe statt.

Es wurden Sieger: Mannschaftsfünfkampf: 1. Staffel I 379 Punkte, 2. Staffel III 335 Punkte, 3. Staffel IV 312 Punkte.
Einzelfünfkampf: 1. Glagowski 5M67 93 Punkte, 2. Schulz 3M67 74 Punkte, 3. Werner 5M67 73 Pkte.
Mannschaftsdreikampf: 1. Staffel I/II 156 Punkte, 2. Staffel III 152 Punkte, 3 Staffel IV 136 Punkte.
8×½-Runde-Staffel: 1. Staffel I/II 3:11.3 Min., 2. Staffel IV 3:26.3 Min.
Dienstgradstaffel: 1. Sturm I 4:18, 2. Sturm VI 4:25 Minuten.
25-Klm.-Gepäckmarsch: Mannschaftssieger: 1. Sturm 25M67 3:25 Stunden. — Einzelsieger: 1. Hölker (Sturm 15) und Farke (Sturm 32) 3:20 Stunden, 2. Daubenspeck (Sturm 25).
Fußball: Staffel I/II — Staffel III/IV 2:2.
Handball: Staffel III — Staffel IV 6:1.
Tauziehen: Sturm 21.

Um die Behmlinde-Meisterschaft.

Die RM. „Behmlinde" Dortmund wickelte auf der Radrennbahn im Kaiser-Wilhelm-Tal einen weiteren Meisterschaftslauf ab. In zwei Vorläufen über je zwei Runden qualifizierten sich Kilian, Vopel, Schneider und Dahmen für die Entscheidung des Hauptfahrens über drei Runden. Schneider versucht bereits in der zweiten Hälfte sein Heil in der Flucht, wird aber sehr bald von Vopel, Dahmen und Kilian wieder eingefangen. Im Spurt fertigt dann Kilian seinen Mannschaftspartner Vopel, Dahmen und Schneider in genannter Reihenfolge leicht und sicher ab. — In einer recht interessanten Angelegenheit gestaltete sich das 20-Kilometer-Punktefahren. Bereits in den ersten Runden fängt Schneider an zu feuerwerken und läßt Vorstoß auf Vorstoß folgen. Kilian wird noch vor der ersten Wertung durch einen Reifenschaden vom Rade gezwungen. Auch der wieder erschienene Hombrucher Gabriel zeigt, daß er das Fahren während des Sommers nicht verlernt hat und gibt häufiger Anlaß zu verschärftem Tempofahren. Kilian verläßt abermals wegen eines luftleeren Reifens die Bahn. Die Wertungen wachsen bald zu einem Kampf zwischen dem Tabellenersten und dem Aschenbahnspezialisten Schneider aus, in dem Vopel die Oberhand behält. Auch Nimptsch hält sich bei den Punktejagden tapfer im Vorderfelde auf und findet in dem Lünener Biermann einen ernsthaften Rivalen. Am Ende der 50-Runden-Fahrt siegt Vopel vor Schneider.

Ergebnisse: Hauptfahren über 3 Runden mit 2 Vorentscheidungen: 1. Kilian, 2 Vopel, 3. Dahmen, 4. Schneider II. — 20-Kilometer-Punktefahren: 1. Vopel 39 Pkt., 2. Schneider I 21 Pkt., 3. Nimptsch 19 Pkt., 4. Biermann 13 Pkt.

Nachbarkreise

Tödlicher Sturz von der Leiter.

Barop, 3. Sept. Der 60jährige Verwalter Wilhelm Dellbrügge stürzte auf dem Lutherhof in Barop beim Obstpflücken von der Leiter. Dellbrügge stürzte unglücklich auf Stühle, die unter dem Baum standen und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Mit dem städtischen Krankenwagen wurde er in das Luisenhospital geschafft, wo er um 15 Uhr starb.



Bücher und Zeitschriften.

Das Deutsche Wort. Rechtschreibung und Erklärung des deutschen Wortschatzes sowie der Fremdwörter. Nach den amtlichen Regeln bearbeitet von Richard Pekrun, Studienrat am Lessinggymnasium in Berlin. (Georg Dollheimer-Verlag, Leipzig C 1, Königstr. 2.)

Ein Buch das jeder mit Freude begrüßt, der gezwungen ist, sich in Fragen der Rechtschreibung oder der Fremdwortverdeutschung Auskunft zu verschaffen, ein Buch aber auch, das jedem eine außerordentlich reiche Quelle der Erkenntnis bietet, der Sprecherklärung sucht. Das Vorwort sagt über den Zweck des sehr empfehlenswerten, umfangreichen Buches:

Das Wörterbuch stellt einen ersten Versuch dar, eine umfassendere Sammlung des deutschen Wortschatzes zu schaffen, wie sie beispielsweise für das Englische in Chambers Twentieth Century Dictionary of the English Language vorliegt. „Das Deutsche Wort" enthält den gegenwärtigen Wortschatz der deutschen Sprache, einschließlich aller gebräuchlichen Fremdwörter. Es versucht ferner Auskunft zu geben nicht nur über alle Bedeutungen, sondern auch über Aussprache, Betonung, Rechtschreibung, Nebenarten, Herkunft der Fremdwörter und — soweit möglich — über Etymologie. Bei der Sammlung des Wortschatzes ist darauf Wert gelegt worden, einerseits völlig veraltetes totes Sprachgut, das in den vorliegenden Wörterbüchern vielfach weiter geschleppt wird, auszuscheiden, andererseits die neuesten Wort- und Bedeutungsschöpfungen der Gegenwart aufzunehmen, wie z. B. abhauen, Bildfunk, Blaser, Blicker, Buckelkeramik, Buick, Curling, Cutter, Hörspiel, Kenning, Ketchup, Krokant, Photomaton, Quickstep, Trollevbus, Trudelscheer, Wasserwelle, Wittling u. a. m. Die gesprochene und geschriebene Sprache der Jetztzeit ist in gleichem Maße berücksichtigt worden, wie der bereits lexikalisch gesammelte Wortschatz. Daß eine solche Sammlung täglicher Ergänzung bedarf, ist selbstverständlich. Ist doch seit Fertigstellung der Druckvorlage bereits eine Fülle neuer Wörter und Abkürzungen, besonders auf dem Gebiete der Technik, des Geschäftslebens, der Reklame, des Sports usw. aufgetaucht, die in Zukunft Berücksichtigung finden werden. Die Anordnungsweise der Grundwörter, Zusammensetzungen, Redensarten und Ableitungen ist unter dem Gesichtspunkt der Uebersichtlichkeit geschehen in der Hoffnung, daß diese sich praktisch bewährt.

Aus aller Welt.

Vorsicht einer Mörderin.

Als der Elektrizitätsarbeiter Smithson aus Queens auf Jamaika nach Hause zurückkehrte, war seine Frau ausgegangen. Vielleicht zu einer Besorgung — vermutete der Gatte. Er hatte Hunger und schaute in den Schränken nach. Da stand ein mächtiger Schokoladenpudding. Gewiß für ihn besonders gut zubereitet. Doch dabei lag ein Zettel: „Lieber Sohn — ich verbiete dir strengstens, diesen Schokoladenpudding zu berühren, denn er ist für Vater, der ihn doch so gern ißt. Deine Mutter". — Der Vater stutzte. Der Junge hatte wirklich nicht den Pudding angerührt. Aber wieso sollte er allein solch einen Riesenpudding essen. Er roch an dem Pudding, er besah ihn von allen Seiten. Je mehr er nachdachte, um so mißtrauischer wurde er.

Schließlich nahm er eine kleine Probe des Puddings in eine Glasschale und fuhr damit zu einem chemischen Laboratorium, wo man in wenigen Sekunden feststellte, daß der Pudding mit Strychnin angerichtet war und unbedingt tödlich gewirkt hätte.

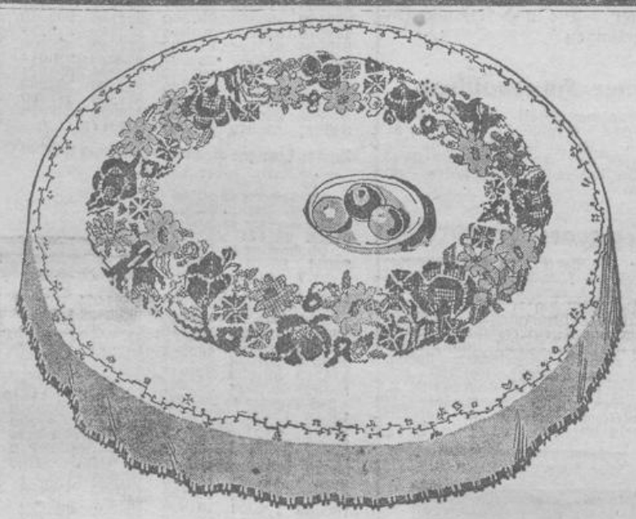
Die vorsichtige Mutter, die ihren Sohn retten und ihren Gatten morden wollte, wurde verhaftet. Der Polizeidirektor von Queens zog aus dem Fall folgende Lehre: „Es ist lobenswert, wenn eine Mutter ihr Kind vor Unheil bewahren will, aber es ist auch gut, wenn ein Vater zwischen den Zeilen zu lesen versteht ..."

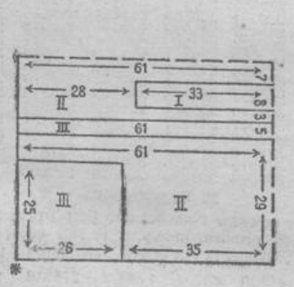
Bullenjagd in Perpignan.

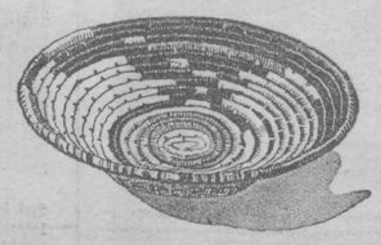
In den Straßen von Perpignan (Frankreich) kam es zu einem seltsamen Verkehrsunfall. Trotz Verbotes ließ ein Viehhändler eine Viehherde, in der auch mehrere Bullen waren, durch die Straßen zum Schlachthof treiben. Durch den Lärm und den Straßenverkehr wurden die Tiere scheu, gingen auf die Fußgänger los und verletzten mehrere von ihnen, meist Frauen. Ein Ochse stieß mit seinen Hörnern eine große Schaufensterscheibe ein, ein anderer ging gegen einen Kraftwagen vor. Der Gendamerie blieb nichts anderes übrig, als die gefährlichsten Tiere auf offener Straße abzuschießen.

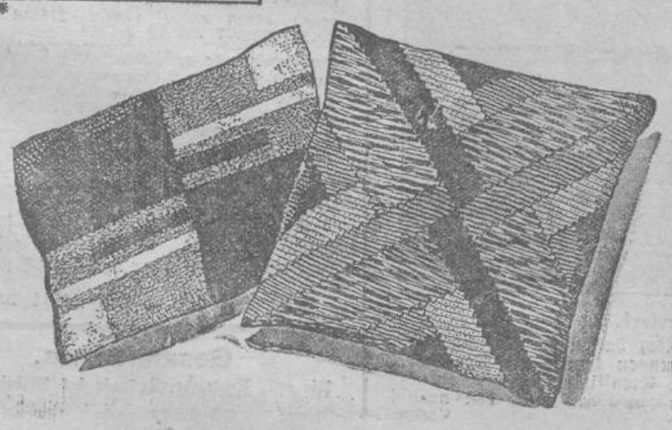
Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen
D.-A VII 34: Märk.-Ita 3905.

Handarbeiten für verregnete Ferientage









91112. Runde Decke in Kreuzstichstickerei. Größe: 112 cm im Durchmesser. Material: Weißes, mittelstarkes Leinen (Stoff für 1 cm Saum zugeben) und 4fädiger Glanztwist in den angegebenen Farben. Nach Übertragen des 101 cm großen Kranzes diesen im Kreuzstich ausführen. Den 1 cm breiten Saum, taumtief stechend, mit blauen f. M. mit 4 fäd. Glanztwist wie folgt beranden: Abwechselnd 4 dichte f. M. u. 1 Ö., 1 f. M. nach 5 mm Abstand, 1 Ö. (d. i. 4 Lftm. u. 1 f. M. in 1. Lftm.). Die erste der folgenden 4 f. M. nach 5 mm Abstand arbeiten. Die fertige Decke feucht von links bügeln.

M. 7. Große bunte genähte Bastschale. Die Schale hat 39 cm Durchmesser. Man verwendet zum Nähen naturf., zitronengelben, türkisf., tomatenroten und dunkelblauen Bast. Die Einlage muß 4 cm Umfang haben. Mit naturf. Bast werden 3 Rd. genäht. Man beginnt in der Mitte des flachen Bodenrunds. Das abgeschrägte Ende der Einlage wird etwa 8 cm lang mit Bast umwickelt, zur Spirale gebogen und mit einigen Stichen festgehalten. Dann wird wechsf. die Einlage für sich umwickelt und darauf 1 Stich in die vor. Rd. ausgeführt. Es folgt eine Runde türkisfarben, dann einige Rd. zur Hälfte türkisfarben, zur Hälfte gelb. Dabei beginnt man in der 1. Rd. mit einer mehrerten Keilform, die man mit türkisf. und naturf. Bast arbeitet und bis zum oberen Rand immer breiter werdend fortsetzt. Mit der 8. Rd., die zur Hälfte braun, zur Hälfte aus mehrerten, blauen, naturf., braunen und gelben kleinen Stichen genäht wird, ist der Boden beendet. Man geht nun zum Rand über, der ziemlich flach gearbeitet wird. Das Muster arbeitet man der Abb. entsprechend oder nach eigener Anordnung. Nach 10 Rd. läßt man die Einlage verlaufen.

70407 u. 70585. Zwei Kissen aus Gittertüll mit aufgehäkeltem Muster. Das linke der beiden Kissen ist 61 : 55 cm groß. Man arbeitet über Gittertüll, bei dem 2 Gewebekästchen ungefähr 1 cm messen, in hin und her gehenden f. M.-R., nach jeder f. M. 2 Lftm. Man häkelt mit dunkelschokoladenbrauner, bronzef. u. dottergelber stärkerer Frotteeseide nach der Schemazeichnung. Die Schemazeichnung gibt die linke untere Kissenhälfte, für die rechte Kissenhälfte arbeitet man stets die ersten bzw. letzten 61 M. bis zur 52. R. mit dkl.-schokoladenbraun. Für die obere Hälfte ist das Muster entgegengesetzt auszuführen, dafür das Muster so drehen, daß der Stern in rechte obere Ecke zu stehen kommt. Als Kissenrückwand dient schokoladenbraune Seide, die man der gehäkelten Platte ansteppt, dabei die vierte Seite bis auf einen Schlitz offenlassen. Erst nach Einschieben eines Futterkissens diesen schließen. Das rechte Kissen ist 60 cm im Quadrat groß. Man arbeitet über Gittertüll, bei dem 5 Gewebekästchen 2 cm messen, nur in f. M.-R. nach dem Zählmuster mit schwarzer, lindgrüner, graugrünschattierter und dunkelgistgrüner starker Frotteeseide.

70619. Nähtischdecke in Filethäkelei. Für die 80 cm lange und 40 cm breite Decke verwendet man 65 g beige-roséfarbenes Spitzenhäkelgarn „Mariza".

08202. Nähschränkchen. Größe: 32 cm lang, 11 cm breit und 17 cm hoch (ohne die 1 cm hohen Fußleisten). Als Material dient 6 und 9 mm starkes Holz. Für die Rückwand schneidet man aus 9 mm starkem Holz eine 32 zu 17 cm, für die Tür eine 15,8 zu 15 cm große Platte, aus 6 mm starkem Holz für die 2 Seiten- und die Mittelwand je eine 17 zu 10,1 cm und für obereren und unteren Boden je zwei 15,1 zu 10,1 cm große Platten. Die Teile verbindet man derart, daß man die Seiten- und Mittelwand an die Rückwand und die oberen und unteren Bodenteile dazwischenleimt und sie noch mit kleinen Nägeln befestigt. Die 2 Fußleisten sägt man aus 9 mm starkem Holz 11 cm lang und 2 cm breit und befestigt sie 5 cm von den Schmalseiten entfernt. Die Tür rundet man an der linken Seite etwas ab, versieht sie an der rechten Längsseite mit einem 4 cm langen und 1 cm breiten Griff (9 mm Holz) und befestigt die Tür mit je 1 Nagel in den Rahmen. Für je 1 Kasten sägt man aus 6 mm starkem Holz einen 10,1 zu 15 cm großen Boden, je eine 15 zu 5 cm große Vorder- und Rückwand und zwei 8,9 zu 5 cm große Schmalseiten. Man leimt Vorder- und Rückwand auf den Boden, die Seitenwände dazwischen und verbindet die Teile noch mit kleinen Nägeln. In die Mitte der Vorderseite einen 4 cm langen und 1 cm breiten Griff. Die Außenseite des Nähschrankes mit mittelgrauer Lackfarbe anstreichen.

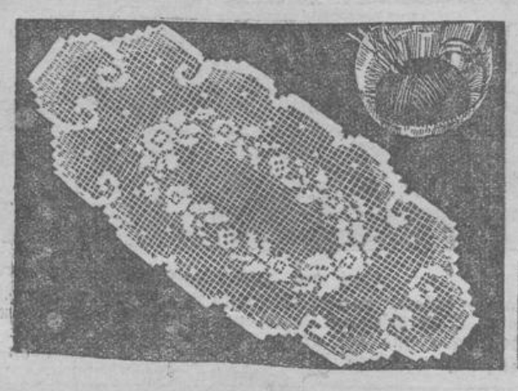
91112. Decke in Kreuzstichstickerei. Beyer-Abplättm. Nr. 91112/IX a.

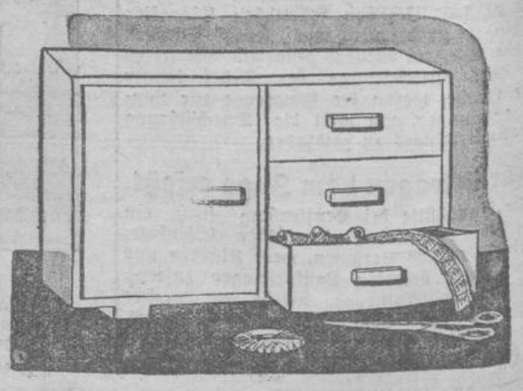
M. 7. Große bunte genähte Bastschale für Obst. Gr.: 39 cm l. Durchm.

70407 u. 70585. Zwei Kissen aus Gittertüll mit aufgehäkeltem Muster. Beyer-Zählmuster Nr. 70585/IV mit Beschreibung zum rechten Kissen. Siehe die darüberstehende Schemazeichnung zum linken Kissen. I dunkelschokoladenbraun, II bronzefarben, III dottergelb. Die Zahlen in waagerechter Richtung geben die Maschenanzahl, in senkrechter Richtung die Reihen an.

70619. Nähtischdecke in Filethäkelei. Beyer-Zählmuster Nr. 70619/III mit ausführlicher Beschreibung und anschaulichen Arbeitsproben erhältlich.

08202. Nähschränkchen in Holzarbeit. Gr.: 32 cm lg., 11 cm br., 17 cm hoch.

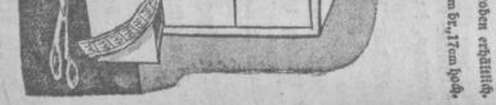


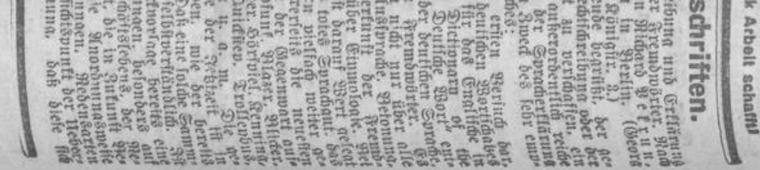


1934

4. September

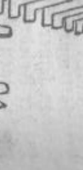
...lang sehr wohl zu den Augen alles 4 Wochen in der Sonne gut verfort aus... ...der Doublette entlang fe... ...seiner Trägerin hinzulich... ...ziehen, um den Effig dann in kleine Flaschen ...zu füllen und festverkorkt aufzubewahren. ...Wir Frauen von heute werden die Rolle, die jedes gut ...also unsere schlanke Linie beibehalten nicht ...mit Gewalt und den Körper schädigenden Ge... ...Spielen sollte; er unterstreicht die Persön... ...braune Kruste erhalten, wenn man sie in einer ...lichkeit. Gewissen Modeelementen aus Größ... ...Wäsche aus Brasilseide eine schöne ...Buchstaben

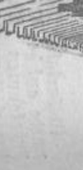






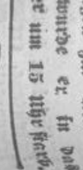


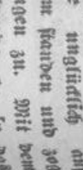


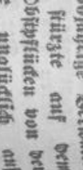


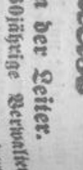




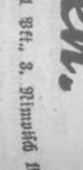






















lenz macht schwerfällig, und unwillkürlich verbinden wir Heutigen den Begriff Bequemlichkeit damit. Wir Frauen von heute werden also unsere schlanke Linie beibehalten — nicht mit Gewalt und den Körper schädigenden Gewaltkuren, die die Frau in ihrer Aufgabe als Mutter benachteiligen könnte. Wir sollen es aber auch mit Besahung und Gleichmut hinnehmen, wenn die Natur an uns Veränderungen bewirkt, die uns den großen Frauen der Geschichte äußerlich ähnlicher machen.

Ilse Lensch.

Es geht um Hals und Kragen.

Das malerische Linienspiel der Herbstmode

von Sabine Hartung.

„Ich bin des trockenen Tons nun satt!", könnte man sicher von einem Modeschöpfer hören, wenn man ihn nach den Gründen fragte, warum nach einer Zeit schlichter Linien und bescheidener Anwendung von Garnituren plötzlich wieder das Lebhafte, das Malerische in den Vordergrund tritt. Modische Veränderungen tragen eben ihre Logik in sich und wer fragt: „Warum?", der kennt eben die Mode — und die Frauen nicht, die begeistert mit ihr gehen. Zu diesem Herbst ist uns also wieder einmal die Garnitur in ihren zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten beschert. Es ist, als ob die Mode die im Verschwinden begriffenen lebhaften Farben und Formen des dahingehenden Sommers ersetzen wollte. Und es ist nicht schwer, die Stelle zu erraten, wo die Auflockerung, die Verlebendigung der modischen Linie ansetzt — eben da, wo sich ohne in Geschmacklosigkeiten zu verfallen, schmückendes Beiwerk am ehesten unterbringen läßt: am Halse. Um Hals und Kragen drehen sich die zahllosen Vorschläge, die einer eben verlassenen, beinahe mönchischen Linie zu üppigerem Ausbau verhelfen wollen.

Man muß dabei einmal unterscheiden zwischen dem Gesellschaftskleid, dem sportlichen Kleid bezw. Kostüm und dem Herbstmantel, der nunmehr seine Herrschaft antritt, und ein andermal zwischen den Arten der Auflockerung, die da bestehen aus Kragen, Halsschmuck und Schal. Es entspricht der Natur der Dinge, daß das sportliche Kostüm an seiner Linie weniger Veränderungen erfährt als das Gesellschaftskleid und der Mantel. Für beide bringt der Herbst eine wichtige neue Möglichkeit, nämlich den Pelzbesatz, dem sich auch in diesem Jahr die Gunst der Modeschöpfer wieder voll zugewandt hat. Er muß im Ton zum Stoff des betreffenden Kleidungsstückes passen, sein Fell muß — wichtige Regel — so flach sein, daß das Material nicht aufdringlich wirkt. Die kleine gekreuzte Pelzkrawatte feiert auch 1934 wieder ihre Auferstehung. Dazu kommt der großlinige Schulterkragen, der auch mit einer Krawatte kombiniert sein kann. Er dient in eben demselben Maße zum Schmuck wie zur Erwärmung. Als neue Schöpfung ist zu erwähnen das sogenannte Pelzkollier, das sowohl lose getragen werden kann, als auch als fester Mantelkragen. Ganz allgemein ist die Anwendung von Pelz recht vorsichtig gedacht, sie geht, abgesehen von der Verwendung am Halse, über die passenden Aermelaufschläge beim Stoffmantel kaum hinaus. Das sportliche Kleid — oft aus Wolle — weist ebenfalls flaches Pelzwerk auf, wenn die erwünschte malerische Linie nicht durch andere Effekte, durch Steppereien, Reliefwirkungen oder aufgesetzte Taschen erzielt wird. Bei sportlichen Kleidern, bei denen die Garnituren zurückhaltender angewandt werden müssen, hilft man sich zur Belebung der Halslinie mit passendem Halsschmuck, dem auch — mag er nun aus Gold oder aus Silber sein — die Modefarben des Herbstes aufs beste entgegenkommen. Der Doublé-Anhänger in seiner rechteckigen Form mit der neuartigen oxydierten Kupferplatteneinlage vermag als verkleinerte Wiederholung des rechteckigen Halsausschnittes an der Linie der Doublékette entlang sehr wohl zu den Zügen seiner Trägerin hinzuleiten und spielt damit die Rolle, die jedes gut angewandte Schmuckstück spielen sollte; er unterstreicht die Persönlichkeit. Gewissen Modeelementen aus Großmütterchens Tagen, wie die neue Mode sie witzig anzubringen weiß, entspricht der silberne mit Granaten besetzte Anhänger und die dazu passende Brosche. Die Frau, die an der schlichten Linie festhalten möchte, ohne hinter den modischen Geboten zurückbleiben zu wollen, wird sich die einfache, im Kettenglied selbst ornamente Goldkette umlegen, gleich einem schlichten Rahmen um ein kösliches Bild. Jedenfalls braucht auch das einfachere Sportkostüm keineswegs die Auflockerung zu entbehren.

Beim Gesellschaftskleid spielen Krawatte, Schleife und Kragen eine ganz besondere Rolle. Die Schleife ist meist recht umfangreich, der Kragen in tausend Abarten, von denen der hochgestellte Kragen oft zusammen mit einer Schleife und das zur Halsumrandung fortgesetzte Rüschenjabot eine amüsante Neuerung bedeuten. Hier wird meistens der Clip das organische Zentrum der Garnituranordnung bilden. Auch er aus einem Edelmetall oder aber durch Verarbeitung und ornamentale Schmückung veredelt. Vom Clip zum Ohrgehänge ist im wörtlichen Sinn nur eine kleine Spanne, es bedarf deshalb wohl kaum der Erwähnung, daß das Ohrgehänge in seinen Mustern dem Clip zu entsprechen hat.

Geschickte Hände finden für den Schal immer neue Knotungsmöglichkeiten. Er ist die unentbehrliche Halsbekleidung für den herbstlichen Vor- und Nachmittag. Nicht immer aber ist es mit einem Knoten getan, vor allen Dingen dann nicht, wenn der Schal eine Einheit mit dem Kostüm eingehen soll. Dazu verhilft dann die silberne Schalnadel, die auch gleichzeitig die Stelle der Knöpfe am Halse vertritt.

Ebenso kühn wie die Gestaltung der Halslinie haben sich die Modeschöpfer an die Kombination von Materialien herangemacht. Wolle und Seide, Pelz und Wolle, Jersey und Tuch sind nur einige der Gegenüberstellungen, die sich überraschend gut miteinander vertragen. Nur darf man auch bei ihnen niemals die bewährten Grenzen der Farbe überschreiten.

Es geht also in diesem Herbst vorwiegend „um Hals und Kragen", wobei zu hoffen ist, daß es im häuslichen Kreise bei der Besprechung von Neuanschaffungen nicht ebenfalls darum geht.

Manche Hausfrau weiß nicht, daß ....

ein schmaler Klapptisch in ihrem Heim, sei es im Korridor, in der Küche, Schlafstube oder Badestube, im Kinder-, Wohnzimmer oder auf dem Balkon, ihr manchmal ein wichtiger Helfer sein kann. Mit Scharnieren an einer Leiste an der Wand befestigt, mit zwei Beinleisten auf gleiche Weise versehen, die an der Dielenleiste sich aufstützen und hochgeklappt mit einem Riegel gehalten, ist er immer gebrauchsfähig, außer Gebrauch rasch beseitigt und leicht vom Hausherrn oder Sohn aus kräftigem Brett anzufertigen.

Kopf- oder Staudensalat, mit der Küchenschere in schmale Streifen geschnitten und dann rasch angemengt, ungleich würziger schmeckt, wie unzerkleinert. Nur muß er vorher gewaschen und ausgetropft sein, um keinen Saft zu verlieren.

Tomatenpflanzen im Küchenfenster aufgestellt, am sichersten Fliegen vom Raum fernhält, da diese den scharfen Geruch der Pflanzen fliehen.

ein würziger Kräuteressig für Ragouts, Soßen und Suppen sehr leicht selbst herzustellen ist. Man nehme dazu ¾ Liter reinen Weinessig, fülle 25 Gr. Estragon, die gleiche Menge von Salbei und Thymian, 40 Gr. Schalotten und 5 zerklopfte Pfefferkörner bei. Lasse alles 4 Wochen in der Sonne gut verkorkt ausziehen, um den Essig dann in kleine Flaschen zu füllen und festverkorkt aufzubewahren.

alle Arten von Bratfisch eine schöne braune Kruste erhalten, wenn man sie in einer Mischung von geriebenem und gesiebtem Schwarzbrot und feinstem Gries zu gleichen Teilen umwendet und in kochendheißem Salatöl oder Palmin ausbäckt.

ranzig schmeckende Butter wieder einen reinen Geschmack erhält, wenn man sie in kaltem Wasser gut durchknetet, dem auf 1 Liter 10 Gramm doppeltkohlensaures Natron beigefügt wurde.

Wann folgt das zweite Kind?

In unserer Zeit erhöhter Bevölkerungspolitik spielt statistisch die Gliederung der Geborenen nach der Geburtenfolge eine Rolle. Man erhält einen guten Einblick in die ehelichen Fruchtbarkeitsverhältnisse, wenn man die Gebprenen nach der Ordnungsnummer der Geburtenfolge aufteilt. Würden nämlich alle Ehen, aus denen ein Kind hervorgegangen ist, auch ein zweites Kind bekommen, so müßte der Anteil der zweiten Kinder unter der Voraussetzung einer einigermaßen stabilen Eheschließungszahl ungefähr ebenso groß sein wie der der Erstlinge. Tatsächlich ist aber, wie aus einer im Reichsgesundheitsblatt soeben veröffentlichten Uebersicht hervorgeht, die Häufigkeit der Zweitgeburten durchweg erheblich niedriger als die der Erstgeburten. Der größte Unterschied des Anteils der Zweitgeburten zu dem der Erstgeburten besteht in Preußen (32 v. H.) und Sachsen (31 v. H.), während dieser Unterschied in Frankreich bei einer an sich niedrigen Fruchtbarkeit mit 195 v. H. weit niedriger ist. Die günstigsten Fruchtbarkeitsverhältnisse weisen die italienischen Familien auf, bei denen die Zweitgeburten nur um 15 v. H. seltener sind als die Erstgeburten.

Frauen-Rundschau.

Die Aufgaben der neuen Gesundheitsämter.

Das kürzlich herausgekommene Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens stellt den zu diesem Zweck in den Stadt- und Landkreisen zu errichtenden Gesundheitsämtern eine Reihe von ärztlichen Aufgaben, die auch die Frauen angehen. Diese lauten wie folgt:

a) Aufgaben der Gesundheitspolizei;
b) Aufgaben der Erb- u. Rassenpflege, einschließlich der Eheberatung.
c) Aufgaben der gesundheitlichen Volksbetreuung;
d) Aufgaben der Schulgesundheitspflege;
e) Aufgaben der Mütter- und Kinderberatung;
f) Aufgaben der Fürsorge für Tuberkulose, Geschlechtskranke, körperlich Behinderte, Sieche und Süchtige.

Zuständigkeitsregelung in Familiensachen.

Unter den für die Frauen wichtigen Zuständigkeiten, die in der vor einigen Wochen erlassenen Verordnung zur Vereinheitlichung der Zuständigkeit in Familiensachen genannt werden, sind die unter § 2 u. 8 angeführten beachtenswert. Nach § 2 ist für die Entscheidung über die Befreiung vom Ehehindernis des Ehebruchs (§ 1312 BGB.) der Präsident des Landgerichts zuständig, vor dem die Ehescheidungsklage im ersten Zuge verhandelt wurde. Von ihm ist daher die Genehmigung einzuholen, wenn sich der schuldig geschiedene Ehegatte mit demjenigen, mit dem er die Ehe brach, verheiraten will.

Im § 8 wird die Zuständigkeit für jenen Fall festgesetzt, in dem die geschiedene Ehefrau (§ 1577 Abs. 2 BGB.) oder der geschiedene Ehemann der Frau die Führung seines Namens verbieten will (§ 1577 Abs. 3 BGB.) Danach sind die entsprechenden Angaben an den Standesbeamten zu richten, der seinerzeit die Ehe geschlossen hat.

4. September 1934

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die Tänzerin Georgina Korse.

15. Fortsetzung. Originalroman von Gert Rothberg

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

Gina überstrahlte alles. Die beiden jungen Damen, die mit anwesend waren, wußten das, und ihr Lächeln wurde resigniert. Denn sie sahen es genau so gut, wie es die andern alle sahen, daß die jüngeren und auch die älteren Herren nur für Georgina Augen hatten, die nicht einmal Notiz davon nahm, nicht die geringste. Ja, sie bemühte sich offensichtlich, sich mit ihren Worten immer nur an die Damen zu wenden. Und alle wußten bald genug: Gefallsüchtig war die schöne Tänzerin nicht. Das führte ihr auch die Herzen der Damen zu. Als man sich an diesem ersten Abend getrennt hatte, blieben der Sohn des Hauses und Frank Roansen noch ein Weilchen beisammen sitzen. Nachdenklich sagte Horst Graf Bodenstein-Lansingen:

„Eine wunderschöne Frau!

„Ja! Sie ist sehr schön. Wenn ich der Prinz wäre, würde ich dafür sorgen, daß nicht jeder für ein Eintrittsgeld die wunderbare Schönheit meiner Frau bewundern könnte."

„Das sagst du, mein lieber Frank. Prinz Sixt sonnt sich eben im Ruhme seiner Frau."

„Hat er das nötig?"

„Gewiß nicht. Er hat selbst einen sehr guten Namen. Aber du bist ja merkwürdig ungehalten, erlaube mal!"

„Recht hast du, was gehen mich die prinzlichen Verhältnisse an! Er wird stolz auf seine schöne junge Frau sein, die obendrein nach kurzer Zeit Weltberühmtheit erlangte, und sie wird auch gewußt haben, was der Name des Prinzen und sein Reichtum wert waren."

„Es kann so sein. Doch so ungenießbar kenne ich dich ja gar nicht. Du bist direkt verändert, mein lieber Frank."

„Nicht die Spur. Aber wollen wir nicht von etwas anderem reden?"

„Können wir, können wir selbstverständlich. Du, sag mal, hattest du Nachricht von deinem Bruder? Wie geht es dem Kleinen?"

„Nicht besonders. Mein Bruder sorgt sich. Es täte mir sehr leid, wenn dem Kinde etwas zustieße. Es ist solch prächtiges Kerlchen. Und er ist vielleicht der letzte Halt meines Bruders."

„Das ist wirklich alles sehr traurig, Frank."

„Ja! Ich hätte dir auch gar nichts von meinen privaten Sorgen erzählen sollen. Ich verderbe dir nur die Stimmung, alter fröhlicher Bursche."

„Oho, das wäre ja noch schöner, wenn du dich nicht einmal gegen deinen besten Freund aussprechen dürftest. Ich kann mich sogar sehr gut in das alles mit hineinversetzen. Ja, manchmal kommt's eben knüppeldick. Aber die Sonne scheint dann doch wieder, ich hab' das schon so oft erlebt. Bei euch wird das auch so kommen."

„Ich danke dir, lieber Horst. Und nun wollen wir wirklich von etwas anderem reden. Wann wirst du dich verloben?"

Die Menschen denken über die Vorfälle des Lebens nicht so verschieden, als sie darüber sprechen. Lichtenberg.

„Ach, das hat ja noch Zeit. Obwohl — ich nicht so lange warten möchte, bis mir mein braunes Mädel von einem andern Manne weggenommen wird."

„Sichere sie dir recht bald, Horst! Deine kleine Ilse ist reizend, und sie liebt dich ja auch von ganzem Herzen. Du wirst sicherlich ein großes Glück finden."

„Ich hoffe es."

Horst lächelte glücklich. Dann wurde er aber gleich wieder ernst.

„Und du? Du warst immer allein. Und — verzeihe, aber die derzeitigen Verhältnisse in deiner Familie ließen es doch wünschenswert erscheinen, wenn du dir bald selbst ein gemütliches Heim gründen würdest?"

„Gewiß. Da ich aber nur eine Frau heirate, die ich liebe, steht das noch in weiter Ferne."

Horst Bodenstein-Lansingen sah den Freund ein Weilchen nachdenklich an. Dann sagte er:

„Wie gefällt dir eigentlich Isabelle Torb?"

„Oh, Isabelle Torb ist sehr anmutig. Das Mütterliche an ihr besticht besonders. Sie ähnelt übrigens meiner Schwester Inge. Isabelle ist eines der Mädchen, deren Ehen immer glücklich werden müssen."

Graf Bodenstein-Lansingen sah ein Weilchen stumm zu Boden. Eine recht heitle Mission, mit der ihn seine Mama da betraut hatte. Das Gute an der ganzen Sache war nur, daß Isabelle und ihr Bruder selbst keine Ahnung von der geplanten Sache hatten. Aber es war wirklich schwer, dem Freunde beizukommen. Sehr schwer war es. Horst fragte vorsichtig:

„Meinst du nicht, Frank, daß Isabelle sehr gut zu dir passen würde? Ich glaube, meine gute Mama trägt sich da mit Wünschen —hm."

Frank sah ihn lächelnd an.

„Ich bin sehr undankbar deiner gütigen Frau Mutter gegenüber, aber gleichwohl kenne ich mich eben viel zu gut, als daß ich es wagen könnte, Isabelle Torb an mich zu ketten. Ich werde doch wohl lieber ledig bleiben müssen. Menschen wie ich sind nicht zum Glücklichgeschaffen."

„Sage das nicht, Frank! Gerade du würdest eine Frau sinnlos glücklich machen. Es hat auch immer nur an dir selber gelegen, daß du bis heute noch nicht verheiratet bist."

„Die Frau, die ich mir erträumte, die gibt es nicht, und deshalb ist es am besten, wenn ich Junggeselle bleibe."

Frank sagte es fast ein bißchen schroff, aber er sah gerade in diesem Augenblick Georginas große, nachtdunkle Augen, ihr schönes, junges Gesicht vor sich. Und es war ihm, als griffe ihm etwas mitleidslos mitten ins Herz hinein.

„Ich rede dir gewiß nicht zu, und hervorheben möchte ich noch, daß weder Isabelle noch ihr Bruder eine Ahnung von Mamas Wünschen haben. Aber Isabelle Torb war immer Mamas Liebling. Du kannst daraus ersehen, daß meine Mutter dich besonders ins Herz geschlossen haben muß", sagte Horst noch.

„Ich danke dir, Horst. Ich bedaure selbst, daß ich nicht anders denken kann."

„Wir wollen nicht mehr davon sprechen, Frank. Und — vielleicht änderst du deine Gesinnung doch noch einmal. Ich meine, im allgemeinen. Und ich bitte dich, deinen Aufenthalt bei uns ja nicht etwa abzukürzen. Wir wollen noch eine Jagd veranstalten. Dazu kommen noch ein paar Freunde meines alten Herrn aus Westfalen, Doktor Kirchmann, du weißt schon, der Forscher, kommt auch mit. Der bringt seine Gemahlin mit her, eine feurige

Türkin. Sie leben sehr glücklich zusammen. Kurz, Leben kommt noch in unser altes Schloß. Und selbstverständlich kommen auch unsere hiesigen Freunde mit. Wir hatten stets gute Beute. Isabelle Torb hatte einmal einen Achtzehnender geschossen. Das Geweih hängt in der Halle in Hofgeismühl. Uebrigens, Hofgeismühl mußt du dir ansehen. Der alte Besitz ist schon dreihundert Jahre in den Händen der Torbs. Die Torbs stammen mütterlicherseits vom Markgrafen Phillipp ab. Früher waren sie eines der reichsten Geschlechter. Heute müht sich der junge Benno Torb redlich ab, das Gut zu halten. Wenn's noch unter den Hammer kommt trotz allem, seine Schuld ist's dann bestimmt nicht. Und dabei konnte er sich längst wieder auf die Beine helfen. Aber er tut's nicht, er nimmt die Paula Berkens nicht, obwohl sie ihn liebt und doch so viel Geld hat."

In Frank war Hochachtung für diesen Mann, der eine Geldheirat von sich wies. Wie viel besser wäre es doch gewesen, wenn sein Bruder Bernhard auch so gedacht hätte.

Frank stand auf.

„Du bist müde, Horst, wir wollen nun auch zur Ruhe gehen."

„Ich will das lieber nicht abstreiten, daß ich müde bin. Du siehst es ja doch an meinem verschlafenen Gesicht. Also gute Nacht, Frank, Morgen früh fahren wir zwei mal nach Heidelberg. Du hattest dich ja auf diese Tour auch gefreut. Zum Essen sind wir wieder zurück, das müssen wir auch unbedingt. Mama würde sonst sehr böse sein, und unsere alte Marie erst! Also nochmals, schlaf gut, Frank!"

„Das gleiche Horst! Ich bin ja fürstlich untergebracht und weiß wirklich nicht, wie ich mich je abfinden soll."

„Davon sprich nicht, sondern bleibe solange wie irgend möglich."

Frank stand dann noch unschlüssig droben in seinem Schlafzimmer. Er war noch gar nicht müde. Ob er noch ein wenig in den Park hinunterging? Die Nacht war köstlich und still. Und der Park lag wie ein Märchen im hellen Mondschein da. Nur das Plätschern des Springbrunnens war zu hören.

Kurz entschlossen ging Frank Roansen wieder hinunter. Er liebte diese stillen Nachtstunden unter freiem Himmel. So viele solcher einsamen Stunden hatte er draußen auf dem Meere verlebt. Der Park duftete. Geheimnisvoll wehte es in den Bäumen, und der Mondstrahl huschte neckisch über Gesträuch und Wege, täuschte zuweilen Gestalten vor. Frank Roansen ging tiefer in den Park hinein. Immer dunkler wurde es um ihn, und immer mehr duftete es ringsum.

Frank blieb stehen, lehnte sich an den Sockel einer alten verwitterten Figur.

Er dachte an Isabelle Torb; dieses ernste, hübsche Mädchen mit dem lieben mütterlichen Gesicht, könnte sie nicht ein guter Lebenskamerad sein?

Gewiß?

Er war überzeugt davon. Aber sie war auch wiederum zu wertvoll, um ohne jeden Funken Liebe geheiratet zu werden, von einem Manne, der sie nur nahm, um der Einsamkeit zu entgehen.

Nein, nein, er mußte wieder hinaus, in Gefahren, in die Pflichterfüllung seines Dienstes. Die Welt war so schön und weit. Ihre Wunder waren unbegrenzt. Nur in der Heimat kam immer diese Sehnsucht nach einem eigenen Heim, nach einer geliebten Frau. Draußen dachte man an all das nicht. Da vergingen die Tage so schnell. Und jeder brachte etwas Neues.

Frauen waren ja auch auf seinem Wege gewesen. Aber nie hatte er eine davon wirklich geliebt. Nie! Er hatte diese Erinnerungen immer mit einem Gefühl des Ekels hinter sich gelassen.

Seine Gedanken schweiften wieder zu Georgina Korfe, der Frau des Prinzen Sixt!

Frank richtete sich auf. Zornig auf sich selbst, weil er immer wieder an diese Frau dachte.

Und doch interessierte sie ihn, das ließ sich nun einmal nicht leugnen. War es nicht schon mehr als ein flüchtiges Interesse? War es nicht viel mehr schon heiße Bewunderung?

Das hat nichts auf sich, nicht das geringste, beruhigte er sich. Sie ist eine Künstlerin, und eine große Künstlerin ist dazu da, überall, wo sie nur hinkommt, bewundert zu werden.

Im Geist sah er einen schöngeformten Mund, weiße Zähne, die wie kostbare Perlen aneinandergereiht waren. Er sah seltsame dunkle Augen strahlen wie zwei Sterne.

Georgina! Wie dieser Name zu ihr paßt! dachte Frank Roansen. Hell schien der Mond zwischen den Bäumen hindurch. Vom Teich her, der auch ganz in silbernes Licht getaucht war, kam eine weißgekleidete schlanke Frauengestalt.

Regungslos blieb Kapitänleutnant Roansen stehen. Und Gina kam näher, immer näher, wußte nicht, daß er hier stand.

Und er, der jetzt noch hätte fortgehen können, ohne daß sie ihn bemerkt hätte, er blieb! Wußte, daß irgendeine große Wandlung mit ihm vorgegangen war, daß etwas an ihn herantrat, was ihn in schwerste Seelenkämpfe stürzen mußte, und sehnte doch das Kommen dieser Frau herbei.

Der leichte Schritt, ihr Schritt, der schon etwas Besonderes war, kam näher. Und mit fiebernden Augen sah der Mann auf die helle Gestalt.

Georgina sah den hohen Schatten quer über dem Weg fallen. Sie blieb stehen. Roansen verneigte sich tief.

„Hoheit genießen auch noch ein wenig die duftende Stille dieses alten Parkes? Verzeihen Sie, ich wollte nicht stören."

„Sie stören mich nicht. Ich konnte nicht schlafen, es war mir zu heiß. Und der Park ist so kühl und dunkel. Bitte, lassen Sie sich nicht durch meine Anwesenheit verjagen, der Park ist ja groß genug."

„Ja, der Park ist groß genug", sagte er heiser vor Erregung. Der Mond beleuchtete hell ihr Gesicht, das jetzt in dem Silberlicht seltsam weiß leuchtete wie köstlicher Marmor. Aber ihre Augen lebten und sprachen. Minutenlang sahen sich die beiden Menschen still an, dann sagte Gina:

„Wissen Sie, daß der Name Roansen Erinnerungen in mir geweckt hat? Aber Sie werden kaum mit Bernhard Roansen verwandt sein."

„Doch! Bernhard Roansen in W.... ist mein Bruder."

„Ja — — ihn meine ich allerdings."

Der Seeoffizier beugte sich näher zu ihr.

„Darf ich fragen, Hoheit, ob es angenehme Erinnerungen sind?"

„Gewiß dürfen Sie fragen. Diese Erinnerungen sind schmerzlich. Sie sind eng verknüpft mit dem Verlust des Liebsten, was ich auf Erden besessen habe."

Roansen schwieg.

Grübelte mit schwerem Ernst den Worten Georginas nach. Und dabei fiel doch etwas in ihm zusammen, brannte schmerzlich, während es zerstört wurde. Und der Gedanke raste in seinem Hirn, machte ihn elend:

Georgina kennt meinen Bruder Bernhard! Gerade ihn kennt sie! Ist auch ihr Gatte über diese Bekanntschaft orientiert?

Als habe sie seine Gedanken gelesen, so sagte Gina leise:

„Ich brauche nicht erst zu bemerken, daß mein Mann meine Vergangenheit bis in die kleinste Einzelheit hinein kennt."

„Ja — Hoheit, ich sehe nicht klar, und aus diesem Grunde kann ich mich wohl auch im Namen meines Bruders für nichts entschuldigen. Mein Bruder ist allerdings — zuweilen etwas leichtsinnig gewesen, ich weiß das."

„Leichtsinnig? Mag sein, daß man im Hause Roansen manches sehr milde bezeichnet", sagte Gina berächtlich, aber ihr Herz klopfte in rasenden Schlägen.

„Hoheit?"

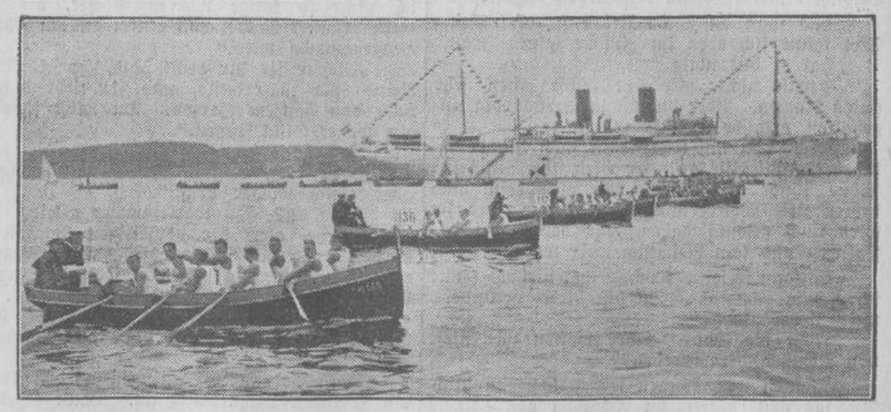
„Vielleicht, daß Sie anders denken, fast könnte ich es glauben. Es ändert aber auch nichts daran, daß ich den Namen Roansen hasse."

„Sie werden sicherlich Ihren Grund dazu haben. Und ich bedaure, daß Sie nun ausgerechnet hier wieder einen Menschen dieses verhaßten Namens treffen mußten. Soll ich abreisen, Hoheit? Es macht mir nichts aus. Ich kann meinen Freund ein anderes Mal wieder besuchen."

„Mit welchem Rechte könnte ich das verlangen? Bleiben Sie. Nur — wundern Sie sich nicht, wenn ich zuweilen von Erinnerungen gehemmt bin."

Frank trat zurück. Mechanisch schritt Gina an ihm vorüber, dem Hause zu. Als sie an dem Springbrunnen angekommen war, lehnte sie sich an die schlanke Birke, die hell beschienen dort stand. Und da kamen auch schon die Tränen gestürzt. Haltlos liefen sie über das junge Gesicht. Gina weinte, weinte, wie sie niemals in ihrem Leben geweint hatte!

Und vom Laubengange aus sah der Mann zu ihr hinüber, preßte die Zähne aufeinander, und in seinem Herzen war eine grenzenlose Traurigkeit. (Forts. folgt.)



Kutter-Wettrudern der Reichsmarine im Kieler Hafen.

Start der Achter-Kutter, im Hintergrund Dampfer „Deutschland"
Nach Abschluß der Herbstflottenmanöver fanden im Kieler Hafen Wettbewerbe der Marinekutter statt. Tausende, die auf Sonderdampfern an der Flottenparade des Vortages teilgenommen hatten, verfolgten nun mit Spannung die Wettkämpfe unserer sportfreudigen Seeleute. Später verteilte der Flottenchef, Vizeadmiral Förster, an Bord des Flottenflaggschiffs „Schleswig-Holstein die Preise.



Ihr Opfer.

Atemlose Spannung geisterte durch das riesige Zirkuszelt. Längst haben Jumbo und Ali, die gelehrigen Elefanten, mit ihren rotgeschürzten Reitern die Arena verlassen. Die Kunst der chinesischen Jongleure ist an den beweglichen Augen der Südfranzosen vorübergehüpft, die radschlagenden Clowns haben das Volk von Marseille zu donnernden Lachsalven begeistert. Der Direktor des Zirkus „Europa" kann mit dem Erfolge zufrieden sein. Der Boden ist wohlvorbereitet für die Hauptattraktion des Abends. Der Mann, der den Höhepunkt bringt, tritt auf: Wassili, der König aller Meisterschützen, das unerhörte Weltwunder, der Mann mit der nie fehlenden Büchse. Und dann schreitet seine Zielscheibe herein, Nadia Baranikoff, die kaukasische Prinzessin, eine schöne schwarzgekleidete Frau. Jäh bricht die Cowboy-Musik ab, als die schmale Gestalt vor dem Meisterschützen steht und er die Büchse erhebt. Dann kracht der Schuß. Wenige Millimeter von dem Kopf der Frau schlägt die Kugel in die Wand. Schuß folgt auf Schuß. Der Körper der lebendigen Zielscheibe ist von Kugeln umrahmt, die haarscharf neben den Umrissen der Frau ins Holz prasseln. Dann atmete Nadia auf. An allen Gliedern zitternd, senkt sie den schmalen Kopf und verläßt die Arena, vom Beifall der Zuschauer umprasselt. So geht es Abend für Abend. Immer wieder lohnt donnernder Applaus die Geschicklichkeit des Schützen und die marmorne Ruhe der Frau. Niemand weiß, welcher Aufruhr in dem Innern der schönen Russin tobt. Niemand ahnt, wie sehr sie ihren Beruf haßt und fürchtet. Hinter dem unbeweglichen Antlitz, hinter dem exotischen Gehabe der Artistin lebt die Gefühlswelt einer bürgerlichen Frau, die sich fortsehnt aus dem Lärm der Arena in ein ruhiges Leben, in einen geordneten Haushalt, an der Seite des geliebten Mannes, der kein anderer ist als Wassili, der Meisterschütze, dessen Kugeln allabendlich haarscharf an ihr vorüberpfeifen. Aber der Mann liebt diese bunte, aufregende Welt. Alle Bitten der liebenden Frau, diesem Leben zu entsagen, prallen wirkungslos an ihm ab. — Eines Abends kommt es zu einem erbitterten Streit. Wassili offenbart der Geliebten, daß er in Begriff stehe, in Südamerika, wo man von seiner Kunst gehört hat, eine aussichtsreiche Stellung anzunehmen. Nadia aber beschwört ihn, sich mit ihr in ein kleines Landstädtchen zurückzuziehen. Unter heftigen Vorwürfen geht das Paar auseinander. Und am Abend darauf geschieht das Schreckliche. Als Wassili das Gewehr erhebt und der erste Schuß kracht, sinkt Nadia ins Herz getroffen zusammen. Die Zuschauer stürmen in die Arena. Der Schütze wirft sich über die Leiche der Geliebten. Er beschwört seine Unschuld. Nadia müsse eine unbedachte Bewegung gemacht haben. Anders sei dieses Geschehen ihm nicht erklärlich. Es hilft ihm alles nichts. Er wird des Mordes angeklagt. Die Geschworenen treten zum Wahrspruch zusammen. Niemand zweifelt an seiner Schuld. Weiß man doch von dem Zerwürfnis zwischen dem Schützen und seinem Opfer. Da trifft — wenige Tage vor dem Urteil — ein Telegramm bei dem Untersuchungsrichter ein. Es kommt aus Ceylon. Und Absender ist der Bruder der Getöteten. Er fleht darin: „Verhindert Nadias Selbstmord!" Man schüttelt den Kopf. Niemand versteht diese rätselhaften Worte: Man

Je höher und edler die Hoffnungen eines Herzens sind, um so mehr wird es dem Ideal zustreben.

bittet in Ceylon um Aufklärung. Und die kommt. Die Luftpost bringt einen Brief der erschossenen Frau. Darin hat sie kurz vor ihrem Tode ihrem Bruder geschrieben, daß sie sterben wolle. Sie werde bei der abendlichen Vorführung eine Bewegung machen, so daß Wassili sie ins Herz treffen müsse. Es sei ihr nicht möglich gewesen, den Geliebten zur Rückkehr in die bürgerliche Welt zu überreden. Sie aber halte das Leben in der Arena nicht mehr aus. Darum wolle sie sterben. Und Wassili solle sie töten. Der Schreck über diese Tat, an der er ja schuldlos sei, solle ihn zwingen, seinen entsetzlichen Beruf aufzugeben. — Nadia hat ihr Ziel nicht erreicht. Auch nicht durch ihren Tod. Zwar wurde der Geliebte freigesprochen. Aber er konnte eine andere lebende Zielscheibe gewinnen und ist mit ihr nach Südamerika gefahren.

Berühmte Frauen ohne schlanke Linie

Die reife Kleopatra bezaubert Mark Anton. — „Königliche" Gestalten. — Doppelkinn als Schönheitsmerkmal.

Frauen, die geschichtliche Berühmtheit erlangten, waren fast ausnahmslos zum mindesten — vollschlank! Man kann den Rückblick sehr weit ausdehnen. Als Kleopatra dem Mark Anton begegnete, war sie schon über vierzig Jahre alt und wirkte doch ungeheuer auf ihn durch ihre reife Weiblichkeit. Es gibt Maler und Bildhauer, die Kleopatra mit schlanker Körperlinie darstellen, aber das dürfte eine falsche Auffassung sein. Es liegen Berichte vor, daß sie alles andere als schlank war, als sie Mark Anton bezauberte.

Die britische Fürstin Boudicca, die ihr Volk gegen die in Britannien eindringenden Römer zu den Waffen rief, aber von dem römischen Feldherrn Suetonius Paulinus besiegt wurde und sich 62 n. Chr. selbst den Tod gab, ist, wie ihre Statue in London zeigt, eine recht kompakte Frau.

Die Frauen der Medicis waren — man kann es nicht anders bezeichnen — dick, aber das war die Mode jener Tage, und andere Frauen würden damals keinen Einfluß auf die Männer gehabt haben. Man braucht sich nur die Frauen der Rubensschen Bilder anzusehen, um über das, was unter Frauenschönheit verstanden wurde im klaren zu sein.

Katharina die Große, die bedeutendste Frau der russischen Geschichte, war sehr korpulent und stattlich. Sie als schlanke Sylphide darzustellen, ist eine Liebenswürdigkeit galanter Hofmaler gewesen.

Fast alle Herrscherinnen der Geschichte hatten große, starke, „königliche" Gestalten und wirkten gerade dadurch imponierend. Zierliche Erscheinungen hätten sich schwerer behauptet. Die ganze Tracht erforderte im Grunde schon den kräftigen Körper. Auch Elisabeth von England war in diesem Sinne stattlich, und zwar vor allem großknochig. Eine Frau, die einen knabenschlanken Körper hatte, wie unsere heutigen Frauen ihn zu haben lieben, würde man in früheren Zeiten als ungewöhnlich häßlich und reizlos angesehen haben. Von Maria Stuart allerdings weiß man, daß sie wirklich schlank war.

Wir können uns heute schwer vorstellen, daß es zu gewissen Zeiten für eine Frau höchst erstrebenswert war, ein Doppelkinn zu besitzen. Frauen ohne Doppelkinn erschienen den Männern durchaus nicht begehrenswert und konnten folglich auch nicht darauf rechnen, eine große Karriere zu machen. Bekanntermaßen war die Pompadour ebenfalls sehr beleibt. Man kann sich heute schwer vorstellen, worin ihr Zauber gelegen haben kann. Auch sie war mit stattlichem Doppelkinn ausgerüstet.

Die berühmte Schönheit Lady Hamilton, die Geliebte Nelsons, war ebenfalls durchaus nicht das, was wir heute unter schlank verstehen. Es erscheint jedoch sehr fraglich, ob sich die Frauen unserer Tage wieder zu dem früheren Schönheitsideal zurückfinden. Allzu sehr hat man eingesehen, daß Korpulenz lästig ist. Sie nimmt der Erscheinung nicht nur das Jugendliche, sondern ist auch ein schweres Hindernis, wenn es sich um Sport und Wandern handelt. Auch bei der Arbeit rührt sich der schlanke Mensch leichter und schneller. Korpu-